8° Asc 4324m / 10

Schallhart

Ex donat: Molliana.

<36603709240017

<36603709240017

Bayer. Staatsbibliothek

Zehnte und letzte Fortsetzung der Abhandlung über die Verehrung der unbefleckten Jungfrau und Mutter Gottes MARIA

von dem
ersten Alter der Kirche bis auf unsere Zeiten,
enthaltend
jenes, was dahin in den letzten dreyhundert Jahren überhaupts, und für dieses achtzehnte Jahrhundert im Betracht der Andacht gegen ihre unbefleckte Empfängniß einschlägt.

---

zur Erbauung
der hochlöblichen Erzbruderschaft
von eben dieser
unbefleckten Empfängniß
MARIAE,
in dem uralten und befreyten Benedictinerstifte
zu Wessobrunn in Oberbaiern.

Verfasset
von einem Priester desselben Klosters,
und hervorgegeben
vom P. Pontian Schallhart,
Vorsteher der Erzbruderschaft.

Gedruckt zu Kloster Tegernsee. 1781.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Nro 644.

Zehnte und letzte Fortsetzung von Verehrung MARJA rc.

Imprimatur.

Regiſtr. fol. 105.

Sign. München im Churfürſtl. Büchercenſur-Collegium, den 8ten Febr. 1781.

Franz Xaveri Graf
Secret.

APPROBATIO

EXEMTAE

CONGR. BENEDICTINO-BAVARICAE.

Elucubratio, quae fert titulum: Zehnte und letzte Fortsetzung der Abhandlung über die Verehrung der unbefleckten Jungfrau: quaeque a me ex mandato Reuerendissimi ac Amplissimi Domini Domini Praesidis Congregationis nostrae Benedictino-Bauaricae perlecta est; nihil contrarium Fidei aut bonis moribus continet, nihilque doctis aeque ac piis Lectoribus in illa iniucundum fore existimo, quam quod finiat. Salisburgi 4 Decembris 1780.

P. MICHAEL LORY,
O. S. B. Tegernseensis, SS. Theol. Doctor, S. Script. Professor, & almae Vniuersit. Procancellarius mppr.

Vor-

Vorrede.

Endlich folget hier die letzte Fortsetzung und das Ende meiner Abhandlung über die Verehrung der seligsten Jungfrau und Mutter Gottes MARIA von dem ersten Alter der Kirche bis auf unsre Zeiten.

Es war nur noch übrig, daß ich aus den letzten dreyhundert Jahren jenes sammelte, was zur öffentlichen Verehrung der heiligsten Mutter unsers göttlichen Heilandes gehöret, und in diesem Fache universalhistorisch ist; dann da ich, nicht alles durch einander zu werfen, die Geschichte von der Andacht gegen ihre unbefleckte Empfängniß bis auf unsre Zeiten ununterbrochen fortgesetzt hatte: so mußte ich jetzt von demjenigen, was noch sonst zur Fortpflanzung der öffentlichen Verehrung MARIAE in der Kirche geschehen ist, eine Nachlese machen, welche demnach den ersten Abschnitt dieser Fortsetzung ausfüllet.

Von der erstgedachten besonderen Andacht gegen die unbefleckte Empfängniß in dem gegenwärtigen Jahrhundert blieb mir nicht mehr viel zu sagen über, welches im strengern Verstande für universalhistorisch könnte gehalten werden: Allein die vaterländische Geschichte des hohen kuhrbaierschen Ritterordens der Vertheidiger eben dieser unbefleckten Empfängniß MARJAE verdient hier allerdings sichern und besondern Platz, nicht nur, weil die Durchläuchtigsten Großmeister noch immer die höchsten und mildesten Schutzherren unserer hochlöblichen Erzbruderschaft waren, und noch sind; zugleich auch viele aus den hohen Rittern sich als

Mitglieder derselben bekennen: sondern auch, weil diese Geschichte mir die Gelegenheit darbiethet, das Gelübd zu rechtfertigen, mit dem sich der hohe Ritterorden zur Verfechtung der Vorbehaltung der seligsten Jungfrau von der Erbsünde verbindet. Ja indem das Gelübd die unbefleckte Empfängniß MARJAE auch mit Aufsetzung des Bluts und Lebens zu vertheidigen, vor noch nicht so langer Zeit einen gewaltigen Lärmen und Zank unter den katholischen Gelehrten erwecket hat; so ist zugleich die Erörterung der unter ihnen aufgeworfenen Frage zweifelsohne in unsrem Fache universalhistorisch geworden. Endlich da diese ganze Abhand-

handlung zur Erbauung unsrer löblichen Erzbruderschaft geschrieben ist, und dieselbe die Verehrung der unbefleckten Empfängniß MARIAE zum eigenen und besondern Zwecke hat, war es nicht nur geziemend, sondern auch nothwendig, von derselben Ursprung und Fortgange eine ins Kurze gedrängte Nachricht hier Auszugsweise anzuhängen. Alles dieses sollte demnach den Stoff zum zweyten Abschnitte der gegenwärtigen letzten Fortsetzung von der oft gedachten Abhandlung geben.

Weiters habe ich nichts — doch nein, ich habe sehr vieles; nämlich meinen Höchsten, Hochan-

sehnlichen und gesammten Lesern, wie auch besonders dem hochlöblichen und gnädigen kuhrfürstlichen Büchercensur-Collegium für die so geneigte Aufnahme und Approbation dieses geringfügigen Werkes, wie auch für die gütige Nachsicht der eingeschlichenen Fehler; noch mehr aber für die jüngsthin eben so unverdient ertheilten, als ausgesuchten Lobsprüche nach Standesgebühre den unterthänigsten, gehorsamsten, und wärmsten Dank zu erstatten. Ich bin aber auf diesen, obschon so schmeichelhaften Beyfall nicht so stolz, daß ich mich so leicherdings entschließen könnte, dem Wunsche zu entsprechen, den einige meiner Gönner schon öfters geäu-

ßert

ßert haben, daß ich diese ganze Abhandlung, die bisher nur in einzeln zehenjährigen Fortsetzungen, und alleinig für die Mitglieder unsrer Erzbruderschaft, ja nicht einmal (doch ohne meine Schuld) in einem ganz gleichen Formate ist gedruckt worden; hiemit in wenig andere Hände gekommen ist, mittels einer neuen Auflage gemeinnütziger machen solle. Ich kenne nicht nur den engen Bezirk meiner Einsichten; sondern ich bin mir auch gar zu sehr bewußt, daß ich bey den nothwendigern Amtspflichten, da ich alles nur stückweise zusammflicken, und manchesmal die Perioden eines einzigen Paragraphes einige Tage lang von einander trennen

muß=

mußte, niemals einen solchen Fleiß auf dieses Werk habe wenden können, welcher des Publikums würdig gewesen wäre; und ich sehe vor, daß mir auch für eine neue Ausgabe zur nothwendigen Ausbesserung nur eben solche abgerissene Zwischenstunden übrig bleiben würden. Beynebens wußte ich noch nicht, wie ich den Mangel der dazu nothwendigen Bücher ersetzen könnte, über den ich schon oft geklaget habe, und der mich fürchten läßt, daß vieles zu meinem Gegenstande Gehöriges weggeblieben, oder doch nicht mit genugsamer Genauigkeit ist erzählet und geprüfet worden. Nun bin ich viel zu schichtern, oder ich habe wenigst allzuviel Ehrfurcht für

die

die Gelehrten, als daß ich leichtsinnig ein nur aus Gehorsame geschriebenes Werkgen in die weite Welt hinausschicken sollte, welches aus so manchen und billigen Gründen für eine unreife und übereilte Misgeburt dörfte angesehen werden; und es haben mich noch keine so gewaltsamen Paroxismen der Auktorsucht angewandelt, daß es mir gleichgültig scheinen könnte, ob ich meinen Lesern ein nützliches Buch liefere; oder den Gewürzehändlern einen neuen Beytrag der ohnehin ungeheuer anschwellenden Last des Makulaturpapieres verschaffe.

Man wird mich demnach entschuldigen, wenn ich es fürs Klüg-

ste halte, wenigst einen nachdrücklicheren Winke noch mehrer einsichtigen und bescheidenen Gelehrten zu erwarten. Scheint auch diesen eine neue Auflage nicht unnützlich zu seyn; so können Sie mir dazu den beßten Muth machen, wenn Sie sich würdigen, kürzlich anzumerken, was verbessert oder ergänzet werden solle, und wo ich hiezu die nothwendigen Quellen suchen; wie ich sie auf einige Zeit zu nützen, borgen und erbitten könnte? Allenfalls könnte bey Einsendung der Formel dergleichen Erinnerungen mit etwelchen Zeilen beygeschlossen werden. — Doch vieleicht denke ich hier von meiner Sache schon wirklich zu stolz.

Es mag hiemit immer bey diesem ersten Versuche bleiben. Nur wünsche ich, daß er den Zweck erreichen möge, den ich niemal aus den Augen gelassen habe, bey den Höchsten, Hochansehnlichen, und gesammten Mitgliedern unsrer Versammlung den Geist der wahren Andacht gegen die gebenedeyteste Jungfrau und Mutter unsers Gottes und Heilandes JESU Christi zu erwecken. Der Schluß dieser letzten Fortsetzung zeigt abermal, daß dieses allzeit der Geist unsrer heiligsten Religion und Kirche bey der öffentlichen Verehrung MARIAE von Anbeginne her, und zu allen Zeiten gewesen ist. Habe ich diese Absicht

nicht ganz verfehlet: so lege ich voll des Trostes die Feder nieder, ich bin reichlich belohnet, und empfehle mich mit lebhaftesten Vergnügen allen meinen bisherigen marianischen

Lesern.

Erster Abschnitt.

Nachlese von der Verehrung der seligsten Jungfrau in den letzten dreyhundert Jahren der Kirche.

§. I.

Alles, was wir aus den letzten dreyhundert Jahren der christlichen Zeitrechnung von der allgemeinen Verehrung der heiligsten Mutter des Herrn, den Vorzug ihrer unbefleckten Empfängniß ausgenommen, nachzuholen haben: läßt sich, so viel

mir bekannt ist, und wenn wir in diesem Fache universal-historisch bleiben, das ist, uns auf jene Verehrung einschränken wollen, die wenigst in einem großen Theile der Kirche Gottes angenommen war, auf dreyerley Hauptstücke zusamm drängen; erstens auf die ihr zur Ehre neuerdings eingestellten Festtage; zweytens auf die sogenannten Congregationen, welche allenthalben die wahre Andacht gegen ihr zu befördern sind aufgerichtet worden, und drittens auf die öffentliche Verehrung ihrer nächsten heiligen Anverwandten, nämlich ihrer Aeltern, und ihres jungfräulichen Bräutigames, die zweifelsohne zu ihrer eigenen Verherrlichung gehöret. Wir wollen diese Stücke nach der Ordnung, so viel es der enge Raum dieser Blätter erlaubet, historisch ins Kurze fassen.

§. II.

§. II.

Ich habe schon in der fünften Fortsetzung dieser Abhandlung von dem ersten Ursprunge [1]), wie auch von der wahren Absicht, dem ächten Geiste, und von der vorzüglichen Nutzbarkeit der Andacht des heiligen Rosenkranzes geredet [2]). Ich habe auch in der sechsten Fortsetzung gezeiget, daß eben diese Andacht gleich Anfangs das heilsamste und kräftigste Gegengift wider die höchst gefährlich und schädliche Seuche der Albigenser Ketzerey gewesen ist [3]). Es hat sich aber dieses Mittel auch in dem Zeitraume, von dem wir hier reden, auf eine recht wunderbare Art zum Beßten der ganzen Christenheit wi-

1) V Fortsetzung, I Absch. §. IX. S. 29 etc.

2) II Abschnitt, §. XXXV, S. 169 etc.

3) VI Fortsetzung, II Abschnitt. §. XIII. S. 89 etc.

wider die grimmigen und fast hoffnungslosen Anfälle des Erbfeindes unsrer heiligen Religion ausgezeichnet und empfohlen. Es war im Jahre 1571, als Selim II türkischer Kaiser, nachdem er die Insel und das Königreich Cypern den Venetianern entrissen hatte, sich gleich einem ungestüm reißenden Fluße über die angränzenden Länder der Christen ergoß, alles verschlung, und nicht nur die schrecklichsten Verheerungen von allen Seiten verbreitete, sondern auch schon wirklich bis in Dalmatien, Istrien, und Italien vorgedrungen war, so daß man sich auch zu Venedig schon auf einen wüthenden Angriff in größter Eile gefaßt zu machen für nothwendig fand. Der heilige Papst Pius V hatte sich schon lang unglaubliche, aber eben so vergebliche Mühe gegeben, die Waffen der christlichen Potentaten wider

den gemeinen Erbfeind zu vereinigen. Erst da die äußerste Gefahr schon vor der Thüre war, traten, und zwar nur allein, Spanien und die Republick zu Venedig mit ihm in eine ernstliche Bündniß, kraft welcher eine hinreichende Flotte sollte ausgerüstet werden. Johann von Oesterreich, ein natürlicher Bruder des Kaisers Carl V, und Doria versahen die Admiralstelle bey den Spaniern, Venieri bey den venetianischen, und Colonna bey den päpstlichen Galeeren. Am 7 October endlich erfochten die Christen bey Lepanto, oder den vormaligen echinadischen, dermal corzaladischen Inseln einen so herrlichen Sieg, welchen noch immer alle Geschichtschreiber bewundern [4]. Ich umgehe verschiedene

[4]) Man besehe die Uebersetzung der allgemeinen Welthistorie XXVII Theil, XIV B. XII Hauptstücke, §. 474 ꝛc. ꝛc. S. 628 ꝛc. ꝛc.

seltsame Umstånde dieses Treffen, welche als eben so viele Beweise der augenscheinlichen gòttlichen Hilfe pflegen angeführet zu werden; Man kann sie bey dem Anton Pagi nachlesen 5): Zu meinem Vorhaben ist es genug, jenes zu bemerken, was eben dieser Geschichtschreiber aus dem Catena und Gabutius den Lebensverfaßern des obgedachten heiligen Papstes erzählet, daß nämlich dieser den in so großer Entfernung erhaltenen Sieg eben jene Stund, da er ist erfochten worden, zu Rom aus göttlicher Offenbarung gewußt, und verkündet hat. Die Sache verhielt sich also: Pius nicht zufrieden mit der Vorsicht, daß die wider den Erbfeind ausgerüstete Flotte und Armee mit allen Kriegsbedürfnissen reichlich versehen würde: sorgte noch

5) Breuiarii PP. Rom. T. VI. in Gestis S. PII V. §. LXXI. p. 699.

noch vielmehr, daß er den christlichen Waffen den göttlichen Segen von oben-herab erlangen könnte; darum machte er die nachdrücklichsten Anstalten, daß die Soldaten sich von Sünden und Lastern durch die heiligsten Sacramente reinigten, mit GOTT ausgesöhnet wurden, und seines Beystandes durch eifriges Gebeth, besonders durch die Fürbitte der seligsten Jungfrau mittels der Andacht des heiligen Rosenkranzes sich würdig machen sollten. Eben das ward zu Rom allen geistlichen Gemeinden befohlen, welche Stundenweis abwechseln mußten, um die göttliche Hilfe unabläßlich anzuflehen. Der Papst selbst brachte die Nacht vor dem Treffen, und einen großen Theil des Tages, an dem er aus Nachrichten vermuthete, daß die Seeschlacht würde geliefert werden, mit anhaltenden und inbrünstigen Gebethe zu. Da

sich nun der Tag zum Abend neigte, ließ sich zur Audienz nebst anderen Bartholomäus Bussotus, Verwalter der päpstlichen Renten melden, welcher mit ihm über sehr wichtige Amts-Angelegenheiten sprach, so, daß er die ganze Aufmerksamkeit des heiligsten Vaters auf den vorgelegten Gegenstand gezogen hatte. Aber gähling ließ der Papst alles liegen, öffnete das Fenster, und stund mit gegen dem Himmel erhebten Augen eine Zeit lang unbeweglich. Er wendete sich darauf zum Rentmeister, und sagte, es sey jetzt nicht mehr Zeit von diesen Sachen zu sprechen, sondern man müßte GOTT für den den Christen geschenkten Sieg preisen. Gehe demnach, waren seine Worte, und danke dem Allerhöchsten; dann unsre Flotte ist mit der türkischen handgemein geworden, und hat eben jetzt, und diese gegenwär-

wärtige Stunde den Sieg davon getragen. Bussotus voll des Erstaunens entfernete sich, und sah noch gegenwärtig den Papst alsogleich vor seinem Hausaltare mit gebogenen Knien, und gefalteten Händen das Lob Gottes sprechen: Allein aus Sorge, den heiligen Mann möchte seine Phantasie, nicht ohne künftigen Nachtheil seines Ruhms, getäuschet haben; hielt er, nur einige vertrauteste Freunde ausgenommen, alles geheim, und begnügte sich, daß er zu Hause den Tag und die Stunde dieses Vorganges genau aufzeichnete. Entgegen eilte der Cardinal Cäsius, welcher gleichfalls gegenwärtig gewesen war, das gehörte Orakel in ganz Rom zu verbreiten, welches aber auf das vollkommenste bestättiget wurde; dann die sichere Nachricht von der so glücklichen Schlacht ward endlich nach Rom gebracht, und

stimm=

stimmte mit dem von dem Papste bestimmten Tage, und sogar mit der Stunde haarklein übereins, so, daß niemand mehr zweifelte, man habe diesen herrlichen Sieg großentheils dem Gebethe und den Verdiensten dieses wahrhaftig heiligsten Vaters zu verdanken. Er aber schrieb denselben, unter den öffentlich veranstalteten allgemeinen und wärmsten Danksagungen, die er dem Herrn der Heerschaaren brachte, sonderbar der Fürbitte der seligsten Jungfrau zu, und befahl, daß nicht nur in der lauretanischen Litaney die Worte: Du Hilfe der Christen, beygesetzt; sondern auch am Tage der Schlacht in der katholischen Kirche jährlich die Gedächtniß der heiligen MARJA vom Siege soll erneuert werden, welche zugleich in das römische Martyrologium einge-

rücket wurde [6]). Auch der Nachfolger des heiligen Pius, Papst Gregor XIII hat für die Wahrheit dieser Sache ein vollgültiges Zeugniß abgeleget; dann da er wußte, daß dieser so wichtige Sieg eben am ersten Sonntage im October ist erhalten worden, da die Bruderschaften des heiligsten Rosenkranzes durch die ganze christliche Welt gewöhnlicher maßen ihre Bittgänge zu halten, und jenes so heilsame Gebeth zu verrichten pflegen: hat er billig davorgehalten, daß der glückliche Ausgang einer so gefährlichen Schlacht dieser Andacht müsse zugedacht werden, und, der seligsten Jungfrau dafür ewig zu danken, verordnet, daß in allen Kirchen, wo ein Rosenkranzaltar ist, jährlich am ersten Sonn-

[6]) Vid. PAG. l. c. §. LXXII. p. 701. seq. LAMBERTINI de Festis P. II. §. CLXVI. cet. mihi p. 428.

Sonntage im October der Gottesdienst vom Rosenkranze der seligsten Jungfrau sub ritu duplici maiori soll gehalten werden. Dieses ist also der erste Ursprung solches Festes, wie auch eine so wunderbare Hilfe dem römischen Stuhle Gelegenheit gegeben hat, die erstgedachte Andacht, und die Rosenkranz-Bruderschaften mittels Verleihung fast unzahlbarer Ablässe zu befördern 7).

§. III.

Eine gleiche Hilfe veranlaßte hundert Jahre darauf die Einstellung eines andern Festtages. A. 1680 ergriff Soltan Mohammed der Vierte wider den deutschen Kaiser Leopold, nur seine unersättliche Herrschsucht zu be-

7) Vid. Lectiones in Festo Rosarii, & supra citati.

begnügen, die Waffen, und nachdem er durch seine Unterstützung den aufrührischen Emerich Tekeli Ungarn zum Könige aufgedrungen hatte, rückte er endlich, oder vielmehr dessen ehrgeitziger Statthalter und Feldherr Kara Mostapha bis vor Wien. Die treulosen Absichten dieses stolzen Ministers hatten keinen geringern Zweck, als auf Unkosten seines Herrn nach Eroberung dieser Hauptstadt, die er als den Schlüssel zu Deutschland betrachtete, ein neues muselmännisches Reich in Westen aufzurichten, und alle Länder bis an Frankreich zu unterjochen. Wien ward also A. 1683 auf das engste belagert. Der Kaiser floh nach Linz, und schrieb von da aus um Hilfe an den König von Pohlen, Johann Sobieski, und an alle benachbarten Fürsten. Diese, denen auch Innocens XI nachdrücklichst anlag, beson-

ders

ders aber unser damaliger Kuhrfürst Maximilian II, glorreichesten Angedenkens, eilten sämmtlich mit ihren Trouppen, die bedrangte Stadt zu entsetzen, und die Barbaren zum Abzuge zu zwingen. Allein ehe sie sich vereinigen, oder doch Wien erreichen konnten; hatten es die Türken schon so weit gebracht, daß sich die Belagerten ohne die schleunigste Hilfe nicht noch vier und zwanzig Stunde würden haben halten können. Der Entsatz geschah auch wirklich am 12 des Herbstmonathes, und zwar abermal durch einen so entscheidenden und außerordentlichen Sieg, der nicht nur Wien befreyte, sondern auch den Feind nach öftern Niederlagen zwang, sogar Ungarn, Slavonien und Siebenbürgen zu räumen. Noch mehr, er öffnete den Venetianern in ihrem Kriege den Weg zu neuen Unternehmun-

gen wider die Türken, welche abermal ansehnliche Eroberungen nach sich zogen, er brach dem treulosen Kara Mostapha den Hals, und stürzte den stolzen Mohamed selbst vom Throne [8]). Jedermann mußte bekennen, daß bey diesen Umständen und bey solcher Uebermacht der Feinde, Gott ihre Heersführer mit Blindheit geschlagen, und die bisher fast wüthende Tapferkeit der Ungläubigen durch ganz unerwartete Furcht und Schrecken entnervet habe. Da nun der Kaiser, die verbundenen Fürsten, das Kriegsheer und das gesammte christliche Volk, die Kraft seines allmächtigen Armes zu erbitten, ihre Zuflucht zu derjenigen genommen hatten, die sich schon zuvor als eine sichere Hilfe der Christen

[8]) Uebersetzung der allgemeinen Welthistorie XXVIII Theil, XX Hauptstück, II und folgender Abschnitt, §. 67, S. 124 ꝛc. ꝛc.

sten gezeigt hatte, befahl der ehrwürdige Diener Gottes Papst Innocens XI, daß zum Angedenken dieses wunderbaren Sieges ein jährliches Fest von dem Namen MARIA in der ganzen katholischen Kirche am Sonntage unter der Octav der Geburt der seligsten Jungfrau solle gehalten werden. Ich sage in der ganzen Kirche, dann eben dieses Fest war schon A. 1513 mit päpstlicher Verwilligung in dem spanischen Kirchensprengel Cuenza eingeführet, allda vom Papst Sixtus V wieder hergestellet, und darauf in verschiedenen andern Ländern am 22 des Herbstmonathes darum begangen worden, weil einige glaubten, bey den Juden habe man den Kindern erst am 15 Tage nach ihrer Geburt den Namen geschöpfet 9).

§. IV.

9) Vid. LAMBERTINI l. c. §. CLII. seq. p. 416.

§. IV.

Entzwischen gewann die so heilsame Andacht des heiligen Rosenkranzes immer größere Hochachtung, und allgemeineres Zutrauen. A. 1671 mußte Papst Clemens X auf inständiges Anhalten der Königinn in Spanien Marianna erlauben, daß das Rosenkranzfest in allen Staaten dieser Krone, und zwar auch an den Orten, wo kein Bruderschaftaltar war, feyerlich dörfte gehalten werden; und bald darauf bewarben sich verschiedene Länder, Städte und Bißthümer sowohl innerhalb als außer Italien bey der römischen Congregation der heiligen Gebräuchen um eben diese Erlaubniß, die ihnen auch gestattet wurde [10]. Allein Kaiser Leopold verlangte unter dem Papste Innocens

10) Idem §. CLXIX. seq. p. 430. seq.

XII, daß dieses Fest für die gesammte katholische Kirche solle eingeführet und geb[o]then werden. Die Verordnung war auch von der gedachten Congregation schon verfasset, als der Papst über die Gutheißung und Ausfertigung starb, und sein Nachfolger Clemens XI ließ die Sache lange anstehen. Entzwischen zettelte sich A. 1715 ein neuer Türkenkrieg an. Achmet III überrumpelte Morea, und bracht es endlich mit schrecklicher und grausamer Verwüstung ganz unter seine Bothmäßigkeit. Es war dieses wider den A. 1699 eingegangenen Carlowitzer-Friede: darum mußte sich der damals regierende Kaiser Carl VI der Venetianer annehmen, welchen diese Insel war entrissen worden. Da nun mit Unterhandlungen nichts konnte ausgerichtet werden, kam es auch in Ungarn zu den Waffen. Allein der

ver-

verewigte Held, Prinz Eugen von Savoyen, schlug den Feind A. 1716 bey Peterswardein den 5 August auf das Haupt, so daß mit geringen Verlurst der Kaiserlichen, mehr als 30000 der Muselmänner auf dem Schlachtfelde blieben. Es war an diesem Tage eben das Fest der seligsten Jungfrau, vom Schnee genannt, und die Bruderschaft des heiligen Rosenkranzes hielt an demselben einen feyerlichen Bittgang, um von Gott durch die Mutter des Herrn den christlichen Kriegsheeren den Sieg wider die Barbaren zu erhalten. Der Papst voll der Sorgen, weil die Türken zu gleicher Zeit die Insel und Vestung Corfu mit einer ungeheuren Macht und äußersten Wuth bestürmeten, befahl die Andacht des Rosenkranzes auch die folgenden Tage fortzusetzen: und sieh, am Tage der Octav von MARIA Himmel-

fahrt, nämlich am 22 August sah sich der Erbfeind gezwungen, die Belagerung, nachdem er schon 18000 Mann eingebüßet hatte, aufzuheben; worauf dann Clemens keinen fernern Anstand nahm, die Begehung des Rosenkranzfestes für die ganze Kirche noch selbes Jahr den 3 October zu verordnen, welches abermal den gesegneten Erfolg hatte, daß der Erbfeind nach vielen Niederlagen gezwungen wurde, A. 1718 den 21 Julius einen den Christen sehr vortheilhaften Friede anzunehmen [11]).

§. V.

[11]) Vid. STRUVII Corpus Hist. Germ. T. II. Period. X. Sect. XIII. §. XXVI. p. 1503 cet. Vita CLEMENTIS XI in Supplem. ad Hist. Eccl. ALEX. NATAL. T. II. Edit. Ven. A. 1778. p. 83. seq. LAMBERTINI l. c. §. CLXXI. seq. p. 431. Lectiones pro festo Rosarii &c.

§. V.

Hieher gehöret noch das Fest von dem Schutze (Patrocinii) der seligsten Jungfrau, welches nach dem Berichte des Cardinals Lambertini und nachmaligen Papstes Benedict XIV schon A. 1679 mit Verwilligung des römischen Stuhles in den gesammten spanischen Staaten ist eingeführet, und sodann auch von andern katholischen Ländern angenommen worden. Papst Benedict XIII aber hat es allen Provinzen des Kirchenstaats am dritten Sonntage des Wintermonathes zu halten befohlen [12]). Es wäre sehr überflüßig, hier jenes zu wiederholen, was ich schon so oft zur Bestättigung der katholischen Glaubenslehre von der Fürbitte der Heiligen, besonders der Mutter Gottes gesagt

12) l. c. §. CLXXIII. p. 432. seq.

habe; noch weniger ist es nothwendig abermal zu zeigen, daß diese Fürbitte dem Mittleramte ihres göttlichen Sohnes keineswegs nachtheilig sey: aber ich kann nicht umhin zur Ehre der heiligsten Jungfrau jene Anmerkung hier beyzusetzen, welche der erstangezogene höchstgelehrte Papst, da er von diesem Feste redet, aus dem Suares macht. Dieser große Theolog, nachdem er aus den Zeugnissen der heiligen Väter erwiesen hat, daß die seligste Jungfrau an der Fülle und Vollkommenheit der Gnade alle andere Auserwählte weit überstiegen habe 13): zieht daraus die Folge, daß ihre Fürbitte eben darum, und in dem nämlichen Maaße auch GOTT viel angenehmer und kräftiger, als je-

ne

13) In III S. Thom. Q. XXXVII. Art. IV. Disput. XVIII. Sect. IIII. Edit. Mogunt. A. 1604. p. 181. seq

ne aller übrigen Heiligen sey, und daß dieses die Kirche bewogen habe, sie öfter und auf eine vorzüglichere Weise, als die andern Heiligen anzuflehen [14]). Er geht aber noch weiter, und ich will, was Lambertini nur Auszugsweise anführet, mit seinen eigenen Worten hersetzen: Aus diesem folget, sagt Suares, daß man die seligste Jungfrau nicht nur anrufen; sondern vor allen andern Heiligen anrufen solle. Erstlich weil ihre Fürbitte würdiger und kräftiger ist, wie wir schon gezeigt haben, und weil je größer ihre Liebe gegen uns, und je herablassender ihre Demuth ist, so viel geneigter und sorgfältiger ist sie auch, uns zu helfen. Zweytens weil ihre Fürbitte allgemeiner ist; dann was immer die andern erlangen, erlangen sie einiger maßen

14) l. c. Disp. XXIII. Sect. II. ad fin. p. 210.

durch die seligste Jungfrau; nämlich sie ist, wie der heilige Bernhard sagt, die Mittlerinn bey dem göttlichen Mittler, und gleichsam der Hals, durch welchen die Säfte des Hauptes in den Leib herab steigen. Darum ermahnet uns dieser Vater 15), daß wir alles, was wir GOTT bringen wollen, durch MARIAM darbiethen, damit unsre Dankbarkeit für die Gnade durch eben den Canal zum Geber der Gnade zurück komme, durch welchen sie geflossen ist. Und anderswo: GOTT hat gewollt, daß wir alles durch MARIAM empfangen 16). Daher spricht von ihr der heilige Germanus: Niemand ist, dem GOTT seine Gaben verleiht, als durch dich 17). Deßwegen wird sie von den schon angeführ-

ten

15) Ep. 174.

16) Serm. in Signum magnum.

17) Serm. de Zona.

ten Vätern unsre Zuflucht, der Port der Schiffbruch-Leidenden genennt, und was noch mehr dergleichen Lobsprüche sind, die man in ihren Schriften findt. Daher kömmt es, daß wir im Betracht der übrigen Heiligen keinen als einen Fürsprecher bey dem andern anrufen, weil sie dießfalls alle einen Rang haben: Entgegen sie als Fürsprecher bey der seligsten Jungfrau brauchen, weil sie nämlich ihre und unsre Frau und Königinn ist; Und so ist es auch zu verstehen, wenn wir zur Ehre der Heiligen den englischen Gruß bethen: Wir wollen, daß sie denselben der Mutter des Herrn für uns, und in unserm Namen darbiethen. Ferners, daher geschieht es, daß wir uns zuweilen an einzelne Heilige wenden, um diese oder jene besondere Gutthat zu erlangen; eine Sache, die man aus dem Gebrauche der Kirche weis, und

von der wir schon bey dem heiligen Augustin 18) Spuren finden: Die seligste Jungfrau aber rufen wir in allen Fällen, als eine allgemeine Fürsprecherinn an, weil sie in allen Nöthen mächtiger ist, als die übrigen in einzeln unsren Dürftigkeiten. Das ist endlich die Ursache, warum die heilige Kirche sie auf eine ganz ausgezeichnete Weise anrufet, sie unsre Hoffnung, unser Leben und Süßigkeit, sie die Mutter der Barmherzigkeit nennet; warum die Kirche öfter und dringender zu ihr bethet; dann es ist kein Tag, wo nicht öffentliche Gebethsformeln zu ihr vorgeschrieben, oder anbefohlen sind, theils in den priesterlichen Tagzeiten, theils bey dem heil. Meßopfer, oder bey dem Glockenzeichen zum englischen Gruße rc. rc. Also Suares 19).

§. VI.

18) Epist. 137.

19) l. c. Sect. III. ad fin. p. 211.

§. VI.

Nun wäre noch übrig auch von den beyden Festen der Vermählung, und der Erwartung MARIAE zu handeln. Allein von dem erstern werde ich Gelegenheit haben im Nachfolgenden, wo von der öffentlichen Verehrung des heiligen Josephs die Rede seyn wird, jenes, was hieher gehörete, bequemlicher zu sagen. Das zweyte Fest war vor Zeiten nichts anders, als die Feyerlichkeit der Verkündigung MARIAE, welches zwar zu Rom immer am 25 Tage des Märzmonathes gehalten wurde, die spanische Kirche aber im siebenten Jahrhundert kraft einer in dem Concilium zu Toledo gemachten Verordnung auf den 18 des Christmonathes verleget hat, weil es insgemein in die Fasten- oder Ostertäge fällt, und es den Vä-

tern nicht schicklich schien, während der öffentlichen Kirchentrauer der ersten, oder der feyerlichen Freude der zweyten Zeit Festtäge von den Heiligen zu begehen. Es hat sich aber die spanische Kirche nachhin auch dießfalls nach dem Brauche der römischen gerichtet, unterdessen aber mit Verwilligung des apostolischen Stuhles auch das vorige Fest unter dem Namen der Erwartung der seligsten Jungfrau, nämlich, daß sie den Heiland der Welt gebähren würde, beybehalten, weil nämlich die Kirche eben den 18 des Christmonathes in den Tagzeiten anfängt das Angedenken der sehnlichsten Wünsche der Altväter um die Ankunft des Erlösers mittels jener Antiphonen, die man die grösseren zu nennen pflegt, zu erneuern; welche, da sie sämmtlich von dem Ausrufe O. anfangen, wird dieses Fest in Spanien

auch

auch das Fest der heiligen MARIA vom O. benamset. In dem Venetianischen wurde es mit Gutheißung des Papstes A. 1695, im römischen Kirchenstaate aber vom Papste Benedict XIII A. 1725 eingeführet [20]), von da hat es sich in andere Länder, und auch im katholischen Deutschlande verbreitet, wo die sieben Tage jener größern Antiphonen an vielen Orten, besonders in den Theatiner-Kirchen, mit besonderer Andacht begangen werden, um das Volk auf das Fest der Geburt Christi nützlich vorzubereiten. Das sind also die Festtage, welche in den letzten dreyhundert Jahren zur Ehre der seligsten Mutter des Herrn sind eingestellet worden. Von diesen kann ich mich nun zu den Congregationen wenden, welche die wahre Andacht

20) LAMBERTINI l. c. §. CCXXVI. seq. p. 491. cet.

dacht gegen die heiligste Jungfrau ungemein befördert und verbreitet haben.

§. VII.

Man hat diese Congregationen der nunmehr erloschenen Gesellschaft JESU zu verdanken. Die Veranlassung dazu war sehr einfach, und nach dem Berichte des Nikolaus Orlandinus in seiner Geschichte der Gesellschaft [21]) folgende: Johannes Leoni, ein Niederländer und Lehrer der niedrigsten Classe in dem römischen Gymnasium, hatte nach dem Beyspiele einiger seiner Gesellen zu Genua und Perugia etwelche Jünglinge aus den untern Schulen beredet, daß sie sich vorsetzten, eine nicht geringere Sorge für ihren Fortgang in der Tugend,

als

21) Hist. Soc. IESV L. VII. §. 7. Edit. Antuerp. A. 1620. p. 268.

als in den schönen Wissenschaften zu tragen. Sie errichteten demnach in einer ihrer Schulen einen niedlich gezierten Altar, und versammelten sich allda täglich nach geendigten Lehrstunden, da die Uebrigen waren entlassen worden. Sie betheten Anfangs eine Zeit lang alle zusamm; darauf las einer aus ihnen den andern etwas aus einem geistlichen Buche vor. An Sonn- und Feyertagen aber sangen sie nach dem Kirchenbrauche, so gut sie konnten, die Vesper; so weit war es A. 1563 gekommen. Das folgende Jahr stieg die Zahl solcher Jünglinge schon auf siebenzig, und sie hatten sich in der Frömmigkeit also gebildet, und auf eine so erbauliche Art ausgezeichnet, welche die frohe und sichere Hoffnung zeigte, einen ansehnlichen Seelen-Nutzen unter der studierenden Jugend zu schaffen, wenn man diesem guten

An-

Anfange eine förmliche und dauerhafte Gestalt geben würde. Man wählte demnach die seligste Jungfrau, als die besondere Schutzfrau dieser neuangehenden Versammlung, und schrieb den Mitgliedern gewisse Satzungen vor, die größtentheils noch heut zu Tage bey dergleichen Congregationen angenommen, und in Uebung sind. Der Zweck derselben war der bessere Fortgang der studierenden Jugend, sowohl in der christlichen Tugend, als in den Wissenschaften. Als die vorzüglichsten Mittel dahin zu gelangen, ward den Sodalen anbefohlen, daß sie sollen beflissen seyn, wochentlich das Gewissen durch die heilige Beichte rein zu erhalten; monathlich die heilige Comunion würdig zu empfangen; täglich aber die seligste Jungfrau zu verehren, und ihres besondern Schutzes durch Abbethung des heiligen

Rosenkranzes oder anderer ausgesteckter Gebethe sich würdig zu machen. Die ehemalige Verfassung wurde zugleich in vielen Stücken beybehalten, und vervollkommnert. Sie kamen also noch täglich nach der Schule zusam: Nun aber betrachteten sie eine Viertelstunde lang, sodann las man ihnen neue Betrachtungs-Punkten für den nächsten Tag vor, und darauf folgte eine kurze Gewissenserforschung. An Festtagen sangen sie noch dazu die Vesper, und zertheilten sich sodann, einige die Kranken in den Spitälern; andere die Kirchen zu besuchen: die Uebrigen verschiedene gute Werke nach den Umständen zu verrichten. Einer aus der Gesellschaft war ihnen als geistlicher Vorsteher vorgesetzt; dieser hielt an Sonntagen an sie eine ihrem Alter und Stande angemessene Ermahnungs-Rede; und hatte die Auf-

sicht über alles, was die Versamlung betraf. Es ward aber auch einer aus ihrem eigenen Mittel zum Präfekten erwählet, und ihm zwölf andere zugegeben, die mit demselben den Uebrigen mit guten Beyspielen vorleuchten, und Achthaben mußten, damit sie die Pflichten eines frommen Sodals erfüllten, keine Ausschweifungen begiengen, keine ärgerliche Sitten an sich nähmen, keine böse und gefährliche Gesellschaften besuchten [22]. Dieses war zu Rom der Anfang der marianischen Congregationen.

§. VIII.

Sie verbreiteten sich von da, und nach dem nämlichen Muster auf alle Schulen, die von der Gesellschaft JESU besorget, und auch forthin eröffnet

22) Idem ORLANDINUS L. VIII. §. 37. p. 307.

net wurden; Ja diesem Beyspiele ahmten endlich fast alle katholische Lehrer nach, sowohl Ordens- als andere Geistliche, wo nur immer eine etwas zahlreichere Jugend in öffentlichen Studien, oder privaten Pflanzschulen zu den Wissenschaften vorbereitet, oder angeführet wurden. Dann der Nutzen war so groß, und so augenscheinlich, daß niemand versäumen wollte, seinen Anvertrauten die Vortheile einer so heilsamen Anstalt zu verschaffen. In der That, hätte sie nichts weiters gefruchtet, als die von Natur leichtsinnige und unvorsichtige Knaben wider die Gefahren der Verführung und böser Gesellschaften zu verwahren: so würde diese Schutzwehre schon dadurch unschätzbar geworden seyn: Nun ward zugleich und durch eben dieses Mittel bey dem zärtesten und biegsamsten Alter ein dauerhafter Grund

zur wahren und ächten christlichen Tugend gelegt. Man bracht den Knaben gleich bey ihrer Aufnahme in die Congregation eine sonderbare und billige Hochachtung gegen den Namen und Stand eines marianischen Sodalen bey, und machte sie bey dem vorläufigen Unterrichte darauf aufmerksam, daß sie sich als besondere Pflegkinder der seligsten und reinesten Jungfrau betrachten, und von andern auch mittels einer sonderbaren Frömmigkeit und Reinigkeit der Sitten unterscheiden, hiemit ihres Schutzes durch ämsige und standhafte Nachahmung ihrer herrlichen Tugenden, besonders ihrer jungfräulichen Reinigkeit und Unschuld ähnlich machen mußten. Hierinn aber besteht zweifelsohne der Geist der wahren Andacht gegen die Mutter des Herrn. Man bereitete sie ferner durch Empfangung der heiligen Sacramenten,

ten, und wenn es der Gewissens-Rath nützlich oder nothwendig fand, auch durch eine General-Beichte zur wirklichen Aufnahme, damit sie mit größern Ernste, und wärmern Eifer sich als Diener der Himels-Königinn nicht nur mit dem Munde, sondern kraft eines recht ernstlichen nnd kräftigen Vorsatzes verpflichten, und zur getreuen Beobachtung der vorgeschriebenen Satzungen bekennen sollten. Diese aber wurden sorgfältig betrieben, und enthielten, wie ich schon gezeiget habe, die sichersten und wirksamsten Mittel dergleichen gute Kinder bey den frommen Gesinnungen ihres ersten Eifers zu erhalten, denselben immer aufs neue anzufachen, und sie gleich bey den ersten Verirrungen abermal auf den rechten Weg zurückzuleiten. Kein Wunder demnach, wenn diese Versamlungen bey der zarten Jugend

eben so fruhzeitige, als vortreffliche Früchten der unversehrt erhaltenen ersten Taufgnade, oder der gebesserten Sitten, und zum Theile auch recht erhabner und heldenmäßiger Tugenden getragen haben. Diese Erstlinge, wie könnten sie dem Allerhöchsten und gütigsten GOTT nicht besonders angenehm seyn? wie sollte derley Pflegkindern die liebreicheste Mutter ihren kräftigsten Schutz, ihre alles vermögende Fürbitte versagen? Eine so getreue Mitwirkung mit der Gnade mußte täglich einen reichern Segenthau vom Himmel locken.

§. IX.

In solchen Grundsätzen erzogen, verlangten die studierenden Jünglinge ganz natürlich auch nach hinterlegten niedern Schulen, Sodalen der selig-

sten

sten Jungfrau zu bleiben, und die Sache war viel zu wichtig, als daß man ihren Wünschen nicht hätte entsprechen, und auch bevor kommen sollen. Es wurden also auch für die obern Classen allenthalben in den Lycäen und Akademien größere, und diesen Studien angemessene Congregationen eingestellet; gewiß das kräftigste Gegengift wider die bey der aufbrausenden Hitze der zunehmenden Jahre immer gewaltsamern, sowohl innerlichen, als äußerlichen Reitzungen zum Laster, besonders wo eine ungebundnere Freyheit die allgemeinen Mittel leichtsinnig pflegt zu vernachläßigen. Und auch hier zeigte sich der wesentlichste und ausgebreiteste Nutzen dieser Versammlungen, der allda immerwährenden Ermahnungen, des oftmaligen Gebrauches der heiligsten Geheimnissen, der ståten Andacht gegen die Mutter

des Heilandes, der vorgeschriebenen guten Werke, der öftern Gemüthsversammlungen u. s. w. augenscheinlich, und auf eine so entscheidende Art, daß diese Versammlungen von allen Vernünftigen als der stärkste Damm wider das Verderbniß der Zeiten und der Jugend, und für die fruchtbarste Pflanzschule einer reifenden Tugend gehalten wurde. Daher wollte fast niemand, der seine Studien geendiget hatte, den Namen eines marianischen Sodalen ablegen, oder aus der Congregation austreten; sondern diese Versammlungen mußten an den meisten Orten auf das gesammte gelehrte Fach der Leute jedes Standes, und sogar auf die, welche ihres Berufes- oder Amteshalber entfernet lebten, erweitert werden. Selbst die größten Monarchen hatten für dieselben die größte Achtung, und nahmen diese Congregatio-

tio-

tionen in ihren besondern Schutz; grosse Fürsten und Bischöfe, Männer von dem vornehmsten Adel, ersten Range, und von den ansehnlichsten Würden verlangten nicht nur als Mitglieder beygezählet zu werden; sondern sie trugen auch kein Bedenken, ja machten sich Ehre daraus, die Stellen eines Präfekten, Beystehers, Consultors zu übernehmen. Nicht genug, Leute von allen Ständen ringten mit solchem Eifer, und in so großer Anzahl nach den Vortheilen dieser Andacht, daß abermal neue und ähnliche Congregationen für Unstudierte, und zwar in volkreichern Städten von verschiedenen Gattungen, für Bürger, für ledige Mannspersonen, für Lehrjunge der Artisten und Zünfte u. s. w. mußten eingeführet werden, welche Versammlungen insgesammt zur Verhütung oder Austilgung der Laster, zur Verbesse-

rung

rung der Sitten, zur Beförderung der Frömigkeit unaussprechlichen Nutzen in der Kirche Gottes verschaffet haben. Das hat auch die römischen Päpste Gregor XIII, Sixtus V, Clemens VIII, Gregor XV und andere bewogen, daß sie diese Congregationen gleich bey ihrem Anfange, und forthin nicht nur ohne Anstande gutgeheißen; sondern mit den ausgesuchtesten Lobsprüchen empfohlen, und mit vorzüglichen Gnaden aus dem Schatze der Kirche geschmücket haben. Ja der weise Papst Benedict XIV, die Krone unsrer Zeiten, welcher, wo es nicht die wichtigsten Ursachen foderten, mit den Ablässen so gesparsam war, und das Verhältniß der vorgeschriebenen Bedingnissen mit der Größe der Gnade genau abzuwegen pflegte, machte keinen Anstand, allen Sodalen, wenn sie sich nur wahrhaftig

als solche auszeichneten, jede Woche an dem zur Congregation bestimmten Tage, wenn sie nach den übrigen vorgeschriebenen guten Werken derselben andächtig beywohnen, oder im Falle einer rechtmäßigen Abwesenheit in der Kirche ihres Aufenthaltes, die nämlichen Andachtsübungen, so gut sie könnten, verrichten würden, einen vollkommnen Ablaß zu ertheilen, und noch darüber für die Messen, welche für die abgeleibten Sodalen würden gelesen werden, ganz außerordentliche Freyheiten zu gestatten 23). Möchte doch das, was ich bisher von diesen vortrefflichen Versammlungen geschrieben habe, einen jeden der dermaligen Vorsteher derselben bewegen, allen ihrem Eifer aufzubiethen, daß sie beym ersten und ächten Geiste ihrer Einstellung

23) Vid. passim Leges & Priuilegia partheniarum Congregationum.

lung erhalten werden. Ist an der guten Erziehung der ganzen katholischen, und besonders der studierenden Jugend sowohl der Kirche, als dem Staate unendlich viel gelegen; und ist eine solche Erziehung ohne gegründete und tiefe Wurzeln schlagende Frömigkeit der Sitten schlechterdings unmöglich: so dörfen sie fürwahr ein so bewährtes Mittel, ohne sich des unwiederbringlichsten Schadens schuldig zu machen, nicht vernachläßigen. Es hat aber dieses Mittel einen nicht minder wichtigen und heilsamen Einfluß auf die übrigen Stände. Jedoch es würde alle seine Kraft verlieren, wenn durch die Gleichgültigkeit und Trägheit der Vorsteher auch diese so segenreiche Congregationen endlich auf ein frostiges, pur äußerliches, oder wohl gar auf ein eigennütziges und geldgieriges Cerimonien-Gepränge ausarten sollten;

ten; wie es leider schon mit manchen andern Bruderschaften aus gleichen Ursachen geschehen ist; so daß man sich nicht wundern darf, wenn einige derselben für unnütz zur wahren Gottseligkeit, der Kirche schimpflich, und dem Staate lästig gehalten werden. Doch genug von dieser Sache; ich schreite zum dritten Punkte dieses Abschnittes.

§. X.

Gregor XV hat befohlen, daß die Festtage der heiligen Joachim und Anna jährlich in den Tagzeiten der Kirche sub ritu duplici, wie man es zu nennen pflegt, sollen gehalten werden [24]. Eben dieser Papst hat auch nach Bericht des Merati das Fest des heiligen

24) GRAVESON Hist. Eccl. Saec. XVII. T. VII. Coll. 11. mihi p. 35.

gen Nährvaters Christi Joseph als einen gebothenen Feyertag zu halten, verordnet [25]). Da nun zur Verehrung der Mutter des Herrn zweifelsohne auch die öffentliche Verehrung der Aeltern und des Bräutigames der heiligsten Jungfrau gehöret: scheint es mir die Mühe zu lohnen, daß ich von diesen Heiligen eine kurze Meldung einschalte, um so viel mehr, als nicht nur die Centuriatoren von Magdeburg ihre von der Kirche vorgeschriebene Verehrung als abergläubisch und abgöttisch ausrauschen; sondern auch unter den Katholischen einige Kritiker vorgeben, es wäre von dem ächten und wahren Gegenstande dieser Andacht manches Fabelhaftes, oder doch Ungewisses auszumärzen. Und zwar was die heiligen Aeltern der jung-

fräu-

25) T. II. Sect. VII. C. V. de Festis SS. ad XIX Martii.

fräulichen Mutter des Heilandes betrift, pflegt man erstlich einzuwenden, daß das Evangelium nicht die geringste Meldung von denselben mache: Allein das ist eben nicht so gewiß. Die heilige Anna wird freylich nirgends genannt, weil es bey den Hebräern nicht Herkommens war, die Mutter, wenn es nicht eine besondere Nebenursache foderte, in die Geschlechts-Tafeln zu setzen: entgegen behaupten vortreffliche Theologen und Schriftausleger, nicht nur unter den Katholischen, sondern auch unter den Protestanten, daß der heilige Lukas III Kap. 23, u. s. f. das Geschlechts-Register der heiligsten Jungfrau (so wie Matthäus jenes des heiligen Josephs) aus den öffentlichen Urkunden erzähle; daß folglich in der eben angezogenen Stelle: „JESUS selbst fieng an alt zu seyn bey dreyßig Jahre, und ward gehal-

ten

ten für einen Sohn Josephs, welcher war ein Sohn Heli. U. s. f. „ das Wort Welcher sich nicht auf den heiligen Joseph; sondern auf JEsUS selbst beziehe, der wegen MARIA, nach der Redensart der Schrift, ein Sohn seines mütterlichen Großvaters Heli war, daß endlich die zween Nämen Heli und Joachim eine einzige und die nämliche Person andeuten; eine Sache, welche der berühmte Galatin aus dem Juden Philo, und mehr andern alten Rabbinern erweist. Ueberdas war es bey den Juden auch zu Christi Zeiten nichts seltsames, daß eine und die nämliche Person zween Nämen hatte, und bald bey diesem, bald bey jenem genannt wurde: so hieß Petrus auch Simon, Thomas zugleich Didimus, und Judas Jakobi Thaddäus. Endlich versichert uns auch die Schrift, daß Eliakim und Joakim nichts

nichts als verschiedene Mundarten eines und des nämlichen Namens gewesen sind [26]: und es scheint sogar, daß man gepflegt habe, die zween einer Person eigenen Nämen Eli und Joakim, durch eine Verkürzung in den einzigen Namen Eliakim zusamm zu ziehen.

§. XI.

Allein man kann ferner den Einwurf machen, daß die Nämen der Aeltern von der Mutter des Herrn einzig und allein aus dem falschen und längst verworfenen Evangelium von der Geburt MARIAE, und einem andern, welches von dem heiligen Jakob den Namen führet, hiemit aus fabelhaften Quellen geschöpfet sind.

D Es

26) II PARALIP. C. XXXVI. 4. IUDITH IV. 5. Confer XV. 9.

Es läßt sich nicht läugnen, die gedachten Evangelien sind, und zwar schon von den Ketzern der ersten christlichen Zeiten, von den Gnostikern, wie Epiphanius, Gregor von Nissa, Hieronymus, und andere Väter erinnern, unterschoben worden. Jedoch diese Betrüger reichen so nahe an die apostolischen Zeiten, daß der große und so genaue Tillemont (ob er schon die eigentlichen Nåmen der Aeltern der seligsten Jungfrau für unbekannt, die heutigen aber für symbolisch hält) doch bekennen mußte, die Verfasser dieser Schriften hätten die wahren Nåmen der erstgedachten Heiligen sicher wissen können, und keine Ursache gehabt, falsche Nåmen zu erdichten; weil nämlich in diesem Zeit-Alter eine solche Lüge in einer noch allgemein und öffentlich bekannten Sache, ihren Absichten vielmehr würde geschadet,

als

als genützet haben. Ueberdas war den Vätern beßtens bekannt, daß die erwähnten Urkunden eine Misgeburt der Ketzer sind: Demnach ist es keineswegs wahrscheinlich, daß sie aus so trüben Quellen was hätten schöpfen sollen, wenn nicht eine andere ächte Uebergabe, oder historische Nachricht denselben die Wahrheit eines Thatsatzes, der von jenen Afterchristen erzählet wurde, verbürget hätte. Nun aber nennt eben der heilige Epiphanius, der uns wegen dem Betruge jener Afterevangelien warnet, die Mutter des Herrn eine Tochter der Anna und des Joachims 27). Das Nämliche findt man bey einem andern Epiphanius, dessen Rede von dem Lobe der seligsten Jungfrau, der gelehrte Petav den Werken des ältern heiligen

27) Haeresi LXXIX, quae est *Collyridianorum* §. V.

gen Epiphanius beygerücket hat, und die man in den Tagzeiten von dem heiligen Joachim in der zweyten Nokturne zu lesen pflegt; abermal in einer andern Rede von der Geburt MARIAE, die eben allda unter dem Namen des heiligen Johannes von Damaskus angehänget ist. Dieser Vater aber lehrt alles dieses ganz ungezweifelt in seinem IV Buche von dem wahren Glauben, K. XIV, und vor demselben bezeuget das nämliche der Verfasser der alexandrinischen Chronike [28], und der heilige Modest, Bischof zu Jerusalem, in seiner dritten vom Photius angeführten Homilie, wie auch der mit dem heiligen Johann gleichzeitige Jakob Bischof zu Edessa, welchen (sagt Benedict XIV) der gelehrte Asseman von allem Verdachte der Ketzerey gerettet hat. Seine Worte sind merk-

28) T. x. Bibl. Patrum. p. 923.

merkwürdig, er schreibt: Wie es die Geschichts-Urkunden zeigen, welche geübte Männer geschrieben haben, war die heilige Jungfrau und Mutter Christi MARIA eine Tochter der Anna und des gerechten Joachims 29). Der gelehrte Johann Chrysostomus Trombelli, aus dem Orden der regulierten Chorherren St. Augustins, hat noch mehrere hiezu dienliche Stellen in seinem Buche von dem Leben und der Verehrung der heiligen Aeltern der Jungfrau MARIA gesammelt, welche nachgeschlagen zu werden verdienen 30).

29) *Vt ostendunt historiae, quas viri studiosi scripsere, sacra Virgo MARIA Mater Christi Filia erat Annae & Ioachim iusti.* Apud BENED. XIV. de Festis T. II. P. II. §. CXLIV. p. 410.

30) Vita & Culto de' SS. Genitori di MARIA Vergine. In Bologna 1758. C. II. p. 9 &c.

§. XII.

Entzwischen konnten diese historischen Gründe freylich einigen Schriftstellern, und besonders in dem mittern und finstern Zeitalter, unbekannt seyn: allein dadurch verlieren sie nichts von ihrem Gewichte, und ihrer Glaubwürdigkeit: folglich ist es vergeblich, wenn man einwendet, der heilige Petrus Damiani habe es für einen unnützen Vorwitze gehalten, sorgfältig nachzuforschen, wer der Vater, oder die Mutter der seligsten Jungfrau gewesen sind, weil es das Evangelium nicht würde verschwiegen haben, wenn uns daran gelegen wäre, dieses zu wissen 31). Ohne Grund und nur auf ge-

31) *Nonnulli quum plus ſapere, quam oportet ſapere, geſtiunt, quis Pater, vel quae Mater B. MARIAE fuerit, ſtudio ſuperfluae curioſitatis inquirunt. Sed*

gerathewohl muthmaßen, oder wohl gar seine Träume als sichere Wahrheiten verkaufen, ist zweifelsohne ein müßiger und sträflicher Vorwitz: das Alterthum aber aus ächten historischen Quellen beleuchten, hat immer seinen Nutzen. Eben so wenig schadet der uralten Uebergabe Fulbert Bischof von Carnot aus dem XII Jahrhundert: Er sagt, billig habe man den Aeltern der Mutter Gottes die Nämen Joachim und Anna gegeben, weil der erstere so viel als die Vorbereitung des Herrn, und der zweyte in der Grundsprache die Gnade bedeutet; und hiemit beyde Aeltern der seligsten Jungfrau dem Maaße ihres Namens vollkommen ent-

Sed aliquis Lector nimis inutiliter quaerit, quod Euangelista narrare superfluum duxit. Si enim huic notitiae vtilitatem esse cognosceret, nequaquam nobilis Historicus rem necessariam silentio praeteriret. S. PETRVS DAM. Or. III. de Nat.

sprochen haben 32): Aber das nämliche haben die heiligen Väter (wie der erstgerühmte Trombelli weislich antwortet 33) auch von den Nämen des Heilandes, seiner Mutter, des Abrahams, des Apostels Johannes u. s. f. ohne daß man daraus folgern könnte, es wären dieselben nicht ihre wahre, sondern nur in spätern Zeiten geschöpfte und ihnen zugeeignete Nämen gewesen. Ueberdas bezieht sich Fulbert sowohl in der angeführten, als auch in der unmittelbar vorgehenden Rede ausdrücklich auf das Zeugniß der heiligen Väter und alten Geschichtschreiber, daß die heiligste Jungfrau von Joachim und Anna sey zu Nazareth erzeuget worden, nachdem ihnen beyden ein

En-

32) Orat. III. in Nat. B. V.

33) l. c. c. III. p. 16.

Engel erschienen war [34]. Ein grösseres Gewicht scheint jene Stelle aus dem heiligen Augustin zu haben, wo er den Manichäer Faustus einer fabelhaften Grille beschuldiget, daß derselbe Joachim für den Vater der Mutter unsers Herrn ausgegeben hatte. Jedoch man darf nur den ganzen Zusammenhang der Worte lesen, so verschwindt alle Schwierigkeit: dann erstlich die Hauptfrage war, ob MARJA aus dem Hause David entsprossen sey? Augustin behauptet mit beßten Rechte, daß Faustus diese Abstammung wider den klaren Buchstaben der Schrift läugne. Er verlangt sodann ferner, daß Faustus seinen irrigen Gegensatz aus

[34]) *Nata est autem iuxta relationem & scripturas SS. Patrum in ciuitate Nazareth, Patre nomine Ioachim, ex eadem vrbe oriundo. Matre vero Anna nomine, oriunda ex ciuitate Bethleem. — — Missus est Angelus Domini prius ad Ioachim, deinde ad Annam.* Orat. 11.

aus der Schrift, und nicht aus den nächsten beßten Zeugnissen erweisen solle. Daraus folgert er drittens, daß jenes, was Faustus träumete, MARJA hätte zum Vater einen gewissen Priester Joachim aus der Zunfte Levi gehabt, nichts wider die katholische Lehre zu beweisen vermöge, weil dieses ganze Vorgeben keinen Grund in der Schrift hat 35). Allein wer sagt dann heut zu Tage, daß ein le-

35) *Quisquis itaque dicit, MARIAM ad consanguinitatem Dauid non pertinuisse, manifestum est, quod istarum scripturarum tam excellenti authoritati obluctetur. Ipse vero conuincat, non eam pertinuisse ad semen Dauid, & hoc ostendat non ex quibuscunque litteris, sed ecclesiasticis, canonicis, catholicis. Aliae quippe apud nos non habent ad illas res vllum pondus authoritatis. — — Ac per hoc illud, quod de generatione MARIAE Faustus posuit, quod Patrem habuerit* ex tribu Leui Sacerdotem quemdam, *nomine Ioachim, quia canonicum non est, non me constringit.* S. AVG. L. XXIII. contra Faustum C. IX.

levitischer Priester Joachim der Vater MARIAE gewesen seyn solle? Unser Joachim ist aus der Zunft Juda; Hiemit war von ihm weder bey dem Ketzer Faustus, noch bey dem heiligen Augustin die Rede, und diese ganze Stelle gehöret gar nicht zur gegenwärtigen Frage. Der heilige Vater will sich auch nicht damit abgeben, ob und wie weit jene unterschobene Schriften, aus welchen Faustus seinen Irrthum geborget hatte, etwas Wahres mit dem Falschen vermischet hätten: sondern begnüget sich in der Folge einen oder andern Fingerzeig zu geben, wie man dergleichen Erzählungen mit dem unfehlbaren Zeugniß der Schrift ausgleichen könnte: Dabey aber setzt er immer voraus, was er wider den Faustus schon bewiesen hatte, Joachim sey kein Priester aus der Zunft Levi gewesen. Darum kann man aus

dem allen nichts anders, als höchstens dieses folgern, es sey dem heiligen Augustin der eigene, oder doch der Beynamen des Vaters von der Mutter Gottes unbekannt gewesen, oder er habe nicht gewußt, daß Heli und Joachim, oder, wie andere schrieben, Jehoakim oder Eliakim ein einziger Name ist. Die letzte Einwendung, daß nämlich Maria Cleophä in dem Evangelium eine Schwester der seligsten Jungfrau genennt werde 36), ist von keiner Erheblichkeit. Nichts ist in der Schrift gemeiners, als daß nahe Verwandte unter einander Brüder und Schwester genannt werden. Nun darf man nur mit dem Tirinus 37) und vielen andern annehmen, daß Cleophas ein Bruder des heiligen Josephs gewesen sey, und die bey dem heiligen Jo-

36) IOAN. XIX. 25.

37) Chron. c. XLVI. p. XXXVII.

Johannes gemeldete Maria zur Frau gehabt habe; so zeigt sich schon die Verwandschaft und Ursache dieser Benamsung; besonders wenn man noch annimmt, daß Jakob der Vater des Cleophas und des Nährvaters Christi abermal ein Bruder der heiligen Anna, der Mutter unsers Heilandes gewesen sey. Den Cleophas aber als den Vater der heiligsten Jungfrau anzugeben, ist eine längst veraltete und verlassene Meynung, die sogar dem Hyacinth Serry, welcher auch diesen Einwurf macht, nicht gefällt 38).

§. XIII.

Nun auch etwas von der Verehrung dieser Heiligen. Die ersten Christen pflegten (die seligste Jungfrau allein

38) Exercit. Hist. Criticarum XVIII. mihi p. 127.

lein ausgenommen) nur das Gedächtniß der Martyrer, nicht aber jener Heiligen, die im Friede entschlafen waren, feyerlich zu begehen, wie ich das schon ein andersmal angemerket habe. Von der öffentlichen Verehrung der Beichtiger scheint erst das vierte Jahrhundert einige Spuren in der Geschichte des heiligen Abtes Antonius, des heiligen Einsiedlers Hilarion, des heiligen Bischofes Martinus u. s. f. zu zeigen 39). Ueberdas hat sich besonders die abendländische Kirche der öffentlichen Verehrung der Heiligen des alten Bundes allzeit widersetzet, wie das Papst Benedict XIV ausdrücklich bezeuget 40). Wer nun dieses bedenket, der wird sich nicht wun-

39) Vid. TROMBELLI Vita & Culto di S. Giuseppe Sposo di MARIA V. Bologna 1767. P. II. C. III. §. IX. p. 250.

40) De Festis &c. T. II. P. II. §. CXLIV. p. 44.

wundern, wenn man in den ersten Zeiten keine deutliche Spuren von der öffentlichen Verehrung der Aeltern MARIAE findt. Entzwischen ist es sicher, daß Justinian der erste Kaiser dieses Namens A. 550 einen prächtigen Tempel zur Ehre der heiligen Anna in der Stadt Konstantinopel erbauet habe. Prokopius sagt dieses mit klaren Worten [41]). Justinian der Zweyte aber hat entweders diese Kirche erneuert, oder eine neue gebauet; dann dießfalls sind die Kritiker nicht einig. Im VIII Jahrhundert hat auch der jüngere heilige Stephanus, als er wegen Verehrung der heiligen Bilder nach Chersonesus verwiesen ward, allda einen herrlichen, zum Gedächtniß der heiligen Anna eingeweihten Tempel gefunden [42]);

und

41) De Aedificiis Iustiniani L. I. C. III.

42) Analecta Graeca Monach. Bened. T. I. p. 484. seq.

und mehr dergleichen Beweise aus der morgenländischen Kirche, welche Trombelli anführet [43], zu verschweigen, hat zur nämlichen Zeit nach Bericht Benedict XIV [44] Papst Leo III befohlen, in der Basilika des heiligen Paulus die Geschichte des heiligen Joachims und der heiligen Anna mit Farben zu schildern. Da nun dieses eben zu jener Zeit geschehen ist, als der Streit wegen der heiligen Bilder in der stärksten Gährung zwischen der morgen- und abendländischen Kirche war: kann man leicht abnehmen, sagt der weise Lambertini, (und es haben das vor ihm Baillet und Tillemont gesagt) daß die Verehrung dieser Heiligen auch in den Abendländern schon damals sehr alt gewesen seyn müsse,

be=

43) Vita & Culto de' SS. Genitori di MARIA Vergine P. II. C. I. p. 82. seq.

44) l. c. p. 410.

besonders da in den Urkunden von den Benedictiner-Heiligen bey D'achery und Mabillon schon zu Pippins Zeiten von einem kleinen Bethhause, zur Ehre der heiligen Anna erbauet, Meldung geschieht 45). Doch war es noch nicht so weit gekommen, daß von ihnen auch ein eigenes Fest gehalten, oder die Tagzeiten gebethet wurden; dann obschon bey den Griechen von ihren Festtagen in dem sogenannten Typikum des heiligen Sabbas, im Menologium des Kaisers Basilius, und andern dergleichen Kirchenbüchern Meldung geschieht 46): so hat doch der heilige Bernhard in seinem bekannten 174ten Briefe an die Domherren zu Lion das Fest der unbefleckten Empfängniß auch aus diesem Grunde bestritten,

45) P. I. Saec. III. in Vita S. Baini.

46) TROMBELLI l. c.

ten, weil dasselbe Gelegenheit geben könnte, auch die Aeltern der seligsten Jungfrau mit einem besondern Festtage zu verehren. Es mußte demnach im XII Jahrhundert noch nicht Herkommens gewesen seyn, ein solches allgemeines Fest zu halten. Ich sage ein allgemeines Fest. Dann Trombelli hat aus sichern Urkunden erwiesen, daß im XIII, und vieleicht auch schon im XII Jahrhundert nicht nur mehrere Kirchen oder Klöster unter dem Namen der heiligen Anna eingeweihet, vorkommen; sondern auch derselben Namen in der Litaney von allen Heiligen gelesen werde. Aus einem alten Meßbuche von Brescia, welches im XIII Jahrhundert geschrieben worden, bringt er eine eigene Liturgie vor, wo der beyden Heiligen Lob ausdrücklich verkündet wird, und zeigt noch darüber, daß in verschiedenen wälschen

und

und deutschen Kirchen das Fest dersel- ben mit eigenen Tagzeiten, und einer eigenen Messe schon im XV Jahrhundert ist gehalten worden, auf welche Wei- se sich sonderbar ein salzburgisches Miss- sal von 1505, und ein augsburgisches von 1710 auszeichnen. Das war aber noch immer eine eingeschränkte An- dacht [47]). Jedoch Papst Julius II befahl A. 1510, wie die Bollandisten bezeugen, die Tagzeiten des heiligen Joachims den 20 des Märzmonathes sub ritu duplici allenthalben zu bethen, und so kam sein Namen auch in das römische Martyrologium. Entgegen ließ der heilige Papst Pius V densel- ben sowohl von dort, als auch aus dem Brevier ausstreichen. Vieleicht, weil er keine Neuerung wollte gedul- den, oder davor hielt, die Sache wä-

47) l. c. p. 85. seq. & ad init. c. 11.

re noch nicht genug untersuchet, und in die Tagzeiten manches ohne hinlänglichen Grund eingeschoben worden. Dem sey, wie ihm wolle, Papst Gregor XIII hat A. 1584 gebothen, die Nämen der Aeltern der seligsten Jungfrau aufs neue in das Martyrologium zu setzen, und von dem heiligen Joachim die nun verbesserten Tagzeiten an dem vorhin bestimmten Tage; das Fest der heiligen Anna aber am zwanzigsten des Heumonathes auf alle künftige Zeiten zu halten, welches da es vieleicht nicht allenthalben befolget wurde, hat Papst Gregor XV dieses Geboth, wie ich schon vorhin erinnert habe, erneuert, wobey es dann bis auf unsre Zeiten geblieben ist; ausgenommen, daß Clemens XII verordnet hat, das Fest des heiligen Joachims zu einer bequemern Zeit, als jene der vierzigtägigen Fasten ist, und wo es

auch

auch oft durch die einfallende stille Woche gehindert wird, nämlich am Sonntage unter der Octav der Himmelfahrt MARIAE zu begehen. Man kann noch jenes anmerken, was Benedict XIV von dieser Sache hält: Die römischen Päpste, sagt er, haben vieleicht darum die Verbreitung der Verehrung dieser Heiligen gestattet, weil beyde nach Christi unsers Herrn Geburt gestorben sind, und darum zum neuen Bunde zu gehören scheinen 48). Nun giebt es immer Leute, deren ungestümer und unbescheidener Andachts-Eifer sich bis auf den Fanaticismus läßt hinreißen. Ein gewisser Imperialis in Wälschland träumte, die seligste Jungfrau wäre von der heiligen Anna eben so ohne Verlurst der Jung-

48) Vid. BENED. XIV. de Festis l. c. §. CXLI. seq. p. 408 &c.

frauschaft gebohren worden, wie MA-RIA unsern göttlichen Heiland gebohren hat. Das hat nun eben so wenig Grund, als jene Heiligung im Mutterleibe, die nebst vielen andern abgeschmakten Märchen jemand anderer zu unsren Zeiten soll erdichtet haben. Den erstern Irrthum hat Papst Innocens XI A. 1677 verdammet; zur Warnung, daß man in den Schranken bleiben solle, die uns die Kirche ausstecket.

§. XIV.

Den Namen, die Abkunft und die vorzüglichen Verdienste des heiligen Nährvaters Christi lehret uns das Evangelium. Seine Heiligkeit ist demnach ungezweifelt. Wen der heilige Geist einen Gerechten nennet, und mit Lobsprüchen überhäufet, dessen Tugend

gend bedarf keines menschlichen Zeugnisses. Desto auffallender ist es, daß ein so großer Heiliger erst in den jüngsten Zeiten eine allgemeine öffentliche Verehrung in der Kirche Gottes erlanget hat. Es war schon im XV Jahrhundert, als sich der weltberühmte Kanzler der Pariser Universität Johann Gerson bemühete, die Einstellung eines allgemeinen, das ist, die Begehung der Gedächtniß des heiligen Josephs mittels der kanonischen Tagzeiten zu erlangen: allein er konnte dazu weder den päpstlichen Stuhl, noch die auf dem Concilium zu Kostnitz versammelten Väter bereden 49). Erst

49) Vid. ANT. PAG. Breuiar. PP. T. V. in Sixto IV. §. LXXV. mihi p. 269, & TROMBELLI Vita & Culto di S. Giuseppe P. II. c. II. §. XXV. p. 246, & c. VI. p. 262. seq. vbi tamen Concilium *Basileense* erronee positum est pro *Constantiensi*. Quippe Ger-

Sixtus IV befahl A. 1481 dieses Fest, aber nur sub ritu simplici zu halten. Sein Nachfolger Innocens VIII erhob es ad ritum duplicem; und da muß es, oder bald darauf eigene Tagzeiten gehabt haben; dann Pius V schaffte diese, wie viele andere ab. Gregor XV machte das Fest A. 1622 zu einem gebothenen Feyertag. Clemens X A. 1670 setzte es unter die Reihe der größern Festtage, die man secundae Classis zu nennen pflegt, und das Jahr darauf erlaubte er eigene Hymnen und einige Antiphonen dabey zu singen, bis endlich A. 1714 Clemens XI ganze eigene Tagzeiten für dasselbe hat gutgeheißen. Das ist der Bericht, den uns hierüber der in den Kirchengebräuchen so erfahrne Me-

rati

Gersonius mortuus est A. 1429. Prima vero Sessio Conc. Basileensis habita fuit Anno 1431.

rati giebt 50). Die Ursachen dieser Verzögerung können zum Theile eben jene seyn, die auch der allgemeinen öffentlichen Verehrung der Großältern Christi im Wege stunden, von welchen ich im vorgehenden § geredet habe: aber in Rucksicht des heiligen Josephs scheint die Kirche hauptsächlich darum an sich gehalten zu haben, weil vom Anbeginne der Kirche bis auf das mittlere Zeitalter immer Ketzer gefunden wurden, welche lästerten, der Heiland sey nicht vom heiligen Geiste aus MARIA der Jungfrau empfangen worden; sondern ein wahrer ehelicher Sohn Josephs gewesen. Dergleichen waren Karpokrates, Cerintus, Ebion, Paulus von Samosata, Photinus, Jovinianus u. s. w. mit ihren Anhängern. Ja

50) T. II. Sect. VII. c. V. de Festis Martii ad diem XIX.

Ja Trombelli zeigt aus der Lebensgeschichte des heiligen Aquilinus, daß diese Ketzerey noch beyläufig im VIII Jahrhundert zu Wirzburg einen grossen Theil des Volkes angestecket habe 51), welches demnach die Kirche mag bewogen haben, keine öffentliche Verehrung des Nährvaters Christi einzuführen, damit sie nicht dergleichen Schwärmern Gelegenheit gäbe, dieselbe als einen Vorwand ihres Irrthumes zu gebrauchen. Doch das ist abermal von einer allgemeinen öffentlichen Verehrung zu verstehen; dann in besondern Kirchen hat dieselbe wirklich ein eisgraues Alter vor sich. Von der koptischen Kirche hat man Urkunden, welche es den Bollandisten glaubwürdig gemacht haben, daß allda das Fest des heiligen Josephs schon früher sey

ge-

51) l. c. c. III. §. 1. p. 248.

gehalten worden, als der große heilige Athanasius neue Glaubensbothen zu diesen schon einst bekehrten Völkern gesendet hatte [52]). Nach Zeugniß des Florentius in seinen Anmerkungen über das Martyrologium [53]), hielten auch die Syrer schon vor uralten Zeiten das Fest der Offenbarung Josephs, des Bräutigames MARIAE. Nizephorus Callistus erzählet, daß Helena die Mutter des großen Kaisers Konstantins unter andern Kirchen, auch zur Ehre des heiligen Josephs eine erbauet habe [54]). Der schon oft angezogene Trombelli zeigt überdas aus den griechischen Menologien, welche

52) Ad diem XIX Martii & in Actis SS. vindicatis contra P. Sebastianum Carmelitam A. X. §. V.

53) Ad diem 20 Martii.

54) L. VIII. C. XXX.

che der Cardinal Sirleti, und der berühmte Asseman theils ausgegeben, theils angezogen haben, daß in dieser Kirche öfters das Fest, oder das Gedächtniß des heiligen Josephs angekündet werde, welches sie zugleich entweders mit der Gedächtniß der seligsten Jungfrau, oder des heiligen Jakobs, den man den Bruder des Herrn nennt, zu begehen pflegte 55). Wirklich hat man noch einen eigenen Hymnus auf den heiligen Joseph, welchen zur Zeit des heiligen Ignatius, und des Photius, beyder Patriarchen zu Konstantinopel ein gewisser Geistlicher, ebenfalls Joseph genannt, zu den geistlichen Tagzeiten verfertiget hatte. Es wurde ihm wegen der Verfassung derley geistlichen Lieder der Beynamen Hymnographus geschöpfet. So stund es mit dieser Ver-

55) l. c. c. 11. §. v. seq. p. 237.

Verehrung in den Morgenländern: In der abendländischen Kirche aber sind die Denkmaale viel jünger. Trombelli, welcher alles zusamm gesuchet hat, bringt doch kein früheres Zeugniß, als aus dem XII Jahrhundert, zu dessen Anfang schon eine ansehnliche, zum Gedächtnisse des heiligen Josephs, GOTT in der Stadt Bologna eingeweihte Kirche stund, wie auch, daß im XIII Jahrhundert der Namen des Nährvaters Christi in den öffentlichen Litaneyen gefunden wird [56]. Nichts destoweniger ist es gewiß, daß unter den Mönchen, und besonders bey den Carmelitern, Predigern, und mindern Brüdern das Fest des heiligen Josephs schon pflegte gehalten zu werden, da sich Gerson bemühete, selbes allgemein zu ma-

56) l. c. §. x. seq. p. 239 & xv. p. 242.

machen 57). Diesen Gelehrten feuerte seine eigene Andacht gegen unsern Heiligen an; die nähere Gelegenheit aber hat ihm die letzte Verordnung eines Canonikus von Chartres dargebothen, der gleicher Gesinnung war; Gerson hat unter andern den Vorschlag gemacht, das Fest der Vermählung MARIAE mit ihrem jungfräulichen Bräutigame zu halten, und die Tagzeiten dazu verfertiget, die man noch unter seinen Werken liest. Er hat es aber nicht weiter bringen können, als daß es der päpstliche Legat für einen gewissen Distrikt (glaubwürdig für den Kirchensprengel von Chartres) zu begehen geboth. Im XVI Jahrhundert aber erlaubte Papst Paulus III dem Johann Calvus, einem Vorsteher der min-

57) Epist. ad quemdam, vt celebretur Festum S. Ioseph. Confer PAGIVM l. c.

mindern Brüder, das erstgedachte Vermählungsfest in seinem Orden; aber mit den Tagzeiten von der Geburt MARIAE, und nur mit Verwechslung des Wortes Geburt, in das Wort Vermählung einzuführen. Petrus Dore ein Dominikaner verfaßte bald darauf neue Tagzeiten; aber es blieb endlich wieder beym Alten, auch nachdem Benedict XIII A. 1728 dieses Fest allenthalben zu begehen (wie es heut meistentheils geschieht) gestattet hat [58]. Der heilige Bernardinus von Siena, besonders aber die heilige Theresia haben das meiste zur allgemeinen Verehrung des heiligen Josephs beygetragen, und dermal feyert man

[58]) BENED. XIV de Festis l. c. §. XIII. mihi p. 254. seq.

man auch an vielen Orten mit Bewilligung des päpstlichen Stuhles am dritten Sonntage nach Ostern das Fest der Fürbitte, Festum Patrocinii des heiligen Nährvaters 59).

59) TROMBELLI l. c. C. II. §. XXVI. p. 246. & c. VI. toto p. 261.

Zweyter Abschnitt.

Von der Verehrung der unbefleckten Empfängniß MARIAE in dem gegenwärtigen Jahrhundert.

§. 1.

Gleich beym Anfange dieses Jahrhundert, nämlich A. 1708 hat Papst Clemens XI gebothen, daß das Fest von der Empfängniß der seligsten Jungfrau in der ganzen katholischen Kirche von dem christlichen Volke als ein Feyertag, mit der Pflicht Messe zu hören, und sich von knechtlicher

Arbeit zu enthalten, solle begangen werden. Das Uns von GOTT anvertraute heilige apostolische Amt (so lautet seine Verordnung) fodert von Uns, daß Wir die Hochachtung und Verehrung der glorwürdigsten Jungfrau und Mutter Gottes MARJA, deren Empfängniß der ganzen Welt Freude verkündet hat, nach dem Beyspiele mehrer aus den römischen Päpsten, unsern Vorfahrern, auf Erden zu erweitern trachten, damit Wir in so vielen und so großen Bedrängnissen, welche die christliche Gemeinde und die katholische Kirche drücken, die mächtigste Hilfe derjenigen (so viel es Uns von obenherab gestattet wird) mit einander zu verdienen beflissen sind, welche über die Chöre der Engel erhaben, bey ihrem göttlichen Sohne unaufhörlich für das christliche Volk in dem Himmel bittet. Es hat Uns dem-

demnach unsre aufrichtige Andacht gegen eben diese herrlichste Himmelsköniginn, unsre Schutzfrau und Fürsprecherinn bewogen, aus apostolischer Vollmacht kraft dieser Verordnung zu gebiethen und zu befehlen, daß künftighin das Fest der Empfängniß der seligsten und unbefleckten Jungfrau MARIA in der ganzen katholischen Kirche von allen und jeden beyderley Geschlechtes Gläubigen, gleich andern gebothenen Feyertägen solle gehalten, begangen, und unter dem allgemeinen Gebothe, die Feyertäge zu halten begriffen werden [1]). Clemens will die

[1]) *Comissi Nobis diuinitus sacrosancti Apostolatus officii exigit ratio, vt gloriosissimae Virginis DEI Genitricis MARIAE, cuius Conceptio gaudium annuntiauit vniuerso Mundo, venerationem & cultum plurium RR. PP. Praedecessorum nostrorum more, ampliare studentes in terris; illius, quae super choros Angelorum exaltata pro populo chri-*

Andacht gegen die Empfängniß der seligsten Jungfrau von dem Beyspiele der Päpste seiner Vorfahrer, und von seiner eigenen aufrichtigen Andacht angetrieben, erweitern: da nun diese, wie ich schon vorhin erwiesen habe, die Vorbehaltung von der Erbsünde als den Gegenstand dieser Andacht und die-

christiano sedula exoratrix apud eum, quem genuit, assidue intercedit in caelis, potentissimam opem in tot tantisque, quibus premitur, christianae Reipublicae & catholicae Ecclesiae necessitatibus, quantum Nobis ex alto conceditur, promereri iugiter satagamus. Sincera itaque nostra erga eandem augustissimam Caeli Reginam, Patronam & Aduocatam nostram deuotione incitati festum Conceptionis ipsius B. MARIAE Virginis immaculatae vbique terrarum in posterum ab omnibus & singulis utriusque sexus Fidelibus, sicut alia festa de praecepto, seruari & celebrari, ac sub praecepto obseruationis festorum comprehendi auctoritate apostolica tenore praesentium decernimus, praecipimus, & mandamus. Bullar. Rom. T. X. P. I, p. 206.

dieses Festes anerkannt und bestimmet haben: so fällt die Einwendung von sich selbst weg, als hätte er bey der gebothenen Feyerlichkeit dieses Festes nur insgemein die Empfängniß derjenigen, die zur Mutter Gottes erkiesen worden; nicht aber jene Vorbehaltung zum Augenmerke gehabt [z]). Eben da ist auch der Einwurf widerleget worden, welcher aus der Ordnung der Worte geborget wird, da nämlich der Papst nicht sagt: Das Fest der unbefleckten Empfängniß; sondern das Fest der Empfängniß der unbefleckten Jungfrau MARIA. Uebrigens weis jedermann, mit welchen Eifer und was großer Andacht dieses Fest von dem gläubigen Volke, besonders in unserm katholischen Deutschlande begangen werde. Baiern zeichnet sich da-

[z]) Neunte Fortsetzung dieser Abhandlung II Abschnitt, §. IX. p. 95.

dabey vorzüglich aus. In des Salzburgischen Erzstiftes Kirchensprengel ist vom Erzbischofe Johann Ernst, aus dem reichsgräflichen Hause von Thun schon A. 1703, den dritten des Wintermonaths an dem Vorabende ein gebothener Fasttag ausgeschrieben, folglich auch das Fest der unbefleckten Empfängniß mit besonderer Feyerlichkeit begangen worden; und der Höchstselige Fürst und Bischof zu Wirzburg und Bamberg Adam Friederich, aus dem reichsgräflichen Hause von Seinsheim hat diesem Beyspiele jüngsthin gefolget, um sein untergebenes Franken durch die Fürbitte der unbefleckten Jungfrau wider die drohenden Kriegsverheerungen zu schützen 3).

§. II.

3) Noua Bibliotheca Friburgensis Vol. IV. Fasciculo II. §. II. p. 199.

§. II.

Clemens XI hatte zur Abwendung der allgemeinen Drangsalen befohlen, daß das Fest der Empfängniß MARIAE von dem ganzen christlichen Volke feyerlich solle begangen werden. Innocens XIII erwählte eben diese Verehrung und Andacht für das sicherste Mittel, um seine Staaten von der ansteckenden Seuche, welche die Gegend um Avignon schon wirklich verheerte, theils zu befreyen, theils zu verwahren. Er hielt demnach, noch in dem ersten Jahre seines Pontifikats 1721, an eben diesem Festtage einen feyerlichen Bittgang, den er selbst zu Fuße in Begleitung der Cardinäle, Bischöfe, Prälaten, der ganzen Klerisey, und eines unzähligen Volkes von der Kirche St. MARIA von den Engeln genannt, nach der Basilika

MARIA Maggiore führte, und dabey unter gewissen vorgeschriebenen Bedingnissen einen vollkommnen Ablaß sowohl für das gedachte Fest, als für die ganze Octav verkünden ließ. Der Erfolg hat deren Vertrauen auf die Fürbitte der unbefleckten Jungfrau vollkommen entsprochen; und Plazza, aus dem ich dieses erzähle 4); berufet sich auf das Werk eines Ungenannten, welches A. 1743 zu Genua im Drucke erschienen ist, wo durch verschiedene Beyspiele vom Jahre 1363 bis 1658 gezeiget wird, daß die Verehrung der unbefleckten Empfängniß als ein höchst bewährtes Mittel zur Abwendung der pestilenzischen Seuche ist befunden worden. Man kann hier auch jenes nachschlagen, was ich von dieser Sache zum Theile schon in der achten Fortsetzung der gegenwärtigen

Ab=

4) Act. v. Art. II. Testim. XXIII. p. 452.

Abhandlung II Abschnitte, §. x, Seite 156 ꝛc. aus dem Spondanus und andern Urkunden angeführet habe.

§. III.

Andere Päpste dieses gegenwärtigen Jahrhundert waren nicht minder beflissen, eine so löbliche Andacht zu unterstützen und zu befördern. Ich übergehe minder erhebliche Vorfälle, und begnüge mich anzumerken, daß Benedict XIII, ob er schon selbst aus dem Dominikaner-Orden war, den Eifer der mindern Brüder in Ausbreitung der öffentlichen Verehrung dieses marianischen Vorzuges nicht nur gutgeheißen und angepriesen, sondern auch dem General dieses Ordens A. 1727 gestattet hat, in der Kirche der Franciskaner zu Rom, Ara caeli genannt, eine Erzbruderschaft unter dem

Na-

Namen und Schutz der Empfängniß der unbefleckten Jungfrau MARIA einzustellen, und andere dergleichen Bruderschaften aller Orten aufzurichten, und mit derselben zu verbinden [5]. Eben dieser Papst hat in dem nämlichen Jahre Kaiser Carl VI erlaubet, daß in allen seinen Erbländern jeden Samstag des Jahres, wenn keine andere Kirchenverordnung im Wege steht, die Tagzeiten von der unbefleckten Empfängniß der seligsten Jungfrau MARIA von der ganzen Klerisey sub ritu duplici, sammt der Messe können gehalten werden [6]. Endlich sagt der weise Papst Benedict XIV von sich selbst [7]: *Wir aber haben durch ein* Con-

[5] Bullar. Rom. T. XII. p. 193.

[6] PLAZZA l. c. Testim. XXIV. p. 453.

[7] De Festis D. N. IESV Christi, Matrisque eius T. II. P. II. §. CCVIII. mihi Edit. Louan. 1761. p. 474.

Consistorial-Dekret verordnet, daß am Feste der Empfängniß der seligsten Jungfrau in der liberianischen Basilika künftighin der feyerliche Gottesdienst in Gegenwart des Papstes, des Cardinalcollegiums, und der Prälaten, welche bey den päpstlichen Capellen ihren angewiesenen Platz haben, solle gehalten werden, und haben dadurch diesen Tag den übrigen, die mit solcher Feyerlichkeit begangen werden, beygezählet.

§. IV.

Was ich bisher gesagt habe, ist in dem gegenwärtigen Fache allgemeinhistorisch: aber auch die vaterländische, und die besondere Geschichte unsrer Erzbruderschaft dörfen wir hier nicht außer Acht lassen. Zu jener gehöret der hohe Kuhrbaierische Militair-Ritterorden, der Vertheidiger der unbe-

fleckt

fleckt empfangenen Jungfrau MARJA, und des heiligen Martyrers Georgius, welcher, wie ich in den mir gütigst mitgetheilten Urkunden und Nachrichten lese, vom Carl Albert, damals Kuhrfürsten, und sodann römischen Kaiser allerglorwürdigsten Angedenkens, in Höchst dessen Haupt- und Residenzstadt München den 24 des Aprilmonathes im Jahre 1729, nach schon vorhin A. 1728 vom Papste Benedict XIII erlangter Bestättigung ist gestiftet worden. Es hat aber der durchläuchtigste Stifter dadurch jenes vollbracht, was schon dessen glorwürdigster Vater, Kuhrfürst Maximilian Emanuel ins Werk zu setzen, unternommen; aber seines dazwischen gekommenen zeitlichen Hintrittes halber nicht hat vollenden können. Die Ursache, diesen hohen Ritterorden vorzüglich unter dem Schutze, und zur

Ver=

Vertheidigung der unbefleckt empfangenen Jungfrau und Mutter Gottes einzustellen, war, wie die Satzungen sagen, nicht nur, daß schon von den ersten Zeiten an, da das Licht des Glaubens in Baiern aufgegangen war, die reineste Jungfrau und Mutter des Welt-Erlösers MARIA von den durchläuchtigsten Herzogen, als eine Schutzfrau und des ganzen Landes Patroninn ist erwählet und verehret worden: sondern hatte auch das alte Herkommen zum Grunde, daß keiner, der sich nicht mit einem Eide verpflichtete, die Ehre der unbefleckten Mutter, und derselben unbefleckte Empfängniß bis in den Tod öffentlich zu vertheidigen, zu ansehnlichen Würden und Ehrenstellen gelangen können; so wie auch unläugbare Denkmaale zeigen, daß der heilige Blutzeug Georgius, als der zweyte Schutzherr dieses ho-

hen

hen Ordens schon vor mehr, dann fünfhundert Jahren, von den Durchläuchtigsten Herzogen als ihr und des Landes Schutzheiliger ist verehret worden; maßen schon in den erstern Kreuzzügen die Herzogen aus Baiern, Otto III und Eckart (von welchem letztern der berühmte Bundschuhe seinen Ursprung nimmt, da er nämlich seinen Heerzug von Konstantinopel nach Jerusalem gemacht, und die heilige Stadt den Saracenen hat entreißen geholfen) diesem Martyrer zu Ehren das rothe Kreuz auf ihren Kleidern, Schilden und Fahnen getragen haben. Ja es legen sogar die in dem kuhrfürstlichen Archive befindlichen ältesten Urkunden Beweise dar, daß gleich beym Anfange des zwölften Jahrhundert die Ritter des heiligen Georgius in Baiern sind eingeführet worden; indem die Herzogen aus diesem Durch-

läuch-

läuchtigsten Hause (wie obgedachtes Archiv weiter an die Hand giebt) unter einer adelichen Gesellschaft eine Bündniß aufgerichtet haben, wider die Ungläubigen bey aller Gelegenheit zu streiten; deren Mitglieder zum Kennzeichen dieses Ordens, wie auch zur Erinnerung des heiligen Georgius das rothe Kreuz auf ihren Schilden zu führen pflegten, ob schon dieser Orden mit der Zeit, wie jener, den Kaiser Maximilian I unter dem Schutze eben dieses heiligen Martyrers eingestellet hat, erloschen ist.

§. V.

Dieser Absicht entspricht vollkommentlich jene Eides-Formel, nach welcher sich die hohen Ordensglieder vor dem Ritterschlage verpflichten müssen, und die in den sogenannten Agendis

von

von Wort zu Wort also lautet: Ich N. erneuere nach Form des kuhrbaierischen alten Landadels, so den Durchläuchtigsten Regenten in den Cruciaten, und andern Vorfallenheiten gefolget, deren damals gemacht und beschworne ritterliche Bündniß wider den Erbfeind christlichen Namens, und schwöre Zufolge dessen zu GOTT dem Allmächtigen, dann zum gegenwärtigen Ordensschild, in Gegenwart und in die Hände des gesammten hohen, heiligen Georgen Ritterordens Großmeisters, Großprioren, Großkreuzherren, und Commenturen, mithin völligen Capitels, daß ich, so lange ich lebe, das heilige Evangelium, worauf ich die Eidsfinger zu Bestättigung meines Gelübdes lege, wie auch bis dahin und an mein Ende den alleinseligmachenden christ-katholisch römischen Glauben fest halten, solchen jederzeit bekennen, und

nach

nach allen meinem Vermögen und Kräften, mit Darsetzung meines Bluts schützen wolle und werde. Weiters gelobe ich, in aller Gelegenheit öffentlich zu bekennen, daß die allerseligste Jungfrau und Mutter Gottes MARIA auserwählt und unbefleckt, ohne Erbsünde empfangen sey, wie ich dann dieser allerreinesten Jungfrau, und des heiligen Ritters und Martyrers Georgens Ehre bis in mein Grab ebenermaßen zu schützen, und ferner durch diesen körperlichen Eid mich verbindlich mache, den Ordensstatuten und Regeln auf das beflissenste und genaueste nachzuleben, und da des regierenden Herrn zu Baiern kuhrfürstlichen Durchläucht, oder Dero Nachfolger, als des Ordens beständige Großmeister, wider den Erbfeind christlichen Namens selbst zu Feld ziehen, und mich hiezu benennen und berufen würden, mich, außer

Bayerische Staatsbibliothek München

Gottes gewaltiger Ursach, sicherlich zu stellen, und Dero und Selbigen zu Felde auf vorgegangene Berufung zu folgen; niemalen aber, wie es seyn mag, die Waffen wider Sie, oder Dero Durchläuchtigstes Kuhrhaus zu führen (oder bey den geistlichen Rittern: mit Rath noch That zu vergehen) so wahr mir GOTT helfe, und alle seine Heiligen.

§. VI.

Gemäß dieser Eidesformel ist zweifelsohne alles jenes zu verstehen, was noch ferners bey dem wirklichen Ritterschlage sich auf den nämlichen Gegenstand bezieht, als z. B. wenn der Candidat den Durchläuchtigsten Großmeister mit den Worten bittet, daß Er ihn zum Ritter des Georgen Ordens, und zum Verfechter der unbe-

fleck-

Bayerische Staatsbibliothek München

fleckten Empfängniß der seligsten Jungfrau MARIA zu schlagen geruhe [8]); und der Großmeister antwortet: Im Namen der heiligsten Dreyfaltigkeit †, der unbefleckt empfangenen Jungfrau †, und des heiligen Ritters und Blutzeugens Georgens † soll deine Hand befestiget, und deine Rechte erhöhet werden. Die Gerechtigkeit und das Gericht werde zur Bereitung deines Sitzes [9]). Oder wenn man dem neuen Ritter bey Ueberreichung des Schwertes sagt: Nimm hin dieses Schwert, und brauche es zur Beschützung der hei-

[8]) *Vt me, Serenissime Magne Magister, in militem Ordinis S. Georgii & Defensorem immaculatae Conceptionis Beatissimae Virginis MARIAE — — creare digneris.*

[9]) *In Nomine sanctissimae Trinitatis †, immaculate conceptae Virginis †, & S. Equitis & Martyris Georgii † firmetur manus tua, & exaltetur dextera tua. Iustitia & iudicium praeparatio sit sedis tuae.*

ligen Kirche Gottes, und zur Beschämung der Feinde des Kreuzes Christi, des christlichen Glaubens, und der unbefleckten ewigen Jungfrau MARIA [10]. Und endlich wenn man bey Anheftung der Sporne spricht: Sey ein tapferer Ritter, getreu, und sowohl GOTT, als der unbefleckten ewigen Jungfrau allzeit ergeben, wachsam im Glauben Christi und auf guten Leynmuth [11]. Eben dahin beziehet sich auch das Ehrenzeichen der hohen Ritter, von welchem die Ordenssatzungen also reden: Es ist ein großes Kreuz (welches entweders an

den

10) *Accipe gladium istum, & vtaris eo ad defensionem sanctae DEI Ecclesiae, ac ad Crucis Christi, Fidei christianae, immaculataeque semper Virginis MARIAE inimicorum confusionem.*

11) *Esto Eques strenuus, fidelis & DEO & immaculatae semper Virgini deuotus, vigila in fide Christi, & fama laudabili.* In Agendis.

den Ordensfesten an einer mit Sinnbildern geschmückten goldenen Kette; sonst aber nach dem Range der Ritter an einem breitern, oder schmälern himmelblauen seidenen Bande, mit weiß- und dunkelblauer Einfassung getragen wird) von weiß-geschmolznen Golde, als einer die Reinigkeit auszeichnenden Farbe, und weiset die Ordens-Ritter auf jene ungeschwärzte wahre Reinigkeit an, mit welcher jeder den christ-katholischen Glauben bekennen und beybehalten, auch die unbefleckt empfangene Jungfrau MARIA, als des Ordens Schutzpatroninn verehren solle. Die vier Ecke des Kreuzes füllen abgesetzte blau- und weisse Wecken. Das Kreuz selbst hängt an einem goldenen, einem Löwenkopfe gleichgestalteten Ringe. — — In Mitte des weissen Kreuzes zeigt sich auf einer Seite ein kleines blaues Kreuz, wovon der

mittere Theil in einem runden, weiß eingefaßten goldenen Zirkel die Bildniß der unbefleckt empfangenen Jungfrau MARIA auf nämliche Art und Weise darstellet, wie solche von den baierischen Kriegsvölkern schon von uralten Zeiten her in Fahnen und Standarten getragen worden, und noch wird. Durch diese Bildniß wird die erste und Hauptpatroninn des Ordens bemerket, die sich jederzeit als eine mächtige Schutzfrau des Durchläuchtigsten Kuhrhauses zu allen Gelegenheiten erwiesen, und in allen dessen Unternehmungen nicht allein mit allzeit gegenwärtiger Hilfe beygestanden: sondern auch dessen Erbländer mittels ihrer Durchläuchtigsten, auf den katholischen Glauben, gleich Felsen festhaltenden Regenten, von aller ketzerischen Irrlehre bis auf diese Stund unbefleckt erhalten, und also folgende um das Kreuz gesetzte

vier goldene Buchstaben, V. I. B. I. welche so viel sagen wollen, als Virgini immaculatae Bauaria immaculata veranlasset hat. Auf der andern Seite des Kreuzes findt sich ein roth geschmolznes Kreuz, in dessen Mitte auf einem auch runden, mit Lorbern grün eingefaßten, roth geschmolznen Blättlein der heilige Georgius den Drachen tödtender zu Pferde erscheint, und auf jenes rothe Kreuz deutet, welches von den alten Rittern zur Ehre dieses Heiligen auf ihren Schilden, auch an einer Kette abhangend vorhin ist getragen worden. — — Die katholische Kirche ehret denselben in dem Sinnbilde eines erlegten Drachens, als einen großmüthigen Ueberwinder ihrer allgemeinen Feinden. Die um das Kreuz entworfene Buchstaben I. V. P. F. zielen eben dahin, und heißen: Iustus vt palma florebit.

§. VII.

Hier entstehet ganz natürlich die Frage, was von dem Gelübde zu halten sey, kraft dessen sich dieser erlauchte Ritterorden zur Vertheidigung der unbefleckten Empfängniß verpflichtet. Schon beym Anfange des gegenwärtigen Jahrhundert hatten es Gelehrte, die für die Verbreitung und unfehlbare Gewißheit dieses Vorzuges in voller Hitze eiferten, dahin gebracht, daß viele Leute, und sogar ganze Gemeinden, besonders in den sicilianischen Staaten verlobten, für die Verfechtung der makelfreyen Empfängniß MARIAE bey jeder Gelegenheit Gut, Blut und Leben aufzusetzen. Das aber schien dem berühmten Ludwig Muratori ein Schritt, und eine Neuerung zu seyn, die sich weder mit der Lehre des Evangeliums, noch mit der

gesunden Vernunft ausgleichen könnte. Er tadelte dieselbe öffentlich in seinem vortrefflichen Buche de moderatione ingeniorum [12]), das er unter dem Namen Lamindus Britanius das erstemal A. 1714 ans Licht gab, und nennte dieses Gelübd blutdurstig, votum sanguinarium. Alsobald ergriff Franz Burgi, aus der Gesellschaft JESU, der sich Candidus Parthenotimus nannte, die Feder, und bestrebte sich [13]) in einer zu Palermo gedruckten Schrift, den neuen Gegner dieses Gelübdes abzufertigen: allein Anton Lampridius, das ist, Muratorius, vertheidigte seinen Satz durch ein neues Buch, das den Titel führte: De superstitione vitan-

12) L. II. C. VI. Edit. Francoford. de A. 1716. p. 269.

13) *Votum pro tuenda immaculata Deiparae Conceptione ab oppugnationibus recentioris Lamindi Britanii vindicatum.* Panormi A. 1729.

tanda, siue censura voti sanguinarii &c. Nun erschienen wider ihn eine Menge der Kämpfer auf dem litterarischen Streitplatze, aus welchen der Minorit Johann de Lucca, und die Jesuiten Franz Anton Zaccharia, wie auch Melchior di Lorenzo die bekanntesten sind. Muratorius schrieb wider alle diese jene XVII Briefe, die er unter dem Namen Ferdinandus Valdesius heraus gab. Aber er fand neue Gegner, unter welchen der schon oft angezogene Plazza der stärkste war [14]. So ward der Streit mit großer Hitze, und vielen Gelärme geführet; ja er verbreitete sich endlich so gar in Deutschland, und bis in unsre Nachbar-

14) De Muratorii Aduersariis consuli potest Reuerendissimi DD. GEORGII Imperialis Praemonstratensium Collegii Roggenburgensis Dissertatio inscripta: *B. V. MARIAE originalis immunitas.* Aug. 1756. c. I. §. III. p. 9. seq.

barschaft. Doch ich bin der nicht, welcher Lust hätte, auch nur das Angedenken eines glücklich erstorbnen Gezänkes wieder aus dem Schutte hervorzugraben: sondern wende mich ohne weiters zur Hauptsache. Die aufgeworfene Frage ist allerdings ernsthaft, und viel wichtiger, als sie vieleicht einigen zu seyn dünket; Beyde Parteyen haben ihren Satz mit solchen Beweisen unterstützet, denen ein unbefangner Theolog die Gründlichkeit, und Wahrscheinlichkeit so leicht nicht wird absprechen können. Ich will nur diejenigen ins Kurze bringen, die ich für die faßlichsten, und zugleich für die stärksten halte.

§. VIII.

Niemand kann vernünftig, sagt erstlich [15]) Muratorius, sein Leben daran wagen, wenn er nicht versichert ist, daß er dadurch ein größeres Gut erlange, und daß folglich GOTT, dem einzigen uneingeschränkten Herrn des Lebens und Todes, ein solches Opfer angenehmer sey, als die Erhaltung unsrer Lebenstage. Könnte es hiemit erlaubt seyn, für die unbefleckte Empfängniß der seligsten Jungfrau zu sterben, so müßten dieser ihr Vorrang, und der göttliche Wille; oder doch das Wohlgefallen, denselben bis in den Tod zu vertheidigen, eben so gewiß und sicher seyn, als es unläugbar ist, daß GOTT einen jeden Menschen zur Erhaltung seines Lebens verpflich-

15) De Superstitione vitanda c. IV. seq. Edit. Mediol. de A. 1742. p. 29. seq.

pflichte. Nun aber da dieses letztere Geboth eine unfehlbare Wahrheit unsers heiligen Glaubens ist: so haben wir entgegen weder eine göttliche Offenbarung, noch einen entscheidenden Ausspruch der Kirche von jenem Vorzuge, oder von dieser Gattung der Verehrung MARIAE. Was heißt demnach für denselben sterben wollen, als sich dazu verbinden, daß man ein göttlich-gewisses, und zwar unser schätzbarstes Gut für ein Gut aufopfere, das noch bey weiten keinen solchen Grad der Gewißheit erlanget hat. Ist das aber nicht offenbar wider alle Regeln der Klugheit gehandelt? Man mag sich immer, und aus tausend Beweggründen von der Gewißheit jenes Vorranges überzeugen: so lang das klare Wort Gottes, oder ein entscheidender Machtspruch der von dem heiligen Geiste erleuchteten Kirche mangelt,

gelt, so lang der Statthalter Christi sich die Entscheidung dieser Frage ausdrücklich vorbehaltet; ist die Gewißheit menschlich, aber keineswegs göttlich. Dieser Beweis scheint mir so bündig zu seyn, daß es jedem schwer fallen wird, denselben geradezu umzustoßen. Ich habe auch wirklich bey den Gegnern des Muratorius nichts gefunden, das ihn genugsam entkräftete. Alles was sie sagen, läuft endlich auf die sogenannte nächste Definibilitaet, oder auf die stille Canonization, und auf die Untrüglichkeit der Kirche bey der öffentlichen Einstellung und Begehung des Festes, und bey der allgemeinen Verehrung von der unbefleckten Empfängniß hinaus; allein ich habe schon in der letzten Abhandlung gezeiget [16]), daß alle diese Einwendungen entweder wegen Misverstan-

16) III Abschnitt, §. IV. p. 158 ꝛc. ꝛc.

stande keinen so festen Grund haben, oder doch nicht zureichen, den oftgedachten Vorzug bis zum Range einer göttlich gewissen Glaubenswahrheit zu erheben; und ich halte es nicht für nothwendig, durch im̃erwährende Wiederholungen meine Leser zu ermüden.

§. IX.

Die übrigen Einwürfe des Muratorius sind: Ein Gelübd, sagt er ferners 17), ist eine pur menschliche Verbindlichkeit und Privatpflicht, die sich der Mensch willkührlich auflegt: eben darum kann dadurch niemand von der Verbindlichkeit eines im Wege stehenden göttlichen Gebothes losgezählet werden; sondern ein dergleichen Gelübd ist eben so bald, als es einem göttlichen Gebothe im Wege

17) l. c. c. v. &c. p. 33.

steht, ungültig, und kann sogar ohne Sünde nicht vollzogen werden. Wir haben nun ein ungezweifeltes Geboth, kraft dessen uns GOTT befiehlt, das Geschenk unsers Lebens sorgfältig zu erhalten, und dieses, auf unsre Rechenschaft anvertraute Gut nicht auf das Spiel zu wagen; es sey dann, daß wir es ohne Unbilde des Schöpfers nicht mehr erhalten können; wie es bey den heiligen Martyrern geschah, die entweders sterben, oder den Götzen räuchern, hiemit sündigen mußten; Wenigstens ist nothwendig, daß wir sicher sind, durch eine freywillige Uebergabe in den Tod, ein eben so gewisses, eben so großes, oder noch größeres Gut, als die gebothene Erhaltung des zeitlichen Lebens ist, zu erreichen. Ein solches Gut ist, nach der Lehre der Kirche, das Verdienst und die Belohnung einer unversehrten

Jung-

Jungfrauschaft, oder der christlichen Liebeswerke. Allein wie läßt sich dieser Grundsatz auf das Gelübd anwenden, welches man macht, für die Vertheidigung der unbefleckten Empfängniß Blut und Leben aufzusetzen? Man kann nicht sagen, es geschehe zur Vermeidung der Sünde: dann wo ist ein Geboth, das einen Christen verbinde, diesen Vorrang zu glauben, will nicht sagen, mit eigenen Blute zu versiegeln? Hat vieleicht der päpstliche Stuhl den Dominikanern eine Sünde erlaubet, da er ihnen noch immer gestattet, der Gegenmeynung, wenigst in der Stille, beyzupflichten; Ja hat er es nicht unter den strengsten Censuren verbothen, sie derenthalben einer Sünde zu beschuldigen? Man kann auch nicht behaupten, daß durch eine solche Uebergabe in den Tod ein eben so groses und sicheres Gut erlanget werde,

als die von GOTT gebothene Erhaltung des Lebens ist. Für diese haben wir das Wort Gottes; für jene Lehre mangelt die Sicherheit der göttlichen Offenbarung. Es sey demnach diese Lehre fromm, sie sey gottselig: so ist sie es doch nur in den Augen der Menschen, ob sie es auch in den Augen Gottes sey, ist noch nicht vollkommen entschieden. Die Kirche selbst hat es nur Bedingnißweise erlaubet, diese Lehre zu halten, und derselben zu folgen: bis es nämlich (lauten die Worte der Päpste) dem apostolischen Stuhle gefallen wird, die Sache anders zu entscheiden. Hiemit bleibt die ganze Lehre noch immer in den Schranken der wahrscheinlichen Meynungen; und es ist folglich unbescheiden und verwegen, dergleichen Meynungen mit eben der Hitze, und sogar mit Daransetzung des Lebens zu vertheidigen,

wel-

welches ein Opfer ist, das nur der untrüglichen göttlichen Wahrheit darf und kann gebracht werden. Dann zu was solchen kleckt auch der höchste Grad der Wahrscheinlichkeit nicht; es sey dann, daß die entgegenstehende mindere Wahrscheinlichkeit mit der Gefahr zu sündigen, welche hier nicht obwaltet, verknüpfet werde. Außer dem befiehlt die Vernunft, jenes zu wählen, was sicherer ist, besonders wo es auf den unwiederbringlichen Verlurst des Lebens ankömmt. Also Muratorius.

§. X.

Meines Erachtens sind diese Gründe größtentheils so einleuchtend, daß ich mich niemal getrauen würde zu behaupten, es sey erlaubt für die Vorbehaltung der seligsten Jungfrau von der

Erbsünde, als eine unfehlbar gewisse Wahrheit geradezu zu sterben, oder sich zur Erduldung des Todes auf solche Weise zu verbinden. Das ist wirklich ein Opfer, welches nur GOTT zur Zeugenschaft seiner ewigen Wahrheit darf gebracht werden, wie er auch der einzige Herr des Lebens und des Todes ist. Die gottselige Lehre aber gehöret noch nicht in die Classe der von GOTT durch seine Kirche geoffenbarten Wahrheiten. Wenn mich hiemit ein Tyrann, oder ein Privatwütherich fragen sollte, ob ich die unbefleckte Empfängniß MARIAE für eine unfehlbargewisse Wahrheit halte, wenn er mir Marter und Tod drohen würde, so ich es wagen sollte, dieses zu sagen: könnte, und müßte ich antworten, ich sey zwar für mich von der Wahrheit dieser Lehre überzeuget: allein sie habe bis zur Entscheidung der

Kirche noch nicht das Präg einer unfehlbaren und göttlichen Glaubens-Wahrheit. Allein das ist nicht die einzige Seite, die man bey diesem Gelübde betrachten muß; sie hat noch eine andere. Man kann in mich, und zwar unter Bedrohung des Todes dringen, daß ich die gottselige Lehre für abergläubisch, falsch, gottlos, oder wohl gar ketzerisch erklären solle. Hier ändert sich die ganze Beschaffenheit der aufgeworfenen Frage; die Vertheidiger des oftgedachten Gelübdes berufen sich mit Recht auf die so vielfältigen feyerlichen Erklärungen der Kirche, und des apostolischen Stuhles, daß die Lehre von der Vorbehaltung der reinesten Mutter fromm und gottselig sey, auf die geschärftesten Verbothe selbe als falsch, sündhaft, gottlos, ketzerisch zu tadeln, oder auch nur auf was immer fur eine Weise zu bestrei-

ten; auf die Uebereinstimmung der ganzen Kirche in dieser Lehre, und in der Verehrung der ohne Makel empfangenen Mutter des Herrn. Ich habe es schon in der letzten Abhandlung gezeiget, daß schon diese sogenannten äußerlichen Gründe (anderer dieser Frage eigenen, und innerlichen nicht zu gedenken) der gottseligen Lehre ein solches Siegel der Sicherheit aufdrücken, die uns vollkommen beruhigen kann, und nahe an die göttliche Offenbarung gränzet [18]), welche folglich eben diese Lehre weit über die Classe der gemeinen Schulmeynungen und allzeit trüglichen Wahrscheinlichkeit erhebt. Wenn wir demnach einen Menschen setzen, welcher aus dergleichen Gründen von der Wahrheit des oftgedachten Vorzuges überzeuget

ist:

18) Sieh den ganzen II Abschnitt, und im dritten den VI §, S. 180.

ist: würde es nicht eine sündliche Lüge seyn, wenn er, obschon aus Furcht des Todes wider sein Gewissen sagen wollte, er halte die gottselige Lehre für abergläubisch, für falsch, gottlos, oder ketzerisch? Ist es aber erlaubt, durch eine Lüge sein Leben zu retten? Es ist wahr, die Kirche hat die Hauptfrage nicht als eine Glaubens-Wahrheit entschieden, sie gebiethet es auch niemanden, der frommen Lehre mit innerlichen Beyfalle beyzupflichten; und ich kann es noch darüber dem Muratorius zugeben, daß die Päpste nicht gesinnet waren, die Kraft der Bannstralen, welche sie wider jene, die widersprechen würden, abgedrückt hatten, bis auf den Fall zu erstrecken, wo es das Leben kosten sollte: allein hier kömmt ein göttliches Geboth dazwischen, welches schlechterdings verbiethet, anders zu reden, als wir denken,

und diese Falschheit ist wesentlich böse, so daß sie durch keinen Nothfall kann erlaubt, oder entschuldiget werden, weil sie der Richtschnur der göttlichen Wahrheit widerstrebet. Wer demnach lieber stirbt, als eine solche Lüge bekräftiget, bringt sein Leben GOTT, und nicht einem Geschöpfe zum Opfer; ein solches Opfer aber GOTT zur Ehre der Mutter seines Sohnes zu geloben, ist außer allen Zweifel erlaubt, gut und rühmlich. Daß nun dieses Opfer zugleich zur Vertheidigung der Vorbehaltung der seligsten Jungfrau geschehe, oder was eines ist, daß jener göttlich-gewisse Grundsatz auf die gottselige Lehre (da sie selbst noch nicht das Gepräg einer göttlichen Offenbarung hat) angewendet werde, ändert in der Hauptsache nichts, weil zur praktischen Anwendung der geoffenbarten Wahrheiten eine morali-

sche

sche Gewißheit, welche hier keineswegs mangelt, erklecket. So ist es ungezweifelt erlaubt, daß ein katholischer Christ auch mit Aufsetzung seines Lebens, oder auch mittels eines Gelübdes die Mishandlung einer consecrierten Hostie verhindere; ein jeder Sohn und Unterthan das Leben seines Vaters oder Fürsten wider den Anfall eines Meuchelmörders mit seinem freywilligen Tode beschütze; ein Soldat sich zum Opfer für das Vaterland in einer Schlacht darstelle, obschon keiner aus ihnen was weiters, als eine moralische Sicherheit hat, daß im ersten Falle diese Hostie wirklich consecriert, im zweyten diese Person der wahre Vater, oder der rechtmäßige Fürst sind; im dritten die Ursache des Krieges gerecht sey. Es ist genug, daß der Glaube lehret, unter einer gültig consecrierten Hostie sey Chri-

stus

stus wahrhaftig gegenwärtig, und daß eine so großmüthige, uneigennützige Liebe gegen die Aeltern, Monarchen, und das Vaterland in den Augen Gottes für ein der Erhaltung des Lebens ausgleichendes oder überwiegendes Gut geachtet werde. Mit dieser Mäßigung scheinen mir die Gründe für das streitige Gelübd nicht minder entscheidend, als die Gegenbeweise des Muratorius zu seyn. Ja dieser Gelehrte hat selbst diesen Unterschied nicht miskennet; noch sich getrauet zu läugnen, daß es in diesem Falle erlaubt, wo nicht nothwendig sey, lieber zu sterben, als die gottselige Lehre für falsch und irrig zu erklären: ob er schon in der Hitze des Streits, das Licht, welches er sich selbst nicht verbergen konnte, seinen Gegnern mit Nebeln zu verdunkeln trachtete [19].

§. XI.

[19]) De Superstit. vitanda c. XVII. p. 129. seq.

§. XI.

Ich überlasse es erfahrnen und unbefangenen Lesern, ob man nicht den unter den Gelehrten wegen dem sogenannten Blutgelübde entstandenen Zank auf diese Weise längst hätte beylegen, und durch eine solche Unterscheidung der möglichen Fälle, die sich entgegen gesetzten und mit so vieler Bitterkeit verfochtenen Meynungen ausgleichen können. Aber nämlich die ersten Urheber dieses Gelübdes hatten, wie ich schon letzthin zeigte, sich ein für allemal in den Kopf gesetzt, die Lehre von der unbefleckten Empfängniß zum Range der Glaubens-Wahrheiten zu erhöhen, und von dem apostolischen Stuhle einen ihrem Vorhaben günstigen Machtspruch zu erzwingen. Die Einführung dieses Gelübdes schien ihnen dazu ein bequemes Mittel darzu-

bie-

biethen; daher betrieben sie es nach allen Kräften; und sogar mit Verheißung der Martyrerkrone für einen jeden, der zur Vertheidigung jenes marianischen Vorranges sterben würde: aber eben dadurch verriethen sie ihre Gesinnung, und daß sie dafür hielten, man könne für diese Lehre eben so gut, als für jede andere von GOTT geoffenbarte Wahrheit sich dem Tode in die Arme werfen. Muratorius hatte demnach Ursach genug, diese bisher unbekannte Neuerung in einer so wichtigen Sache zu tadeln. Allein er hatte in ein Hornissen-Nest gestochen. Man erhebte von allen Seiten ein fürchterliches Zettergeschrey wider ihn; wer nur gesunde Finger und ein Bißgen alten Schulwitz hatte, ergriff die Feder, und dünkte sie in Galle. Auch jene, welche tiefere Einsichten hatten, waren von ihren Vorurthei-

len all zu sehr eingenommen, und glüheten von der Wärme ihres Eifers für die Ehre der Mutter Gottes. So wurden sie viel zu gewaltsam dahingerissen, als daß sie mit kühlen Geblüte, und ruhiger Beurtheilungskraft die Sache genug auseinander zu setzen, und sie von allen Seiten bedachtsam zu betrachten vermochten. Sie brachten demnach für ihr Gelübd zwar neue und bündige Beweise auf die Bahn: aber da sie zugleich von ihren ersten übertriebenen Grundsätzen niemal abgehen wollten, mangelte ihren Waffen immer die Kraft, die Anfälle ihres Gegners mit gehörigen Nachdrucke zurückzuweisen; und man verfiel endlich auf bittere Vorwürfe, um einander verdächtig und verhaßt zu machen. Also erhitzte sich der Streit: Muratorius bezüchtigte die Lehre seiner Widersacher des Aberglaubens, der

Ver-

Verwegenheit, des Fanaticismus, und der Gottlosigkeit. Das war freylich zu viel; besonders, nachdem er selbst eingesehen hatte, woher eigentlich der Misverstand in dieser ganzen Streitsache komme, und doch lieber seine Gegner verächtlich machen, und ihnen durch empfindliche Streiche wehe thun, als denselben, oder doch seinen Lesern insgemein den Leitfaden darreichen wollten, aus dem Labyrinth zu kommen, in welches er die ersten geführet hatte. Unterdessen verdient er noch immer mehrere Nachsicht, als manche seiner viel unbescheidnern Widersachern, aus welchen besonders jener de Lucca, der in der Rangordnung der Gelehrten noch weit unter einem so großen Manne steht, nicht erröthete, auf ihn als einen Lügner, Calumnianten, seichten und unerfahrnen Theologen, ja sogar als einem im

Schaaf-

Schaafpelze verkappten Wolf, und leiblichen Bruder der magdeburgischen Ketzer zu schimpfen. Möchten es sich doch die Gelehrten gesagt seyn lassen, daß Unbilden keine Beweise sind, daß pöbelhafte Grobheiten nicht zur Wahrheit führen, daß die Weisheit eine Schwester der Sanftmuth ist, und daß man nicht nur die christliche Liebe verletze, sondern die Religion und sich selbst entehre, wenn man auf einander, wie die Gassenbuben, mit Kothe würft.

§. XII.

Sollten diese meine bisher erklärten Gedanken über ein noch immer streitiges Gelübd gelehrten und Einsichts vollen Männern einleuchten, und ihren Beyfall verdienen (dann ich will sie niemanden aufdringen; son-

dern stelle sie zur Prüfung dar) so folget, daß es nicht rathsam sey, eben dieses Gelübd, auch in jenem Verstande, den ich §. IX gebilliget habe, jedermann ohne Unterschied, und besonders dem unerfahrnen Pöbel aufzubürden, oder auch zu empfehlen. Bey der heutigen Verfassung von Europa ist der Fall, wo man jemand unter Bedrohung einer Marter, oder des Todes zwingen sollte, die Vorbehaltung der seligsten Jungfrau für falsch und sündhaft zu erklären, gewiß metaphysisch, und mit keiner Wahrscheinlichkeit zu erwarten: Was wächst nun GOTT, und seiner heiligsten Mutter für eine Ehre durch ein Versprechen zu, von dem man vorsieht, man werde niemal Gelegenheit haben, dasselbe zu halten? Gelobet, sagt der heilige Geist, GOTT eure Gaben; aber er setzt unmittelbar da-

zu,

zu, bringet demselben, was ihr gelobet habet [20]. Sollten sich entgegen unvermuthet die Umstände bis dahin ändern, daß man dieses Gelübd wirklich erfüllen müßte: wie viele aus den gemeinen Leuten würden da den gehörigen Unterschied zu treffen wissen? Würden nicht die meisten in dem falschen Wahne seyn, sie müßten ihr Leben gerade zu, und unmittelbar für den Vorzug der unbefleckten Empfängniß, die doch dermal noch keine katholische Glaubens-Wahrheit ist, geben? Allein etwas geloben, das man nicht weis, wie man es halten solle, ist unvernünftig; GOTT aber misfällt ein so thörichtes Versprechen [21].

[20]) *Vouete & reddite Domino DEO vestro, omnes qui in circuitu eius offertis, munera.* Psal. LXXV, 12.

[21]) *Displicet ei (DEO) infidelis & stulta promissio.* Ecclesiast. V, 3.

§. XIII.

Die dießfalls nothwendige Unterscheidung und kluge Mäßigung finde ich genau bey dem hohen baierschen Militair Ritterorden, der Vertheidiger der unbefleckten Empfängniß schon von seiner Stiftung her beobachtet. Man überlese noch einmal die schon oben §. v. angeführte Eidesformel, kraft welcher sich jeder angehende adeliche Ritter verpflichtet; Er sagt erstlich: Ich schwöre zu GOTT dem Allmächtigen, dann zum gegenwärtigen Ordensschilde, — — daß ich, so lang ich lebe, das heilige Evangelium, — — wie auch bis dahin, und an mein Ende den alleinseligmachenden christkatholisch römischen Glauben fest halten, solchen jederzeit bekennen, und nach allen meinem Vermögen und Kräften (wohlgemerkt) mit Darsetzung meines

nes Bluts schützen wolle. Nämlich die göttlich geoffenbarte Wahrheit der Religion verdient ein solches Opfer, sie fodert auch einen solchen Schutz wider die unrechtmäßigen und gewaltthätigen Anfälle ihrer öffentlichen Feinde von den christlichen Fürsten und deren hohen untergebenen Adel, indem sie gebohrne Verfechter der Kirche Gottes sind. Viel anders aber lautet diese Gelübds- und Eidesformel bey dem zweyten Punkte: *Weiters gelobe ich (heißt es allda) in aller Gelegenheit öffentlich zu bekennen, daß die allerseligste Jungfrau und Mutter Gottes MARIA auserwählt, und unbefleckt ohne Erbsünde empfangen sey, wie ich dann dieser allerreinesten Jungfrau und des heiligen Ritters und Martyrers Georgius Ehre bis in mein Grab ebenermaßen zu schützen, durch diesen körperlichen Eid mich*

verbindlich mache. Hier ist erstlich das Gelübd der öffentlichen Bekenntniß von der gottseligen Lehre, das nämliche, mit dem sich so viele hohe Schulen, und sowohl geistlich- als weltliche Gemeinden zu verbinden pflegen; Es ist auch außer allen Zweifel, daß es bey den hohen Ritteren eben jene stille Bedingniß angehängt habe, welche bey den übrigen ausdrücklich pflegt beygesetzet zu werden: Bis der apostolische Stuhl was anders wird entscheiden. Eben darum aber kann diese an sich gewisse Lehre noch nicht für eine göttliche Glaubens-Wahrheit gehalten werden, und folglich kann es auch die Ehre der reinesten Jungfrau nicht heischen, daß man für diese Lehre, wie für das unfehlbare Wort Gottes Blut und Leben aufsetze, daher sind auch die Worte, die man beym ersten Religionspunkten

ten liest: Mit Darsetzung meines Bluts, hier nicht mehr wiederholet; sondern mit eben so weiser Klugheit, als kluger Bescheidenheit ausgelassen worden. Entgegen fodert es offenbar die Ehre der seligsten Jungfrau, daß ihre Pflegkinder keineswegs gedulden, daß jemand die obschon nicht klar geoffenbarte, und zum Range der göttlichen Glaubens-Wahrheiten erhebte, doch höchstbewährte Lehre von ihrer unbefleckten Empfängniß wider die geschärfte Verbothe der Kirche mündlich, oder schriftlich bestreite, oder gar als abergläubisch, falsch, sündhaft, ketzerisch und gottlos beschimpfe. Diese Ehre also wider dergleichen Anfälle zu schützen, machen sich die hohen Ritter verbindlich; nicht zwar, daß sie jeder einem jeden, der was solches wagen würde, gleich das Schwert an die Gurgel zu setzen sich verpflichten (das

wäre die Gesetze, die Ordnung, und Ruhe des Staats vom Grunde aus erschüttern) sondern daß sie dergleichen den Kirchenverordnungen widerspänstige Frevler durch ihr Ansehen zurecht weisen, und dämpfen; oder, so dieses nicht verfängt, sie nach den ordentlichen Wegen des Rechtes belangen und verfolgen; oder endlich im Falle, da es eine Rotte muthwilliger und ruchloser Leute unternehmen sollte, ihre Lästerungen wider die reineste Jungfrau (wie es einstens die Albigenser machten) andern mit gewaffneter Hand, mit Feuer und Schwert tyrannisch aufzudringen, daß unter der Anführung ihres Durchläuchtigsten Großmeisters wider dergleichen Aufrührer zu Felde ziehen, und streiten wollen, fast eben so, wie sie sich in der nämlichen Eidesformel geloben, Ihm auf seinen Ruf in den Krieg

wi=

wider den Erbfeind des christlichen Namens persönlich zu folgen. Dahin also zwecken auch jene Worte bey der feyerlichen Ueberreichung des Schwertes (dann die Eidesformel giebt zweifelsohne auch den Cerimonienformeln ihre sichere Bestimmung und ächte Auslegung) Brauche dieses Schwert zur Beschützung der heiligen Kirche Gottes, und zur Beschämung der Feinde des Kreuzes Christi, und der unbefleckten ewigen Jungfrau MARIA. Dahin zielen die Satzungen des hohen Ritterordens, wenn allda versichert wird, derselbe habe ein altes Herkommen zum Grunde, daß keiner, der sich nicht mit einem Eide verpflichtete, die Ehre der unbefleckten Mutter, und derselben unbefleckte Empfängniß bis in den Tod öffentlich zu vertheidigen, zu ansehnlichen Würden und Ehrenstellen gelangen konnte. Es ge-

reichet demnach dem Durchläuchtigsten Stifter dieses Ordens zur unsterblichen Ehre, daß er in einer so heiklichen Sache, die endlich unter den Gelehrten einen so großen Zwist erwecket hat, und eben damals, als dieser Schulstreit begonnte in die heftigste Gährung aufzuprausen, jene weise Mäßigung gewußt hat anzuwenden, welche der Religion nichts Nachtheiliges befürchten läßt; und zugleich die Ehre der unbefleckt empfangenen Jungfrau nachdrücklichst befördert, von der ich auch weis, daß sie nach genauer Prüfung von ansehnlichen und beherzten Theologen gebilliget, und für die sicherste Ausgleichung der bisher widersprechenden Meynungen gehalten werden; die endlich (welches dieser Sache das größte Gewicht giebt) von dem weisen und frommen Papste Benedict XIII (ob

er schon ein Dominikaner war) zugleich bey Bestättigung des hohen Ritterordens, sammt dessen Einrichtung, Satzungen und Gelübde ohne allen Anstande ist feyerlich gutgeheißen, und mit apostolischen Gnadenbezeugungen und Freyheiten verherrlichet worden.

§. XIV.

Ich schließe mit einer kurzgefaßten Nachricht von unsrer marianischen Versammlung, die ich theils aus den Grundquellen geschöpfet, theils aus einem eigenhändigen schriftlichen Aufsatze unsers gelehrten P. Cälestin Leutners s. G. geborget habe, von dessen Aufrichtigkeit und Bescheidenheit nicht nur seine im Drucke erschienenen Werke Bürgschaft leisten; sondern auch alle, die ihn gekannt haben, ohne Anstan-

stande das rühmlichste Zeugniß geben werden. Er hat aber diesen Aufsatz auf Befehle und unter Aufsicht unsers vortrefflichen Abtes Beda für den heiligen römischen Stuhl mit solcher Genauigkeit und sorgfältiger Prüfung der ächten und glaubwürdigen Urkunden gemacht, die mich beredet hat, diese Nachrichten vor allen andern Privatanekdoten zu benützen. Es hat demnach unsre marianische, so weit verbreitete Bruderschaft ihren ersten Ursprung von dem hiesigen überaus schönen, und eben so anmuthig- als andächtigen Gnadenbilde, welches die unbefleckt empfangene Jungfrau in einem Brustbilde vorstellet. So viel ist sicher, daß ein gewisser Layenbruder aus dem löblichen Kloster Prüfling, nächst Regensburg, Innocens mit Namen, selbes gemalet habe, und daß es sodann einem Geistlichen unsers

sers Klosters, P. Placidus Angermayr zu Handen gekommen ist. Dieser fromme Mann stellte es endlich auf einem Altare unsrer Klosterkirche zur Verehrung aus, und der Anblick desselben entflammte die Andacht des Volkes mit solchen Eifer, daß es Placidus wagte durch des Cardinals Peter Ottoboni Eminenz, dem er zugleich eine Kopie von dem Bilde sendete, hohe Vermittlung von dem päpstlichen Stuhle die Einstellung einer eigenen Bruderschaft zu erlangen. Clemens XI bewilligte diese Bitte in der gewöhnlichen Form. Der Cardinal aber bemerkte in seinem Antwortschreiben, daß der Papst das ihm überreichte Bild genau betrachtet, und endlich gesprochen habe: Eine so schöne Mutter ist würdig, daß unter ihrem Schutze eine Bruderschaft errichtet werde. Daher kömmt es, meines Erachtens,

daß

daß die Vorsteher dieser Versammlung das Gnadenbild immer mit dem Namen der schönen Mutter geehret haben. Es wurde demnach diese Bruderschaft A. 1711 aus päpstlicher Vollmacht, und mit bischöflicher Verwilligung eingeführet. Schon die ersten Jahre wuchs die Anzahl der Einverleibten auf viele tausend Personen an, welcher Fortgang dem Cardinal Ottoboni, der zugleich Protektor der obengedachten römischen Erzbruderschaft 22) war, bewogen hat, unsre Bruderschaft mit jener zu vereinigen, oder nach dem Curialstilus zu aggregieren, und sie der häufigern Gnadenschätze, welche der erstern waren gestattet worden, theilhaftig zu machen, welches A. 1712 den 16 Heumonathes geschehen ist. Er setzte diesen Begünstigungen noch den vollständigen Leib der hei-

22) Sieh oben II Abschnitt, §. 111.

heiligen Martyrinn Vincentia bey, den er unsrer Bruderschaft schenkte, und diese auf ihrem Altare beygesetzt, verehret; zugleich nahm er den Titel eines besondern Protectors unsrer Versammlung an. Papst Benedict XIII. erwies eben dieser Bruderschaft für das Jahr 1730 eine auserordentliche Gnade, da er allen Gläubigen, welche am 5 August, oder an einem der nächstfolgenden zween Tagen die Kapelle der unbefleckten Jungfrau allhier mit gehöriger Vorbereitung besuchen würden, einen vollkommnen Ablaß verlieh, welches eine ungeheure Volksmenge hieher zog. Es war auch die Zahl der Eingeschriebnen bereits auf hundert fünfzigtausend Köpfe gestiegen. Aus dem heiligen Cardinal-Collegium haben Se. Eminenz Angelus Maria Querini, einstens ein Caßinenser Mönch, sodann aber

gepurperter Kirchenfürst und Bischof zu Brescia die Protektors-Würde unsrer Versammlung nach dem Hinscheiden des Cardinals Ottoboni mit unglaubigen Eifer auf sich genommen. Dieser weise und allenthalben berühmte Prälat hatte für unser Kloster die hohe Gnade, selbes nicht nur auf seiner deutschen Reise in eigner Person A. 1748 zu besuchen, sondern er verband sich auch GOTT, da er allhier auf dem Gnaden-Altare die heilige Messe las, mit einem Gelübde, um durch die Fürbitte der schönen Mutter eine glückliche Rückkehr in Italien zu erlangen. Dieses Gelübdes hat er sich durch Uebersendung einer großen und kostbaren Lampe von Silber entlediget, und bald darauf noch zwey andere silberne Brustbilder des heiligen Vaters Benedict, und der heiligen Mutter Scholastika in Lebensgröße,

ße, mit beyder Reliquien gezieret, beygefüget. Endlich, damit wir, was zum römischen Stuhle gehöret, alles beysetzen, hat der unsterbliche Papst Benedict XIV A. 1757, den 10 Hornung unsre Versammlung mit dem Titel einer Erzbruderschaft beehret.

§. XV.

Diesen Vorzug haben wir dem höchsten Schutze und Vorwort des Durchläuchtigsten Kuhrfürsten Maximilian III glorwürdigsten Angedenkens zu danken; so wie die ganze Bruderschaft ihren Ruhm und vorzüglichsten Glanz der angestammten Andacht des gesammten höchsten baierischen Kuhrhauses schuldig ist. Maximilian Emanuel war unter den ersten, welcher sich in dieselbe, bald nach deren Einstellung, einschreiben zu lassen geruhete.

Wir haben auch von diesem großen Fürsten ein A. 1719, den 18 December höchst eigenhändig unterzeichnetes gnädigstes Schreiben an den gedachten P. Placidus Angermayr, als den ersten Vorsteher der Bruderschaft, in welchem er nebst Uebersendung eines recht fürstlichen Opfers versichert, daß er allzeit alles eifrigst beytragen werde, was zu dieser Bruderschaft Beförderniß, und immer größern Vermehrung der Ehre der allerheiligsten Mutter Gottes gereichen mag, er schließt darauf mit diesen Worten an den Präses: Anbey könnt ihr euch unbedenklich bey dieser Bruderschaft, als unsern Kapellan nennen. A. 1723, den 28 des Brachmonathes ist der gnädigste Befehl gefertiget, kraft dessen sodann von dem geheimen Rath von Wilhelm der erste Stein zu der prächtigen Kapelle, in welcher bis jetzt das

Gna-

Gnadenbild bewahret und verehret wird, im Namen Sr. kuhrfürstlichen Durchläucht gelegt, und selbe forthin auf höchst-dessen Kosten ist erbauet worden. Mit gleichen Andachts-Eifer hat sich gegen die Mutter der schönen Liebe ausgezeichnet Maximilians leiblicher Bruder, der Durchläuchtigste Kuhrfürst, und Hochwürdigste Erzbischof zu Költn, Joseph Clemens, so, daß er eine Bildniß derselben, die er bey einem zu München abgestatteten Besuche unbedachtsam hinterlassen hatte, durch öftere Briefe zu fodern nicht abließ, bis man sie endlich gefunden, und zurück nach Költn geschickt hatte. Kein Wunder, wenn die Verehrung unsrer Gnaden-Mutter bey dem Durchläuchtigsten Hause gleichsam erblich geworden ist. Carl Albert der allerglorwürdigste Sohn, und Nachfolger Maximilian Emanuels, und nachmal

römischer Kaiser war in Uebersendung der jährlichen Formel so genau, daß er selbe A. 1741 sogar aus dem Kriegslager vor Prag, und sodann zu Frankfurt am Mayn unterzeichnet hieher geschicket hat. Dessen Allerdurchläuchtigste Gemahlinn, und Kaiserinn Maria Amalia verfertigte, tausend andere Denkmaale ihrer Andacht zu verschweigen, größtentheils mit eigenen höchsten Händen einen ungemein kostbar gestickten Kirchenornat zur Zierde und zum Gebrauch bey den göttlichen Diensten unsrer Bruderschaft. Beyde Durchläuchtigste Gatten aber, hatten schon vorhin die Gelegenheit einer Jagd-Lustbarkeit am Ambronsee gebraucht, die unbefleckte Jungfrau allhier persönlich zu verehren. Eben also prangt das Register der Bruderschaft mit den Durchläuchtigsten Namen deren unvergeßlichen Sprossen,

Carl

Carl Ludwigs, jenes allzu frühe in die ewige Seligkeit übersetzten Prinzen, und seiner Hoffnungsvollen, aber eben auch in der zarten Jugend der Zeitlichkeit entrissenen Schwester Theresia Benedicta; Der nachmals Durchläuchtigsten Kuhrfürstinn höchstseliger Gedächtniß in Sachsen, Antonia Walburga, welche ihr Hochzeit- und noch ein anderes kostbares Kleid von Dreßden gesendet hat, daß es soll hier auf dem Altare der unbefleckten Mutter geopfert werden; Und der Allerdurchläuchtigsten kaiserlichen (mildesten Angedenkens) Gemahlinn Josephs II römischen Kaisers Majestät Josepha, die auch von Wien aus die jährliche Formel zu erneuern nicht unterlassen hat. Hiezu kommen noch die verewigten Brüder des baierischen Kaisers, Clemens August, Kuhrfürst und Erzbischof zu Köln, Johann Theodor, der

heil. röm. Kirche Cardinal, Bischof zu Freysing, Regensburg und Lüttich, wie auch Herzog Ferdinand Maria, sammt dessen beyden Prinzen Maximilian, und Clemens Franz, gottseligster Gedächtniß. Was unsre Versammlung dem jüngstverschiedenen Durchläuchtigsten Kuhrfürsten Maximilian Joseph schuldig sey, habe ich theils oben, theils in der Vorrede zur VII Fortsetzung gemeldet; noch immer aber leuchtet dessen hinterlassene Durchläuchtigste Wittwe Maria Anna, königliche Prinzeßinn von Pohlen, und Kuhrfürstinn von Sachsen Hochheit den Mitgliedern mit den vortrefflichsten Beyspielen ihrer Andacht vor, welche an diesen höchsten Landesherrschaften zu bewundern, wir hier bey dem Bruderschaftaltare erst A. 1775 die erfreulichste Gnade hatten. Endlich haben Seine regierende kuhrfürstl.

Durch-

Durchläucht CARL THEODOR jüngsthin mildest geruhet, in die Fußstapfen Höchst deren glorwürdigsten Vorfahrer zu treten, und nicht nur deren unsterblichen Namen durch Uebersendung der eigenhändig unterzeichneten Formel so vielen andern Höchsten Mitgliedern der Erzbruderschaft beyzusetzen; sondern auch dieselbe in deren mächtigsten Landesväterlichen Schutz zu nehmen.

§. XVI.

Jedoch der Andachts-Eifer gegen die Wessobrunnische Mutter der schönen Liebe ward weder von dem Durchläuchtigsten Kuhrhause begränzet, noch in dem Bezirke der baierschen Lande eingeschränket. Ich würde allzu weitschweifig, und meinen Verehrungswürdigsten Lesern überlästig werden,

wenn ich auch nur ein blosses Namens-Register von so vielen hohen Personen beyderley Geschlechtes, und sowohl weltlich- als geistlichen Standes beysetzen wollte, die sich als Mitglieder unsrer Bruderschaft bekannt haben, und annoch bekennen: Doch sey mir erlaubt, unter den höchsten Kirchen-Prälaten Sr. Eminenz Cardinal Joseph Dominikus, aus dem reichsgräflichen Geschlechte Lamberg, Fürsten und Bischof zu Passau, der Hochwürdigsten Erzbischöfe zu Salzburg, Franz Anton von Harrach, Leopold Anton von Firmian, Johann Jakob von Liechtenstein, Andreas Jakobus von Dietrichstein, Siegmund von Schrattenbach Hochfürstl. Gnaden, Sr. Durchläucht Josephs, Landgrafen von Hessen-Darmstadt, und Fürst-Bischofes zu Augsburg, Joseph Caspars von Kinigl, Fürst-Bischofes

zu Brixen, Anselmens, Engelbertens, und Honorius, gefürsteter Aebte zu Kempten erlauchte, und theils verewigte Nämen anzuführen; zugleich aber jene vieler andern Bischöfe und Prälaten Kürze halber mit ehrfurchtsvollen Stillschweigen zu übergehen, Nämen, welche theils mit ihrem Purpurglanze die Register, theils die Kapelle und den Altar unsrer Versammlung zieren. Ueberdas sind es besonders die hohen Mitglieder des kuhrbaierischen Ritterordens, die es sich in großer Anzahl noch immer fast zur Pflicht gemacht haben, durch standhafte Andacht gegen die hiesige schöne Liebsmutter ihren Eifer in Verbreitung der Verehrung gegen die unbefleckt empfangene jungfräuliche Mutter des Herrn zu bezeugen. Nämlich es hat sich diese Bruderschaft nicht nur in das benachbarte Schwaben

und in die Schweitz; sondern auch in Oesterreich, Steyermarkt und Kärnten, in Tyrol, in Franken und Böhmen, in die obern und untern Rheinländer, und bis in Lothringen und Brabant erstrecket, so daß die Satzungen auch in die französische, wälsche und lateinische Sprache haben müssen übersetzet werden. Daher sich dann auch die Zahl der Einverleibten auf viele tausend beläuft, und noch jetzt jährlich mehr dann 2000 eingeschrieben werden.

§. XVII.

Hat nun diesen Wachsthum der brinnende Eifer der bisherigen Vorsteher ansehnlich befördert: so muß er doch noch vielmehr den besondern Gnaden zugeschrieben werden, mit welchen die unbefleckte Mutter und Jungfrau

die kindliche Andacht, und das fromme Vertrauen ihrer getreuen Pflegkinder reichlichst belohnet hat. Darum ist der Anlauf der frommen Wallfahrter noch immer zahlreich und anhaltend, aus welchen sich sehr viele rühmen, in ihren Nöthen und Drangsalen geistlich- und leibliche Hilfe allhier gefunden, und von GOTT durch die Fürbitte seiner reinesten Mutter recht seltene und wunderliche Gutthaten erlanget zu haben. Es ist mir nicht unbekannt, wie viel zu einem eigentlichen Wunderwerke, und sogenannten Mirackel erfodert werde; ich weis es auch, daß sonderlich in Wallfahrts-Orten insgemein einigen die Fähigkeit, und anderen die Gelegenheit mangelt, alles dazugehörige, wie es seyn sollte, zu prüfen, und das, was die Natur- oder doch menschliche Kräften vermögen, von jenem, was

außer

außer ihrem Bezirke, und entweders eine unmittelbare, oder doch mittelbare Wirkung des allmächtigen Schöpfers ist, zu unterscheiden. Ich werde mich demnach nicht nur an das Gesetz der heiligen Kirche halten, die im tridentinischen Kirchenrath 23) weislich verbothen hat, keine vorgebliche Mirakel ohne vorgehende Untersuchung und Gutheißung der Bischöfe zu verkünden: sondern auch eine ausführlichere Erzählung jener besonderen Gutthaten vermeiden, deren Verzeichniß hier in Schriften, oder andern Denkmaalen gefunden wird. Allein gleichwie es einestheils nicht nothwendig ist, daß GOTT uns zu helfen immer den Lauf der Natur durch eigentliche Wunderwerke gleichsam unterbreche; anderntheils das größte und stäts an-

hal-

23) Seff. XXV. Decr. de Inuocatione &c. Sanctorum.

haltende Wunder seiner göttlichen Weisheit, und allmächtigen Vorsicht ist, daß er sogar die Kette und Reihe der natürlichen Ursachen und Begebenheiten, sowohl der physischen, als der moralischen so hat gewußt zu ordnen und zu verbinden, daß immer die gerechteste Strafe auf unsre Sünden, und die reicheste Belohnung auf tugendhafte Werke folgt: so ist es auch eben darum sicher und gewiß, daß wir GOTT in unseren Gefahren und Anliegenheiten anrufen müssen, als welches eben schon im Plane seiner ewigen Vorsicht mitenthalten ist, wenn er uns in dergleichen Fällen unvermuthete, obschon die Naturkräften nicht übersteigende Hilfe durch eine besondere Erleuchtung, einen guten Rath, oder mittels einer andern gleichsam ungefähr dazwischen kommenden Ursache will angedeyen lassen. Dem-

nach ist es auch nützlich und löblich, wenn wir jenes, was wir zu erhalten nicht verdienen, von ihm durch die Fürbitte der von uns angerufenen Heiligen, und sonderbar der Mutter unsers Heilandes zu erflehen, und uns dadurch zur Theilnehmung an den Verdiensten unsers einzigen Mittlers, JESU Christi fähiger und würdiger darzustellen trachten. Endlich aber folget von sich selbst und nothwendig, daß wir, nach Erhörung unsrer Bitte uns dankbar erweisen, und sowohl GOTT, dem Geber alles Guten, und dem göttlichen Erlöser, als auch den Heiligen, die unsre Fürbitter gewesen sind, mittels Anpreisung und demüthiger Bekenntniß der erhaltenen Gutthaten die Ehre geben müssen. Es scheint mir demnach eine unzeitige und übereilte Folgerung zu seyn, wenn einige schließen: aus den vor-

geblichen Gutthaten, welche man auf Fürbitte der Heiligen an den sogenannten Gnadenorten erhalten zu haben rühmet, haben die wenigsten das ächte Präg eines wahren Wunderwerkes, und fast alle lassen sich aus natürlichen Ursachen erklären: so ist dann überhaupts dieses ganze Mirakel-Gepränge bey den vermeynten Gnadenorten, entweders aberwitzige Leichtgläubigkeit, oder gewinnsüchtiger Pfaffen-Betrug. Es gehöret, wie ich eben gezeigt habe, zum Plane der göttlichen, alles regierenden Vorsicht und Allmacht, daß uns, aber nur auf unser Flehen, geholfen werde; Gesetzt nun, es geschehe dieses meistentheils nur allein durch natürliche Wege, die aber zufällig, und unerwartet sind, und die GOTT eben so, wie die Gnade, welche uns ihn anzurufen antreibt und bewegt, von Ewigkeit her auf

eben

eben diese Umstände und Augenblicke bereitet hat: so ist ja das eben dieser Plan der Vorsicht, von dem ich eben geredet habe. Demnach verdient er nicht unsern wärmsten und öffentlichen Dank? Warum aber soll es nicht auch zum oftgedachten Plane der Vorsicht gehören können, daß GOTT seine Heiligen, und sonderheitlich die reineste Mutter seines Sohnes dadurch verherrliche, daß er die Kraft ihrer Fürbitte für uns besonders an diesem, oder jenem Orte durch eine schleunigere und fühlbarere Erhörung unsers Gebethes erkenntlich mache? Kann der Zulauf zu solchen Orten nicht Gelegenheit zu unendlich vielen guten Werken geben, welche als Mittel dienen, theils die allgemeinen, theils die besonderen Absichten des Schöpfers zu befördern, und zur Wirklichkeit zu bringen? Es hat (ich läug-

ne es nicht) immer Leute gegeben, die Zeloten ohne Wissenschaft und Klugheit waren, und welche Mirakel ausposaunten, wo man nicht die geringste Spur einer auch nur wahrscheinlich auserordentlichen Wirkung, sondern bloß einer fanatischen Leichtgläubigkeit finden konnte; Ferner giebt es gottlose Betrüger, welche, wie sie alles andere Heilige misbrauchen; also auch Wunder zu erdichten kein Bedenken tragen, um dadurch ihrer Gewinnsucht einträglichere Vortheile zu verschaffen: Allein wie grausam verstoßt sich der Schluß wider die Menschen- und christliche Liebe, wenn man folgert; alle, die sich sonderbarer an so manchen Gnadenorten erhaltenen Gutthaten rühmen, und GOTT in seinen Heiligen dafür preisen; oder welche von der Wahrheit derselben Zeugniß leisten, seyn durch die Banke

ent-

entweders dumme Schöpsköpfe, welche gar nichts zu unterscheiden wußten, oder erhärtete und ausgeschämte Böswichte, welche die Welt aus niederträchtigen Eigennütze auf die schimpflichst und schändlichste Art zu hintergehen, ja sogar die Religion verächtlich zu machen, und GOTT selbst in ihr Gauckelspiel zu mischen, sich gleichsam von einem Geschlechte zum andern verabredet und verschworen haben. Mit einem Worte, die Klugheit fodert Behutsamkeit in Prüfung der vorgeblichen Gutthaten: aber man hat nicht Ursache, von jeder Meldung solcher auserordentlichen Fälle, wie gleichsam vor einer schon verschreyten Rauberhütte zurückzubeben; um so weniger, als noch kein Jahrhundert gewesen ist, in welchem GOTT nicht seine Heilige mit wahren und solchen Wunderwerken verherrlichet

hat,

hat, welche die strengste historische und philosophische Probe der ächten Mirakel aushalten, und nur von jenen für Fabeln mit einem betäubenden Hohngelächter ausgerauschet werden, die kein andres Mittel finden, ihre Irrlehren mit so augenscheinlichen göttlichen Zeugnissen der wahren katholischen Religion auszugleichen.

§. XVIII.

Noch klärer zeiget sich der Finger Gottes in jener Gattung der Gutthaten, die, weil sie unmittelbare Wirkungen der göttlichen Gnade sind, eben darum den ganzen Bezirk der gesammten Naturskräften unendlich übersteigen. Ich kann mich auch nicht enthalten, einige derselben, doch nur auf historische Treue und Glauben unsrer Urkunden, und mit gehöriger

Unterwerfung gegen die Verordnungen der Kirche einzuschalten, weil sie dienen, den ächten Geist, und den wahren Nutzen unsrer Versammlung begreiflich zu machen, und allen Mitgliedern nachdrücklichst zu empfehlen. Die Absicht unsrer Erzbruderschaft ist, wie sie in jedem Einschreibbriefe bestimmet wird, daß die Herzen der Gläubigen, sonderbar der schlüpfrigen Jugend, mittels der Andacht gegen das Geheimniß der unbefleckten Empfängniß der reinesten Jungfrau und Mutter Gottes MARIA einen bewährten Schild wider die feurigen Pfeile des Sathans, das heißt, wider die unbändigen Bewegungen, Versuchungen, Anfechtungen, und schändlichen Begierden des Fleisches haben; nicht weniger die Sünder, auch diejenigen, welche mit der äusserst gefährlichen Gewohnheit der

fleisch-

fleischlichen Laster fast unauflöslich verstricket sind, durch die mächtige Fürbitte der unbefleckten Jungfrau von GOTT eine starke und kräftige Gnade erlangen mögen, die mehr als ährine Bande der so schädlichen geilen Liebe, und der schnöden Wohllüsten zu zerreissen, und in der Bekehrungs-Gnade, durch das erbauliche Beyspiel der Einverleibten ermuntert, zu beharren. Da es nun einestheils aus dem Zeugnisse des heiligen Geistes unfehlbar gewiß ist, daß niemand könne keusch seyn, wenn ihm nicht GOTT diese Gabe gewähret [24]), und noch viel minder der sündhafte Mensch von dem Seelentode zu einem neuen Leben in Christo ohne der erbarmenden, erweckenden, und siegenden Gnade wieder aufzustehen vermag; andern-

[24]) *Sciui, quoniam aliter non possem esse continens, nisi DEVS det.* Sap. VIII, 21.

derntheils aber in den Urkunden unsrer Bruderschaft das rühmliche und schriftliche Zeugniß mancher gelehrt- und eifriger Hirten und Seelsorger Bürgschaft leistet, daß, nachdem eben diese Bruderschaft in ihren Pfarrgemeinden ist eingeführet worden, jenes Unkraut der geilen herrschenden Lüste, welches bis dahin den Lilgen der jungfräulichen Reinigkeit so schädlich und gefährlich war, großentheils ausgereutet und ausgestorben sey, weil nämlich die zunehmende Andacht gegen die unbefleckte Empfängniß in dem Beichtstuhle ungemein großen Nutzen geschaffet, so daß auch an Sonn- und Feyertagen von der Jugend beyderley Geschlechtes statt der nachmittägigen und abendlichen gewöhnlichen Spielen, Tänzen, und gefährlichen Zusammenkünften beyderley Geschlechtes, die an so vielen Orten

uns-

unsrer Gnaden-Mutter zur Ehre aufgerichteten Altäre und erbauten Kapellen besuchet wurden; und überhaupts eine handgreifliche Besserung der Sitten ist verspüret worden: bleibt es meines Erachtens unläugbar, daß schon dieses allgemeine Zeugniß eine herrliche Gattung solcher geistlichen Gutthaten darstelle, welche die Kräften der verderbten Natur übersteigen, eine unmittelbare Wirkung der von der reinesten Jungfrau für ihre Pflegkinder erbethenen göttlichen Gnade sind, und dem Zwecke unsrer Versammlung vollkommen entsprechen. Aber es fehlt eben so wenig an besonderen Gutthaten, welche an Tag legen, wie sorgfältig unsre heiligste Mutter der schönen Liebe in ihren andächtigen Pflegkindern das Ziel und Ende der gedachten Versammlung zu begünstigen und zu be-

fördern pflege. Aus vielen anderen kann keuschen Mägdgen zum Beyspiele jene Jungfrau dienen, welche, da sie auf ihrem Wallfahrts-Wege nach Wessobrunn in einem Gasthof übernachtete, und von einem sich einschleichenden Hurenjäger so in die Enge getrieben wurde, daß er schon Gewalt zu brauchen begonnte, mit der Ausfoderung, ob er sich wohl getrauen würde, eine Person zu schänden, die ihre Jungfrauschaft dem Schutze der Wessobrunnischen Gnaden-Mutter anvertraut hätte, den ausgeschämten geilen Buhler also erschrecket hat, daß er mit Scham bedeckt, unverzüglich davon geflohen ist. Jünglinge mögen, wenn sie auch für sich selbst die Tugend nicht über die gemeinen Christenpflichten zu treiben gedenken, doch jenes bewundern, was unsre Urkunden von einem Neuver-

mählten erzählen, daß er theils aus Ehrfurcht gegen die vorzügliche Frömmigkeit seiner Braut, theils eines innerlichen Triebes halber ihr freywillig den Antrag gemacht, die beyderseitige Jungfrauschaft, sogar auch in der Ehe, unverletzt zu erhalten. Diese erfreuet über solche Gesinnungen, die sie sehnlich gewunschen, aber zu hoffen sich nicht getrauet hatte, wollte doch aus kluger Vorsichtigkeit nichts übereilen, sondern alles auf den Ausspruch eines weisen Gewissen-Rathes ankommen lassen, welcher aber in einer so bedenklichen und wichtigen Sache nichts verschwieg, was das junge Ehepaar von einem so schweren Vorhaben zurück schrecken konnte. Endlich wurde man eins, sich allhier bey der göttlichen Mutter der schönen Liebe Raths zu erholen. Einer aus unsern Klosterpriestern, den man aber-

mal um sein Gutachten fragte, unterließ nicht, das Weitaussehende einer so heicklichen Sache nachdrücklich vorzustellen. Allein nach empfangener heiligen Communion kam der junge Ehemann, der schon unschlüßig zu werden, und zu wanken angefangen hatte, zurück, und betheuerte, daß er nun den unveränderlichen Entschluß gefaßt habe, mit seiner jungfräulichen Gattinn in jungfräulicher Reinigkeit zu leben und zu sterben. Daß sich aber die unbefleckte Jungfrau allhier auch als eine Zuflucht der Sünder zeige, hat ein anderer erfahren, der, nachdem er sich viele Jahre lang in allen Lastern der schändlichsten Geilheit herumgewälzet hatte, endlich sogar den Teufel anrufte, daß er ihm verhilflich seyn sollte, seine viehischen Lüste so viel freyer zu begnügen. Das war nun freylich, wie es insgemein

zu

zu geschehen pflegt, vergeblich: allein diese Ruchlosigkeit gab endlich dem schrecklich-angehäuften Sündenmaaße das Vorgewicht, daß der Unglückselige an Gottes Barmherzigkeit und seiner Bekehrung gänzlich verzweifelte, hiemit schlechterdings alle fernere Heilsmittel zu unterlassen den Vorsatz faßte. Da er aber manches Außerordentliches von der hiesigen Gnaden-Mutter hörte, kam er endlich, mehr einen vorwitzigen Versuch zu machen, als ernstlich an seiner Bekehrung zu arbeiten, hieher. Und sieh, gleich bey dem ersten Anblicke des Gnadenbildes ward sein Herz geändert, und auf eine so unwiderstehnliche Art zur Buße erknürschet, daß er nicht mehr von hier gewichen ist, bis er sich durch die heiligsten Geheimnissen mit GOTT vollkommen ausgesöhnet hatte; wo er dann selbst be-

theuer-

theuerte, daß er seine so schnelle Gemüthsveränderung nicht anders, als mit Erstaunen betrachten konnte. Diesem will ich nur noch das Beyspiel eines kaiserlichen Reiters beysetzen, der im letzten baierischen Kriege hier tödlich erkranket lag. Er war 60 Jahre alt, als ein Protestant gebohren und erzogen, und auf seiner Irrlehre so erhärtet, daß er von der katholischen Religion nicht die geringste Meldung dulden wollte. Einer seiner Officieren (Herr von Hombourg) empfahl ihn bey dem Altare der Fürbitte der unbefleckten Jungfrau: Und gleich darauf ließ der Kranke aus eigenem Triebe einen unsrer Klostergeistlichen zu sich berufen, trug ihm seine Religionszweifel vor, hörte seinen Unterricht, entschloß sich das katholische Glaubensbekänntniß abzulegen, beichtete, ward losgesprochen,

empfieng die letzten Geheimnissen, und starb in der Schooße der seligmachenden Kirche so auferbäulich, daß einer seiner Cameraden unverweilt diesem Beyspiele folgte, und sich zur katholischen Religion bekannte.

§. XIX.

Dergleichen Gutthaten, welche unsre Heiligung befördern, und unsre ewige Seligkeit betreffen, sind jene bessere Gaben, nach welchen wir, wie der Apostel sagt, streben und eifern müssen 25); diese machen den eigentlichen Zweck unsrer Versamlung aus, wie es aus ihren eben angeführten Satzungen erhellet. Diese sind es, auf welche unsre vorzüglichste Absicht zielen muß, wenn unsre Andacht gegen die seligste Jungfrau für ächt soll

25) I COR. XII, 30.

soll anerkannt werden, wenn sie das Gepräge des wahren Christengeistes haben soll. Werfen wir demnach beym Ende dieser Abhandlung über die Verehrung der unbefleckten Jungfrau und Mutter Gottes MARJA, von dem ersten Alter der Kirche bis auf unsre Zeiten noch einmal einen flüchtigen Blick auf die ganze Strecke dieser Zeit zurück: so werden wir sehen, daß die Kirche Gottes die reineste Jungfrau ihren Kindern immer als das vortrefflichste Muster zur Nachahmung ihrer herrlichen Tugenden, und ihre Verehrung als ein Mittel vorgestellet habe, die göttliche Gnade mittels ihrer mächtigen Fürbitte, zur Ausübung derselben, zur Erfüllung der Religionspflichten und göttlichen Gebothen, zur Verwahrung wider die Laster, zur Erreichung der christlichen Vollkom-

menheit zu erlangen. Schon jener apostolische Vater der heilige Irenäus stellt uns MARIA als die Fürsprecherinn der Eva und des menschlichen Geschlechtes; aber zugleich als ein Beyspiel des GOTT schuldigen Gehorsames vor [26]). Eben so empfohl uns die Nachfolge ihres lebhaften Glaubens der uralte Tertullian, der bald darauf im dritten Jahrhundert lebte [27]). Die ältesten Liturgien, und Chrysostomus sonderheitlich, bitten GOTT durch die Verdienste MARIAE um Verzeihung der Sünden, und Bestättigung in guten Werken [28]). Justina, jene heilige Martyrinn seufzet zu dieser ewigen Jungfrau um Hilfe für ihre Gefahr leidende

26) Sieh die erste Abhandlung von 1772, §. VII. S. 32 ꝛc. und §. XI. S. 53.

27) Eben da §. XI. S. 54.

28) §. XIV. S. 62.

de Jungfrauschaft [29]). Wer aber hat die Tugend-Beyspiele der Mutter des Heilandes beredsamer geschildert, wer ihre Nachahmung nachdrücklicher betrieben, als der heilige Ambrosius in seinen vortrefflichen Büchern an die Jungfrauen [30])? Wer hat ihre Verdienste in ein klåreres Licht gesetzt, als Augustin und Petrus Chrysologus [31]). Was ich da aus dem ersten Theile dieser Abhandlung nur Auszugsweise von den ersten fünfhundert Jahren der Kirche angeführet habe, das wird noch mehr durch dasjenige bestättiget, was ich von eben dieser Verehrung in der Fortsetzung A. 1773 besonders im II Abschnitte erwiesen habe, wo abermal von dem öffentlichen Gottesdienste, so wie er im VI

29) §. XVII. S. 71.

30) §. XIX. p. 76.

31) §. XXI. &c. &c. S. 83 ꝛc. ꝛc.

und VII Jahrhundert aus der undenklich hergebrachten Uebergabe gehalten wurde, die Rede war. Ein anderes und entscheidendes Zeugniß von dem Geiste der Kirche im Betracht der Verehrung der seligsten Jungfrau habe ich eben da schon in der Vorrede aus einer Predigt des heiligen Johann von Damaskus angebracht [32]). Doch dieses gehöret eigentlich in das VIII Jahrhundert, die dritte Fortsetzung aber sammt der vierten von A. 1774 und 75, wo ich eben diesen Stoff für das nämliche Zeitalter des VIII und IX Jahrhundert behandelt, und sonderheitlich die Verehrung der heiligen Bilder vom Anfange der christlichen Religion, und die Geschichte von der Sekte der Bilderstürmer erkläret habe, zeiget nicht

32) Fortgesetzte Abhandlung 2c. A. 1773, S. 13 2c. 2c.

nicht minder, daß bey der Kirche jederzeit die Nachfolge der Tugendbeyspiele, welche uns die Heiligen, und vor allen andern die heiligste Mutter des Erlösers hinterlassen hat, einer der vorzüglichsten Beweggründen gewesen ist, wegen denen man die Beybehaltung und Verehrung dieser Bilder gestattet, eingeführet, und mit unüberwindlicher Standhaftigkeit beschützet und vertheidiget hat. Im X und XI Jahrhundert zeichnete sich die Verehrung der seligsten Jungfrau, hauptsächlich durch die samstägliche, mit der Enthaltung vom Fleischessen verbundene Andacht gegen dieselbe, und durch die Einführung des sogenannten marianischen Curses aus: die erste war eine Nachahmung ihrer so wunderbaren Enthaltsamkeit, die der heilige Ambrosius so schön beschrieben, und so dringend zur Nachfolge

em-

empfohlen hat. Beyderley Andachtsübungen aber führten gerade und nicht minder zur Betrachtung ihrer vortrefflichen Tugenden, als ihrer so erhabenen und unerreichlichen Würde 33). Das war nun abermal der Geist der Kirche auch im zwölften Jahrhundert. Was ich allda von dem heiligen Robert, jenem frommen Abte des Klosters Casa DEI genannt, was ich von der Stiftung und Einrichtung der Cisterzienser-Reforme, und anderen Orden gesagt, besonders aber die salbungsvolle Werke des heiligen Bernhards leisten uns ein unläugbares Zeugniß, daß man immer dafür gehalten habe, die genaue Erfüllung der Religionspflichten, und die möglichste Gleichförmigkeit mit jenem Bilde der

33) Fünfte Fortsetzung der Abhandlung rc. A. 1776, besonders II Abschnitt, §. XXVII, S. 109, §. XXX, S. 138.

christlichen Vollkommenheit, welches MARIA in sich selbst hat ausgedrücket, sey es, der ihre besonderen Pflegkinder charakterisieren, und ihren Andachts-Eifer gegen die Himmelsköniginn zugleich nähren, und rechtfertigen müsse 34). In welcher Absicht aber hat der heilige Dominikus zu eben dieser Zeit die heilsame Andacht des Rosenkranzes eingeführet? war es nicht die stärkste, und durch die Erfahrung bewehrteste Schutzwehre wider die gräulichsten Gotteslästerungen und alle Zäune der Ehrbarkeit, Schamhaftigkeit, und Menschlichkeit niederreißende ruchlose Wuth der Albigenser-Sekte 35)? Die Andacht des marianischen Scapuliers, welche sich vom

34) Sechste Fortsetzung rc. A. 1777, I Abschnitt, §. 11 &c. S. 3 rc. rc.

35) Eben da II Abschnitt, §. XIII, S. 90 rc. §. XV, S. 108 rc.

XIII Jahrhundert herschreibt, setzt eine standmäßige Keuschheit, und die Kasteyung des Leibes durch Beobachtung vorgeschriebener und freywilliger Fasttage voraus 36). Der auf Befehl der heiligsten Jungfrau eingestellte Orden de la Merci hat eine heldenmüthige Liebe des Nächsten in Erlösung der bey den Barbaren gefangenen Christen zum Grunde 37). Der Serviten-Orden fodert die beständige Nachahmung der wunderbaren Tugendbeyspiele der reinesten Jungfrau als eine Hauptpflicht und charakteristische Bedingniß 38). Im XIV Jahrhundert hatte die Kirche bey der Einstellung des Festes von der Heimsuchung ihre Absicht auf die Vereinigung

36) Siebente Fortsetzung A. 1778, I Abschnitt, §. VI &c. S. 25.

37) Eben da §. X, S. 59 rc.

38) Eben da §. XV, S. 92 rc.

des Hauptes und der Glieder in dem sittlichen Leibe Christi gerichtet, da unterdessen schon das Geheimniß, welches wir an diesem Tage verehren, uns in MARIA das vollkommenste Muster jenes liebvollen Eifers darstellet, der uns beleben muß, um für das Heil und die Heiligung unsrer Nebenmenschen zu sorgen 39). Man erinnere sich nun für die letzten dreyhundert Jahre nur allein desjenigen, was ich theils in eben diesen gegenwärtigen Blättern von den neuesten, zur Ehre der Mutter Gottes eingestellten Festtagen, und auch besonders von dem Zwecke, Verfassung und ächten Geiste der marianischen Congregationen 40), theils auch in den drey letzten Bändgen dieser Abhandlung

39) Achte Fortsetzung A. 1779, I Abschnitt, §. 1 &c. S. 3 2c. 2c.

40) I Abschnitt bis §. x.

lung [41]), von der seit dem XV Jahrhundert allenthalben mit so großer Uebereinstim̃ung verbreiteten Andacht gegen die unbefleckte Empfängniß MARIAE erinnert habe: so leuchtet durchaus in allen diesen Anstalten der erste Grundsatz der Kirche hervor, daß die wahre Verehrung der Heiligen insgemein, und besonders der glorwürdigsten Mutter unsers Heilandes in der ämsigen Nachfolge ihrer so hellschimmerenden Tugendbeyspiele bestehe, und so hitzig der letztere Vorzug ist einerseits bestritten, und andererseits vertheidiget worden, lenkten doch die Oberhirten der christlichen Heerde auch den Sieg der für die Ehre der reinesten Jungfrau eiferenden Kämpfer immer auf diesen

M 3 Haupt=

[41]) Fortsetzungen von 1779, II Abschnitt. Von A. 1780, und gegenwärtige Fortsetzung.

Hauptzweck, daß die Gnade, kraft welcher GOTT die Mutter seines eingebohrnen Sohnes nicht nur von aller persönlichen und wirklichen, sondern auch von aller zugerechneten und Erbsünde vorbehalten hat, den Gläubigen ein immerwährender Antrieb seyn solle, alle Laster-Befleckung der Seele auf das sorgfältigste zu meiden, und sich einer solchen Reinigkeit des Leibes und des Gemüthes zu befleissen, die sich auf jene geziemet, die aus Erbarmnißvoller Güte des Allerhöchsten erkiesen sind, Glieder JESU Christi und Tempel des heiligen Geistes zu seyn. Diesen Geist der wahren Andacht gegen die heiligste Mutter der schönen Liebe zu zeigen, und bey den Höchsten, Hochansehnlichen und gesammten Mitgliedern unsrer Erzbruderschaft zu erwecken, habe ich diese Abhandlung über die Vereh-

rung

rung der unbefleckten Jungfrau und Mutter Gottes MARIA von dem ersten Alter der Kirche bis auf unsre Zeiten zu schreiben angefangen; Diesen Zweck zu erreichen, habe ich sie fortgesetzet, und in eben dieser Absicht schließe ich dieselbe mit den Worten des heiligen Bernhards: Ja, in allen Gefahren, in allen Aengsten, in allen zweifelhaften Fällen wende dich an MARIA, und rufe sie an. Dieser Name soll dir immer im Herzen, und auf dem Munde bleiben. Allein damit du ihre Fürbitte erlangest, ist nothwendig, daß du von der Nachfolge ihrer Tugendbeyspiele nicht abweichest. Wenn du ihr auf diesem Steige folgest, so kannst du nicht auf Abwege gerathen, und wenn du sie bittest, wirst du niemal verzweifeln, wenn du an sie gedenkest, so wirst du niemal irren. Sie wird dich halten,

und du wirst nicht fallen; sie wird dich schützen, und du wirst ohne Furcht seyn; sie wird dich führen, und wirst nicht ermüden; sie wird dich allzeit in Gnaden ansehen, und du wirst durch sie zu deinem letzten Ziele der ewigen Glückseligkeit sicher gelangen 42). Amen.

42) *In periculis, in angustiis, in rebus dubiis MARIAM cogita, MARIAM inuoca. Non recedat ab ore, non recedat a corde, & vt impetres eius orationis suffragium, non deseras conuersationis exemplum. Ipsam sequens non deuias, ipsam rogans non desperas, ipsam cogitans non erras; ipsa tenente non corruis, ipsa protegente non metuis, ipsa duce non fatigaris, ipsa propitia peruenis.* S. BERN. Homil. II super Missus circa finem.

MA-

MARIA
ein Wunder
einer zweyfachen
Liebes=Mutter:
Oder
Lob= und Trostrede
auf das
hochfeyerliche Titularfest
der
hochlöblichen Erzbruderschaft
von der
unbefleckten Empfängniß
MARIAE,
in dem uralten und befreyten Benedictinerstifte
zu Wessobrunn in Oberbaiern
vorgetragen
von

Johann Nep. Burckhard,
SS. Theologiae Baccal. Kammerern, und Pfarrer zu Geltendorf.

Anno 1780.

Nro 645.

Lob = und Trostrede: MA= RJA ein Wunder ꝛc.

Imprimatur.

Registr. fol. 105.

Sign. München im Churfürstl. Bücher Censur-Collegium, den 8ten Febr. 1781.

Franz Xaveri Graf
Secret.

Vorspruch.

Mater pulchrae dilectionis — —
& sanctae spei. *Eccl.* 24, *v.* 24.

Eine Mutter der schönen Liebe, und heiligen Hoffnung.

Eingang.

Das Bild des Kindes ist die lebhafte Vorstellung jenes Vaters, von dem selbes herstammet. Das edleste Geschöpf, der Mensch, ward nach dem Ebenbilde des Schöpfers geformet *a*). Der erste Stammvater

a) Genes. c. 1, v. 2.

ter zeigte den Seth *b*) als eine Bildniß, so die Aehnlichkeit des Adams aufführte. Wende ich mich von der Menschheit zur Gottheit selbst, leget der Sohn Gottes die unwiderlegliche Geständniß ab *c*): an ihm sehe man auch den Vater, dessen Güte er vollkommen an sich ausdrückte, dann nicht nur die Gestalt, auch die Sitten des Sohns sind oft der untrügliche Entwurf der Wirksamkeit des Vaters *d*), weil Epiphanius die ruhmvolle That des ersten ein Meisterstück des zweyten nennet: sicherer schließen wir aus den Gesichtszügen, und Eigenschaften des Kindes auf die Gestalt und Gemüthsstellung der Mutter. Der göttliche Sohn befahl die Güte der Stämme aus ihren Früchten zu er-

b) Genes. c. 5, v. 3.

c) Ioan. c. 14, v. 9.

d) Sap. c. 7, v. 26.

ermessen e). Das Uebermaaß des gelobten Landes dem harten Gemüthe der Israeliten einzuprägen, schickte der kluge Moyses f) Ausspäher dahin, denen er den Auftrag gab, dessen Früchte einzuliefern g). Weintrauben von ungemeiner Größe, Granatäpfel und Feigen von sonderlicher Schönheit und Süße trugen sie bey ihrer Ruckkehr dem Lager zu, aus diesen Geburten sollte das Volk die Vortrefflichkeit des Erdreichs, als dessen Geburten, ermessen.

Hochlöbliche marianische Erzbruderschaft! du hast mich berufen, MARIAM die Königinn aller Heiligen, und unbefleckte Mutter Gottes deinen Mitgliedern heute aufzuklären, in

e) Matth. c. 7, v. 20.

f) Num. c. 13, v. 12.

g) v. 28.

in deinem Schilde, und in ihren wunderthätigen Gnaden: Sieh, allhier ist sie rein und unbefleckt gebildet. Meine blöden Augen sind unvermögend, den Schnee ihrer Empfängniß, und die Stralen ihrer Wunderthaten bedachtsam zu betrachten, und vollkommen auszunehmen, jener und diese blenden sie, diese überfällt eine Verdüsterung, da sie den Bericht hievon zu sammeln gedenken. Ich wende mich daher zu dem Bilde ihres Sohns, welches an dem Tage seiner Verklärung seine Mutter, wie sie hier geschildert und verehret wird, vollkommen entwerfen kann. Auf dem Berge Thabor ward Christus mit dem Schnee bekleidet *h*), dessen Angesicht mit der Sonne begläntzet, und die Macht seiner Stimme uns entdeckt: auf der Anhöhe sehen wir, wie erhaben MARIA

bey

h) Matth. c. 17, v. 1.

bey dem Falle Adams geblieben. Sie war ein Berg auf dem Gipfel der Berge, der von dem Thale des hingestürzten Menschen-Geschlechts nichts wußte. Sie war zu jenem Berge bestim̃et, auf welchem der höchste GOTT durch neun Monathe seinen Aufenthalt aufzuschlagen beschlossen hatte. Sie besaß die Kraft jener Berge, die den Schnee unversehrt bewahren: die Erbsünde konnte dieser Höhe nicht beykommen, selben zu schmelzen. Hieran sehen wir den Grundriß MARIAE der unbefleckten Mutter, wie sie in dem Titelblatte dasiger Versammlung zu finden ist. Die glänzende Sonne zeigt uns die Klarheit des heutigen Festtags, wie dieser Planet an dem Firmament andere übertrift, so übersteigt die in dem Himmel übersetzte Jungfrau die Stralen aller Heiligen *i*).

Ihre

i) S. Greg. M. c. 22, in Lib. 1 Reg. c. 1.

Ihre Reinigkeit, ihre Verdienste, die Würde ihrer Mutterschaft sind die Gründe ihrer vorzüglichen Belohnung. Aus der Mackellosen Empfängniß, aus dem unschuldigen Eintritte in die Welt, und aus der unermessenen Glory und Herrlichkeit MARIAE lernen wir jene Hilfe kennen, die sie zum Schutze ihrer Verehrer an sich gebracht. Wie dem weisen und beglänzten Sohne Gottes die Ohren der Menschen zu öffnen sind: so höret und erhöret GOTT die unbefleckte, die in Himmel aufgenommene Gnadenfrau auf seinem Throne.

Hochlöbliche marianische Versammlung! du hast dir MARIAM die Unbefleckte als deine Schutzfrau erkiesen, du ehrest diese heutiges Tages mit vorzüglichster Feyerlichkeit; und mich Unwürdigen hast du bestimmet,

ei-

einer so großen Gnaden-Mutter, einer so liebvollen Mutter das geziemende Lob an ihrem hohen Ehrentage zu sprechen: In Wahrheit, es sollte mich zwar billig abschrecken, von dem Lobe MARIÆ etwas zu reden, weil die ersten großen Kirchenlehrer, die heiligen Apostel und Evangelisten etwas zu schreiben sich nicht unterstanden haben, wie solches Thomas de Villanoua bezeuget, mit diesen Worten: Die heiligen Evangelisten schweigen vom Lobe MARIÆ, weil ihre Hochheit unaussprechlich ist. Ich muß aber gleichwohl mit einem heiligen Bernard bekennen, daß fürwahr nichts sey, welches mich mehr erschrecket; aber auch nichts sey, so mich mehr erfreuet, als von dem Lobe der allerseligsten Himmels-Königinn eine Rede zu halten. Deßwegen wiederhole ich meinen oben angezogenen Kan-

zelspruch: Mater pulchrae dilectionis — — & sanctae spei, und sage: MARJA die Unbefleckte, ein Wunder einer zweyfachen Liebes-Mutter; das ist: MARJA ist eine Mutter der schönen Liebe, wegen ihrer unversehrt erhaltenen Reinigkeit, dieß wollen wir bewundern im ersten Theile; MARJA ist auch eine Mutter der schönen Liebe eben darum, weil sie sich als die Mutter der heiligen Hoffnung in ihrer wunderthätigen Gnadenbildniß allhier, durch ihren übergroßen Gewalt allen zu helfen zeigt, dieß werden wir vernehmen im zweyten Theile. Göttlicher heiliger Geist! regiere meine stammlende Zunge, stärke meine schwache Gedächtniß, entzünde meinen Eifer, damit ich rede zu deiner, und deiner geliebtesten Braut MARJAE größern Ehre, zum Nutzen und Trost aller Einverleibten dieser hochlöblichen

Erzbruderschaft; so schreite ich zur Sache in den heilwerthesten Nämen JESUS und MARJAE.

Erster Theil.

Von dem zur Welt-Beleuchtung erschaffenen Licht lautet der evangelische Text bey Johann am 1: Das Licht leuchtet in den Finsternissen, und die Finsternisse haben es nicht begriffen. Wie ist nun dieses zu verstehen? ist dann das Licht den Finsternissen also entgegen, also über selbe erhebt, daß es von ihnen nicht begriffen werden kann? Ja: solches bezeuget die tägliche Erfahrenheit, und sehen wir mit Augen, daß nämlich, so bald das Licht mit der Morgenröthe eintritt, die Nacht-Finsternisse von dessen Helle beschämet, mit eilfertigen Fuß sich flüchtigen, und ihre Düstere aus dem We-

ge räumen; maßen das Licht keine Finsterniß zur Seite gedulden kann, und die Finsterisse das ihnen unbegreifliche Licht anzufechten nicht bekräftiget sind. Was wird nun aber im sittlichen Verstande durch solches Licht bedeutet? Nichts anders, als die göttliche Gnade, so das Licht der Seelen benamset wird; mit diesem Gnaden-Licht war MARJA vor und nach ihrer Geburt von erster Empfängniß an also erfüllet, bescheinet und überstralet, als die sie voll der Gnaden Gottes war, daß alle Sünden-Finsterniß sich von ferne von ihr flüchtigen und abweichen mußte: Sie war, wie Albertus Magnus zu ihrem schuldigen Lobe schreibt, ein so Mackelfreyes Gnaden-Licht, welches nach GOTT alle in die Welt eintretende Menschen bescheinet, erleuchtet, und begeistert hat. Wer soll sich demnach zu gedenken getrauen, daß dieses nach

GOTT

GOTT helleste Licht, MARIA, mit einer Sünden-Finsterniß jemals in Verwandschaft gestanden sey? o dieses sey weit entfernet von MARIA, deren unbefleckte Reinigkeit nach Zeugniß Petri Chrysologi auch des mindesten Schattens einer Sünde unwissend war.

Auch der Größte unter denen von Weibern gebohren, ist noch zu klein, diese himmlische Reinigkeit nur in einem Schatten zu bilden; laut der Aussage Christi stund Johannes der Täufer unter den Gerechten, wie ein Ries unter gemeinen Menschen. Der Lobspruch selbst gab die Känntniß, wie weit MARIA über jenen hinauf steige. Erst nach dem Aufstehen hieß er größer, dann andere: Es ist kein größerer erstanden, als Johannes Baptista k). Noch in dem mütterlichen Leibe

k) Matth. 18, v. 11.

he wagte er einen Sprung, kraft dessen er die erblichen Bande zerriß, und sich in die Freyheit der Kinder Gottes setzte. Er war größer als andere, weil er eher die heiligmachende Gnade an sich gebracht. In dem Himmel steht er vielen vor, weil er die Straße des Heils behender antrat, und den mehresten vorlief. Weit höher haben wir daselbst MARIAM zu betrachten, sie war des Aufstehens enthoben, weil sie niemals gefallen *l*): wo Johannes noch gefesselt lag, gewann MARIA durch ihre reine Empfängniß einen merklichen Vorsprung in dem Wege künftiger Verherrlichung. Dann auch den größten Heiligen drückte die Erblast darnieder, und hemmte dessen Lauf. MARIA stund von Anbegin: sie hieß eine Königinn, da wir insgesammt noch Sclaven waren. Sie stund zur Rechten ih-

res

l) De Ponte Lib. 1 in Cant. Exhib. 11.

res Sohnes *m*): wo wir als Ueberläufer zur linken Seite des Feindes unser Elend bejammern müssen. Dieses bestättiget auch Bernardinus: Du bist niemals, sind seine Worte, mit der Mackel weder einer tödtlichen, noch läßlichen, noch erblichen Sünde, o reineste Jungfrau! beflecket gewesen.

Ich lese in dem dritten Buche der Könige, daß Salomon der weiseste König sich einen herrlich- und erhabenen Thron von reinem Helfenbeine erbauet habe *n*): die Kostbarkeit desselben war unaussprechlich, die Bedeutung aber dessen den Augen Gottes also gefällig, daß er durch den Mund des gesalbten Propheten diesem Salomonischen Throne das Versprechen gemacht hat: Er werde ihn wie die Tage des Himmels er-

m) Psalm. 44, v. 10.

n) 3 Reg. c. 10, v. 18.

halten o). Seltsames Versprechen; O großer GOTT! warum setzest du wohl dieses Gleichniß? warum sprichst du, wie die Tage des Himmels werdest du den Thron Salomons erhalten? warum wie die Tage des Himmels, und nicht wie die Tage der Erde, die ebenmäßig in ihrem Laufe von deiner Allmachtshand gehalten werden? was Unterscheid findt sich dann zwischen den Tagen des Himmels und der Erde ein? Augustinus das stralende Kirchenlicht beleuchtet uns in diesem Zweifel, und meldet also: Die Tage des Himmels sind jederzeit erheitert, unveränderlich, und erkläret: die Tage der Erde aber verändern sich zu jeden Stunden, und müssen erdulden, daß sie bald von der Witterungs-Ungestüme verfinstert, bald durch feuchtes Gewölke übernebelt werden, mithin vergliche GOTT den Thron

o) Psalm. 88, v. 30.

Thron Salomons mit den Tagen des Himmels, dieweil er selben unveränderlich zu erhalten versprochen.

Was war nun dieser Salomonische Thron anders, als ein belebtes Sinnbild und Entwurf der künftigen Gebährerinn Gottes, MARIAE der reinesten Jungfrau? der göttliche Salomon erbauete sie zu seinem kostbaren Throne und Wohnsitze, als den er mit aller Gnadenheitere geschmücket, und also in der Reinigkeit unveränderlich gestärket hat, daß selber von der düstern Anhauchung der Erbschlange nicht konnte angefochten, oder mit mindester Sündenmackel beflecket werden. O demnach, reinester, helfenbeinener Salomonischer Thron MARIA! die du von dem vorsichtigen GOTT schon vor deiner heiligsten Empfängniß mit solchen unüberwindlichen Gnadenmauern be-

befestiget worden bist, daß kein Sündengewalt selbe zu bemeistern bekräftiget war: Warum aber? allein darum, weil GOTT dich wie die Tage des Himmels in unbemackelter Reinigkeit, als seinen Thron und Wohnsitz erhalten wollte. Ein so reiner Thron müßtest du seyn, dem ein gleicher in unbemackelter Unschuld zu keiner Weltzeit gefunden worden ist, und nicht mehr wird gefunden werden, daß billig von dir, MARIA! Augustinus aufruft: du seyst die Schönste und Glorreicheste, der nicht die mindeste Mackel anklebet, mithin überwindst du alle deines Geschlechts in der Seelenzierde, und alle englische Geister in der Vortrefflichkeit deines Heiligthums.

Seltsam ist jenes Geheimniß, so sich in jenem Speissaale, in welchem der Heiland sein letztes Abendmahl einbrach-

brachte, meinen Gemüthsaugen zu bewundern giebt: ich beobachte alldorten, wie sich der göttliche Meister in den tiefesten Abgrund der Demuth versenke, und seinen Jüngern die Füße wasche, und dieses zu einem Zeichen seiner unermessenen Liebe. Allein wenn diese Fußwaschung ein Zeichen der Liebe war: warum wascht er nicht auch die Füße seiner geliebtesten Mutter? Unterließ er etwann dieses, weil sie als die Reineste, keiner Reinigung bedürftig war? aber von den Jüngern wird bey Johann am 13 bezeuget: Ihr seyd rein *p*): und dennoch bedürften sie der Fußwaschung; ja zwar also, daß, da Petrus sich weigerte, sprechend: Du wirst mir in Ewigkeit die Füße nicht waschen *q*; ihm der Herr geantwortet hat: Wenn ich dich nicht wasche, wirst du kei-

p) Ioan. c. 13.

q) Ibidem.

keinen Theil an mir haben *r*): Ja setzte noch hinzu: Der auch rein ist, bedarf jedoch der Fußwaschung. Wie ist nun dieses zu fassen und zu begreifen? Bernardus der hönigfließende Lehrer, nach tief und langen Nachsinnen gelanget auf den Grund der Erheiterung, und erkläret dieses Geheimniß also: So lang wir auf der Welt herum wandern, läßt unsere Gebrechlichkeit nicht zu, daß wir alle läßliche Sünden und Unvollkommenheiten entmeiden können, zumalen auch der weise Mann am 24 bezeuget, der Gerechte falle den Tag hindurch siebenmal *s*): darum werden durch die Füße die Begierlichkeiten des Gemüths, und die läßlichen Sünden verstanden. Rein waren zwar die Apostel von aller schweren Sündenmackel, nicht aber also von den läßlichen,

da-

r) Ibidem.

s) Prouerb. 24.

daher war ihnen die Fußwaschung nothwendig, die Gemüths-Begierlichkeiten zu ertränken, damit sie in Ewigkeit mit dem Herrn den Theil haben sollten. Da nun aber MARIA die seligste Jungfrau, unerachtet sie auf Erden wanderte, auch alle mindeste läßliche Sünde entmeidete, und von aller unordentlicher Gemüths-Begierlichkeit befreyet war, bedürfte sie auf keine Weise gleich den Aposteln der Fußwaschung, und war nichts an ihr, so einer Reinigung benöthiget war: zumalen der weise Mann von ihr bestättiget: Ihre Wege waren schön, und ihre Tritte friedsam t): Das ist, so lang MARIA auf Erden wanderte, wurde ihre Seele niemals bemackelt, und thate sie nicht den mindesten Fehltritt, so mit der Gnade Gottes den Frieden brach.

Ist

t) Prouerb. 3.

Ist nun aber die seligste Jungfrau so heilig, unbemackelt, rein, und von aller Sünde befreyet gewesen; so folget unwidersprechlich, daß auch die Erbsünde sie niemals angefochten habe, weil dieselbe der Zunder der nachfolgenden wirklichen Sünden ist, und keiner, mit solcher beflecket, den Erdboden betreten hat, der nicht auch andern Sünden unterworfen war: und dieses ist die Ursache, daß der geistliche Gespons von dieser seiner allerliebsten Braut schon vorlängst betheuert hat: Nur eine, nämlich MARIA, ist meine reine Taube, meine Einzige, Vollkommne, und die Auserwählte ihrer Mutter v). Worüber Theodoretus sich also verlauten läßt: Jene allein ist diese auserwählte Taube, die durch ihre vor und nach der Geburt erhaltene unbekränkte Reinigkeit, die Reine der Cherubim

v) Cant. 6.

bim und Seraphim, mithin auch aller anderer Geschöpfe übersteiget, und eben darum eine jungfräuliche Mutter Gottes zu werden gewürdiget worden ist. Mithin bezeuget von ihr Augustinus: MARIA sey vor und nach der Empfängniß weisser und reiner, als der Schnee gewesen. Ja der englische Lehrer stimmt ebenmäßig ein, und bekräftiget, es wäre MARIA niemals fähig gewesen, eine Mutter Gottes zu seyn, wenn sie einen Augenblick die erbliche Mackel an sich gezogen hätte, weil die Ehre der Aeltern auch dem Kinde zu einer Ehre gereichet, und die Schande der Mutter auch dem Sohne eine Schande ist: mithin, weil MARIA von Ewigkeit her zur Mutter des göttlichen Sohns auserkiesen, und vorbehalten war; so mußte sie von dem allgemeinen Gesetz der Erbsünde vorbehalten, befreyet und beschützet seyn.

O wie sehr, liebe Brüder und Schwestern! ist unser Schicksal von dem Schicksale der allerseligsten Jungfrau MARIA unterschieden! was sind die meisten Menschen anders, als wankende Moosröhre, die von tausend entgegen gesetzten Bewegungen, von unzahlbaren Gemüths-Anmuthungen, deren die eine auf die andere folget, herumgetrieben, und von den geringsten Versuchungen wankend gemacht werden? ein wohllüstiges, uns vorgestelltes Keder machet alsogleich, daß wir unsere Augen auf die Welt wenden. Unser ganzes Leben ist eine beständige Abwechslung der geistlichen Krankheiten, und der Genesung: bald wollen wir uns GOTT, bald der Welt ergeben: und also sind wir zwischen diesen zwey widrigen Gegenständen getheilet, wovon uns sowohl dieser, als jener an sich ziehen will, nachdem entweders die Ge-

Gewissensbisse, oder die böse Neigung der verderbten Natur den Sieg erhalten. Dieser Streit, diese Verwirrung kömmt einzig von daher, weil wir nicht Sorge genug tragen, daß die Begierlichkeit in uns durch die Gnade besieget werde; dann da sich das Fleisch ohne Unterlaß wider den Geist empöret, also kann die Seele unmöglich ruhig leben, und auf dem Wege der Tugend fest stehen, so lang sich dieselbe nicht durch beständige Abtödtung des Fleisches dahin bearbeitet, daß der Geist über das Fleisch die Oberhand gewinne.

Der Geist und das Fleisch, diese zween mächtigen Gegner können nicht lang in einem Gleichgewichte beysammen stehen: der eine Theil muß nothwendig bald obsiegen, und der andere unterliegen. Ein unrechtmäßiger Besitzer, und ein rechtmäßiger König können

nen sich nimmer auf einem Throne vertragen: entweder wird die Sünde von der Gnade, oder die Gnade von der Sünde vertrieben. Derowegen soll die Hauptbeschäftigung eines Christen hierinn bestehen, daß er seinen zur Sünde reitzenden, und die Seele beschwerenden Leib ohne Unterlaß abtödte und schwäche, das Gesetz der Glieder, welches das Gesetz des Geistes bestreitet, durch die Buße bezäume, und immerhin Wasser auf diesen babylonischen Ofen gieße, wie der heilige Cyprianus sagt, nämlich auf die entzündete Begierlichkeit, welche in JESU Christo gänzlich erloschen, und in der allerseligsten Jungfrau MARIA ohne einige Gewalt, ohne Wirkung gewesen ist, und welche endlich in den Christen durch das heilsame Taufwasser gelindert wird, doch dergestalten, daß selbige immer fertig, ein höchst schädliches Feuer in unsere

sere Seelen zu verursachen, wenn sie nicht durch evangelische Abtödtung zurück gehalten wird. Nun zum

Zweyten Theil.

Nun liegt mir ob, die unversehrte, und nunmehr im Himmel verherrlichte Beherrscherinn ihren verbrüderten Verehrern als eine Wunder-Mutter der heiligen Hoffnung vorzubilden. Sie hielt sich stäts an das Vorbild ihres Sohns, sie folgte dessen Zügen mit genauer Aehnlichkeit nach, wie nun das gütige Kind jederzeit den Menschen Gaben zusandte, so sehnte sich dessen Mutter, ihren himmlischen Ueberfluß über die Dürftigkeit der Erde auszugießen: zumal es ihr weder an der Macht, noch dem Willen gebrach, unsere Verlassenheit zu trösten. Salomon, der weise Salomon erfand jenen

Thron, der in der Schrift der vornehmste heißt. Aus dem feinsten Helfenbeine ward er gekünstelt, und mit dem edlesten Golde bekleidet *w*); von diesem entschied er die verworrenen Zwiste, er erörterte die geheimnißvollen Zweifel, er schaffte allen Ueberfluß bey. Selig hießen die Männer und Diener, welche demselben nahe standen.

Hochlöbliche Erzbruderschaft! dich nenne ich glückselig, glückselig nenne ich dich, dann du hast dir einen hoffnungsvollen Thron der Gnade gewählet, der von einer salomonischen Weisheit die Zeugniß giebt *x*). In deinem Wappen führest du die unbefleckte, nunmehr glorreich in Himmel aufgenommene Gnaden-Frau MARIAM. Diese ist der Thron, der für jenen zubereitet

w) 3 Reg. c. 10, v. 18.

x) Hebr. c. 18, v. 16.

tet war, welcher mehr als Salomon ist, weis und glänzend steht er immer vor deinen Augen, er ist von dem Helfenbeine der weißesten Empfängniß, und von dem Golde himmlischer Stralen, das vortreflichste Werk der Hände Gottes; von diesem erlangen die Zweifelnden den richtigen Rath, die Verzweifelden die aufgehende Hoffnung. Da genesen die Kranken, und treten die Sterbenden eine sichere Straße an. Die Betrübten sind da getröstet, und die Armen werden bereichert. Das Uebermaaß des Himmels fließt von dannen jenen zu, die sich diesem Sitze aller Gnaden nahen.

Die Vortheile, welche MARIA die Unbefleckte ihren Lieblingen verheißt, läßt uns die Stimme eines Kindes verkünden. Die aus dem Hause Abrahams vertriebene, und in der Wü-

ste beängstigte Agar hielt das Leben ihres Ismaels verloren, und ihr eigenes in Gefahr gesetzt. Der Wasserschlauch war ausgeleeret, und die Hoffnung schwand, eine Labung aufzutreiben. Agar weinte, jedoch gebahren diese Quälen nur bittere, und den Durst mehr quälende Wässer: der Himmel wollte sich bey diesen aufsteigenden Erddämpfen noch nicht trüben, ein süßes Labsal dem schmachtenden Ismael zuzuflößen. Kaum schrie das Kind, dem obern Retter seine Noth zu klagen, durchdrang die schwache Stimme die Wolken, GOTT erhörte sie, plätzlich fand sich ein Engel ein, der die Mutter und den Knaben tröstete, es entdeckte sich ein Brunn, der das Leben frischete, und den Schmerzen linderte y). Sehet! die sonst kraftvollen Thränen hatten das Herz Gottes nicht er-

y) Genes. c. 21, v. 17.

erweichet, weil sie von keiner Reue der Sünden, sondern nur von dem zeitlichen Verlurste erwecket waren; die Klage Ismaels stammte von unversehrten Lippen, und bewog GOTT zur schnellen Hilfe. Wir sollten hieraus lernen, was die Stimme der Unschuld auszuwirken vermag. Jetzt merket wohl, marianische Zuhörer! sofern nun die Stimme einer durch die Beschneidung gereinigten Unschuld so kräftig redet, daß sie schnell von der Zusage des Ansuchens begleitet wird; was wichtige Hoffnung können wir über die allzeit Unverletzte abfassen, wenn diese statt unser das Wort führet? Hochlöbliche Erzbruderschaft! MARIA die unbefleckte Schutz-Frau ist deine Fürbitterinn. Was süßer Trost überschwemmt die Herzen bey dem täglichen Anblicke dieser mächtigen Anwaldinn? ihren reinen Händen ist freygestellet, aus dem

krystallenen Meere, welches bey dem Throne Gottes, dessen unergründlichen Gnaden vorbildet z), jenen Trost zu schöpfen, dessen sie bedürftig sind. Ihre unversehrte Zunge läßt eine Stimme tönen, welcher die göttliche Güte aus eigener Willkuhr, und eingestandener Zusage so behend beyfällt, als die Bienen dem Klange des Zinnes gehorchen. Sie hat durch die Wirkung ihrer Reinigkeit das Wort von dem Himmel herabgezogen, und sie schickt ihr Vorwort mit derley Kraft zu selben ab, daß sie alle mit Gnaden anhäufet.

Allein eben so trostreich ist sie im gegenwärtigen Sitze ihrer Gnaden, allwo sie in ihrer gnadenvollen Bildniß bey uns zu beharren sich entschlossen hat. Niemand frage, warum MARIA in diesem Orte vor einem an-

dern

z) Apoc. c. 4, v. 6.

dern unsere Bitte erhöre, die uns erbittenen Gnaden zusende, und sich eine Mutter der heiligen Hoffnung gegen uns erzeige? oder wie sie sich dieser Bildniß vor einer andern gebrauche, mittelbar derselben ihre mütterliche Milde uns angedeyen zu lassen? Die erstere Frage fertiget statt meiner Augustinus ab, da er schreibt, GOTT habe ausdrücklich durch Paulum kund gemacht, daß nicht alle Menschen die Kraft besitzeten, die Unheile zu heben *a*). Gleich folgert daraus der große Lehrer: Was Wunder! daß er auch nicht alle Orte mit dem Gewalt beglücke, die Uebel durch übernatürliche Wirkungen abzustellen, und den Trost zu ertheilen *b*). GOTT, der aller Orten mächtig, hat ausdrücklich in dem alten und neuen Gesetze bezeuget, daß er in einem Orte will-

a) 1 Cor. c. 12, v. 30.

b) S. Aug. Epist. 137.

willfertiger, dann in dem andern seinen Beystand ausübe. Dem betrangten und den Untergang seines Geschlechtes befahrenden Jacob hat er die Gegend Bethel ausgewiesen, alldort sein Retter wider seine entrüstete Feinde zu seyn *c*): von diesem Orte wollte er besonderst den Namen tragen *d*): Die Stelle, auf welcher Jacob seinem GOTT einen Altar errichtet, mußte ebenfalls Bethel heißen *e*): wie GOTT, so mußte der Ort, und wie dieser, so sollte jener genennet werden: uns anzuzeigen, Gott hege einen Wohlgefallen, von diesem Orte den Namen anzunehmen, und hingegen ihm eine solche Kraft zu ertheilen, daß am selben übernatürliche Thaten sichtbar wurden. Was Wunder werden uns nicht erzählet, die JESUS in

c) Genes. c. 35, v. 2.

d) Genes. c. 31, v. 13.

e) Genes. c. 35, v. 15.

in Capharnaum gewirket *f*): daselbst hat er dem Predigamte seinen Anfang, und den Wunderthaten fast kein Ende gemacht. Allda wurde der Gichtbrüchige geheilet: zwey Blinde haben ihr Augenlicht erreichet: ein anderer war von dem stummen Teufel befreyet: der kranke Knecht des Hauptmanns ist genesen: und der Blutgang jenes Weibes gestillet: die erstorbene Tochter des Obersten der Synagog wurde sogar zum Leben erwecket g). Nein, warum so viele Wunder zu Capharnaum? Ich finde keine andere Ursache, warum Christus in Capharnaum öfters, dann anderstwo Wunder gewirket, als jene, weil er in diesem Orte mehrestentheils gewohnet. Jene Stadt, welche der Sohn Gottes besonders zu seinem Wohnplatze hatte auserkoren, war auch

f) Luc. c. 4, v. 23.

g) Matth. c. 4, v. 4.

auch diejenige, welche vor andern seine göttliche Macht zu erfahren hatte. Wie dieser Sohn, so verhaltet sich dessen Mutter; dort will MARIA ihre Hilfe zeigen, wo ihre Bildniß aufbehalten und verehret wird. Fraget mich allhier jemand, warum nur dieser, und nicht einer jeden Bildniß sich MARIA zum Mittel bediene, ihre Gnaden auszuflößen? von dem fodere ich die Antwort, aus was Absicht GOTT nur durch die Ruthe Aarons, und nicht anderer Geschlechter so manigfältige Wunder gewirket? oder aus was Ursache er die von Moyse gefertigte, und zwar ährine Schlange habe zum Werkzeuge bestimmet, die Verwundeten zu heilen. Dieses ist einmal der freyen Willkuhr Gottes allein heimzustellen, dero ungeschränkte Macht nur die Wässer des Schwemmteichs zu Jerusalem verordnet hat, den Krankheiten

ab-

abzuhelfen *h*). Und so müssen wir uns ebenfalls einer freywilligen Neigung MARIAE beymessen, wenn wir sehen, daß sie sich diese Bildniß vor einer andern auserwählet, bey jener uns geflissener anzuhören, und mittelbar selber die von GOTT erlangten Gnaden zuzusenden. Nachforschen wollen, warum sich MARIA in diesem Bilde mehr, weder in vielen andern gnadenreich bezeige? ist eben ein so unbesonnenes Beginnen: dann jenes, kraft welchem vorlängst Naaman dem Elisäo eine aberwitzige Ausstellung zugemuthet, als er ihn zur Reinigung seines Aussatzes an den Jordanfluß, und nicht an die Ströhme Damasci, Abana, Pharphar, die er besser und wirksamer zu seyn glaubte, hat angewiesen *i*). Allein ich stehe nicht da, die

Fein-

h) Ioan. c. 5, v. 4.

i) 4 Reg. c. 5, v. 12.

Feinde MARIAE zu bekämpfen, wohl aber dero Freunde und Verehrer zu trösten, und dieses zu vollziehen, sage ich mit allem Grunde, da sey der Ort, an welchem MARIA als eine hilfreiche, hoffnungsvolle Mutter wohnet; und gegenwärtige anmüthige Bildniß, betrachtet sie nur selbsten, marianische Herzen! gegenwärtige anmüthige Bildniß erachte ich sicher diejenige zu seyn, mittelbar welcher uns MARIA ihre Hilfe gönnet.

Saget mir, in den äußersten Gefahren Befindende, wer hat euch dem Gewalt derselben entrissen? Alle rufen auf: MARIA die Mutter der schönen Liebe, und heiligen Hoffnung ist uns beygesprungen: MARIA ist es, die hier wunderbar glänzende Gnaden-Mutter, so auf zu ihr genommene Zuflucht die Wuth der grimmigen Mörder

der unterdrücket; die wildanfallenden, und dem menschlichen Leben feindlichen Ungeheuer und Thiere bezäumet: auf dem die Scheiterung bedrohendem Meere stürmende Winde bändiget, und den schäumenden Fluthen die Gelinde gebiethet: sie ist es, so die einäschernden Feuersflammen erlöschet, die Ersäufenden an das Gestad leitet, die von den Gebäuden Herabfallenden durch ihre gnadenvolle Aufhaltung von der Zerquetschung befreyet: MARIAE Hilfe in diesem hochlöblichen Gotteshaus schreiben zu ihre noch gewonnene Lebenserhaltung, die durch verschiedene Krankheiten schon wirklich mit dem Tode Ringenden, ihr Gehör die Tauben, ihr Augenlicht die Blinden, ihre Rede die Stummen, die Linderung der tödtlichen Geburtschmerzen die gebährende Mutter, und ihre ungehinderte Gliederbewegung die Krummen und

Lah=

Lahmen. MARIAE augenscheinlichen Schutz und Beyspringung messen das noch gefundene Heil zu, die an dem Stricke der Verzweiflung schon wirklich hangenden, und an der Höllenporte stehenden kleinmüthigen Sünder, und bezeugen mit scheinbaren Stimmklange, daß sie durch ihre milde Barmherzigkeit dem Rachen des Abgrunds entrissen worden sind. Ja ich sollte, und konnte fragen oder sagen: was weit häufigere Gnaden diese hilfreiche Wessobrunnische Gnaden-Mutter ihren treuen Pflegkindern allhier schon ausgespendet habe? Allein an jene weitläufige Wohlthaten, welche allda Kranke und Betrangte, Gerechte und Sünder reichlich erfahren, bin ich nicht gesinnet, das Ohr meiner Zuhörer auf dieser Kanzel, sondern vielmehr das Aug aller Christen an jene zum Druck beförderten dankbaren Bekänntnissen

an-

anzuweisen, aus welchen man mehr sehen, dann in kurzer Frist da hören kann. Der allgemeine Ruf wird meiner Stimme allzeit weit bevorschlagen, und wir aus selben verstehen, daß hier erfüllet werde, was der heilige Lucas spricht: Von dieser Bildniß geht eine Kraft aus, welche alles heilet k): wodurch wir dann sattsam verständiget werden, wie hilfreich MARIA mittelbar in ihrem Gnadenbilde allda auf Erden sey. Hier richten wir unsere Bitte zu MARIAM durch ihre Gnadenbildniß auf Erden, dort erwiedert sie ihre kräftige Fürbitte bey ihrem Sohne in dem Himmel: so bald unsere Seufzer allda hinauf steigen, beginnen von dannen die obern Erquickungen sich zu uns herabzulassen. Ich schreite daher zum

k) Luc. c. 6, v. 19.

Beschluß.

Marianische Verehrer, liebe Brüder und Schwestern dieser hochlöblichen Erzbruderschaft! nur haltet euch an eure allda gnadenvolle Wunder-Mutter der schönen Liebe und heiligen Hoffnung. Der herrliche Ort, und der Gnadensitz, den sie sich allhier hat auserwählet, mögen unsere Zuversicht sehr merklich steigern. Das Himmelreich ist einem Könige gleich geworden, der seinem Sohne die Hochzeit zubereitet l): Heut findt sich in diesem hochzeitlichen Freudensaale, auf dem Throne ihrer Glory, und an dem Tage des Titularfestes ihrer unbefleckten Empfängniß MARIA auch ein: Die Mutter JESU, wie zu lesen bey Johann,

l) Matth. c. 22, v. 2.

hann, die Mutter JESU war auch da *m*). O was Trost! was Glück für uns elende Adamskinder? wie sie vormals bey derley Umstände zu Cana in Galiläa nur auf die Nothdurft der Menschen ihre Absicht gerichtet, und die Verwandlung des Wassers in Wein erbethen hat, so wird sie auch jetzt in dem Freudensaale ihrer himmlischen Glory auf die Dürftigkeit dieses Jammerthals ihre liebvolle Augen wenden, damit das Wasser unsrer Zähren in den Wein des stärkesten Trostes verkehret werde. Marianische Pflegkinder! bittet sie also in dem Himmel, ruft zu ihr auf Erden, damit sie euch jederzeit helfe, und niemals verlasse: Allein diese zweyfache Hilfe erheischt von Seiten unser eine zweyfache kindliche Pflicht. Ihr müsset nicht nur

m) Ioan. c. 2, v. 1.

Kinder MARIAE durch eine mündliche Andacht seyn, durch bloße Einschreibung in diese hochlöbliche Erzbruderschaft; vielmehr sollet ihr euch bestreben, auch Kinder Gottes, mittelbar einem christlichen und unschuldigen Wandel zu beharren: dann wenn wir auf Erden wandelnd, werden trachten himmlisch zu leben, so wird MARIA im Himmel und auf Erden ihre Hilfe über uns herabthauen.

Mache demnach, göttliche Gnaden-Mutter! daß die glänzenden Sterne deines Hauptes der gesammten christlichen Welt beglückte Planeten seyn! verschaffe, daß, gleichwie du in dem ersten Augenblicke deiner unbefleckten Empfängniß die sonderbaresten Vorzüge der Heiligkeit innen gehabt, sich auch in un-

feren Herzen die kostbarsten Gnaden deiner Mutter-Güte gegen uns versammeln. Mache es schließlichen, o Mutter der Barmherzigkeit! wie Mariamne Königinn in Frankreich, welche, wenn sie von dem Könige etwas zu erbitten verlangte, allzeit den königlichen Prinzen Henricum auf die Arme nahm, und also vor den König trat: also auch du, o MARIA! für uns die Abwendung alles Uebels, die Erhaltung alles Gutes auszuwirken; nimm deine gebenedeyteste Frucht Christum JESUM auf deine heiligsten Arme, und gieb uns allen Anwesenden, allen Benachbarten, unserem ganzen lieben Vaterlande damit den heiligen Segen. Ach ja! o Mutter der schönen Liebe und heiligen Hoffnung! höre die letzte Bitte deiner unwürdigen Pflegkinder: ach segne uns, segne uns alle mit deinem göttli-

lichen JESU Kind, segne jetzt, segne in dem Tode, segne in dem Gerichte, so wird uns allen wegen dir wohl ergehen, und sicher gesegnet seyn, hier zeitlich, und dort ewig.

Amen.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Bayerische StaatsBibliothek

Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Schwarzhueber, Simpert, 1727-1795

Abhandlung von der Verehrung der unbefleckten Jungfrau, und Mutter Gottes Maria ... zur Erbauung der Hochlöblichen Erzbruderschaft von der Unbefleckten Empfängniß Mariae, Welche in ihrer gnadenreichen Bildniß in dem uralten, und befreyten Stifte und Gotteshause Wessobrunn in Oberbaiern
Bd.: [10] = Zehnte und letzte Fortsetzung

[Tegernsee] 1781

Asc. 4324 m-10
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10267314-5
VD18 80019277